

Autor:

Thomas Jettel, Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon

Tel.: 052 3010215; jettel@hispeed.ch

(Selbstvorstellung siehe Seite 108)

Der kleingedruckte Text vertieft die Argumentation und geht tiefer ins Detail der biblischen Betrachtung, während der Haupttext die jeweiligen Antworten in Kürze wiedergibt.

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNGEN.....	9
Worum geht es und worum nicht?.....	9
Wie gehen wir mit dieser Streitfrage um?.....	12
1. DAS EWIGE LEBEN – EIN GESCHENK AUS GNADE.....	13
„Rettung geschieht ohne Werke, ohne eigenes Zutun.“.....	13
„Alles beruht auf Gott.“.....	14
„Das Leben ist nicht durch Werke zu verlieren.“.....	16
„Man kann sich des zukünftigen Heils rühmen.“.....	16
„Das Ziel wird aus Gnaden erreicht.“.....	17
2. DAS HEIL – VOLLKOMMEN, VOLLSTÄNDIG UND EWIG	18
„Das objektive Werk Gottes ist unerschütterlich.“.....	18
„Wir sind für immer vollkommen gemacht.“.....	18
„Christi Opfer bürgt für die ewige Sicherheit der Kinder Gottes.“.....	20
Anmerkung zu den Stellen, die Christen aufrufen, im Glauben zu bleiben.....	21
3. GOTTES LIEBE UND TREUE.....	24
„Nichts kann von Gottes Liebe scheiden.“.....	24
„Gott bewahrt mich vor mir selbst.“.....	25
„Gott verleugnet sich selbst nicht.“.....	25
4. GOTTES MACHT.....	27
„Wenn er in uns lebt, können wir nicht untergehen.“.....	27
„Der Herr Jesus hat für die Bewahrung gebetet.“.....	27
„Man wird aus Gottes Macht bewahrt.“.....	28
„Niemand kann Kinder Gottes aus Jesu Hand reißen/rauben.“.....	29
„Nicht das Festhalten an Christus rettet.“.....	30
„Der Herr wird die Seinen von jedem bösen Werk retten und davor bewahren.“.....	30
„Die Wahrheit wird ewig bei den Christen bleiben.“.....	31
5. DAS OPFER JESU CHRISTI.....	32
„Christus hat für die künftigen Sünden bezahlt.“.....	32
„Echte Christen haben das Blut an ihre Herzenstür gestrichen. Daher sind sie für alle Zukunft gerettet.“.....	32
„Christus bringt jeden Wiedergeborenen ans Ziel.“.....	33
„Was Christus begann, wird er auch zu Ende führen.“.....	34

ISBN: 978-3-86701-502-8

Best.-Nr.: 701.502

1. Auflage 2010

Herausgeber: Christlicher Missions-Verlag e.V. Bielefeld

6. DER HEILIGE GEIST	37
„Der Heilige Geist bleibt für immer.“	37
„Die Erlösten sind mit dem Geist versiegelt.“	37
7. DIE NEUE NATUR DES GLÄUBIGEN	39
„Das ewige Leben kann nicht aufhören.“	39
„Der göttliche Same bleibt.“	39
„Der göttliche Same ist unvergänglich.“	41
„Verwandtschaft mit Gott ist eine ewige.“	42
Gibt es in der neuen Schöpfung Abfall oder Sündenfall?	42
8. GOTTES RUF UND ERWÄHLUNG	44
„Gott hat die Gerufenen bereits verherrlicht.“	44
„Gottes Rufen wird ihn nie mehr gereuen.“	44
„Gott wird nicht zulassen, dass die Erwählten verführt werden.“	46
„Niemand kann gegen Gottes Erwählte Anklage erheben.“	46
„Gott hätte sich getäuscht in seiner Vorkenntnis.“	47
„Gottes souveräner Wille bürgt für die Sicherheit unseres Heils.“	47
„Gott, der Initiator, versetzt den Glaubenden in Christus.“	49
„Kein Wiedergeborener hat einen freien Willen, das Heil rückgängig zu machen.“	50
„Erwählung beinhaltet Bekehrung“	52
„Ein Kind Gottes will nicht mehr von Gott weg.“	56
„Gott ist souverän in der Bekehrung eines Sünders.“	57
„Das Heil ist sicher, weil von Gott geschaffen.“	57
9. DAS WESEN WAHREN GLAUBENS	58
„Wahrer Glaube harret aus bis zum Ende.“	58
„Glauben ist wie atmen. Man kann es nicht willentlich einstellen.“	59
„Glaube, der keine Frucht bringt, ist nicht echter Glaube.“	59
„Die, die weggehen, waren nie wirklich wiedergeboren.“	60
„Es gibt keine Gotteskindschaft auf Bewährung.“	60
„Der Wiedergeborene bewahrt sich.“	61
„Die Wiedergeborenen überwinden die Welt.“	61
10. GOTTES ZÜCHTIGUNG	63
„Wenn die Züchtigung nicht zum Ziel der Buße kommt, nimmt Gott sein Kind durch Tod weg.“	63
11. WEITERE ARGUMENTE	65
„Die Freude im Himmel wäre verfrüht.“	65
„Paulus hegte keinen Zweifel.“	65

„Es gibt keine Stelle, die beweist, dass die, die abfielen, vorher Gläubige waren.“ 66

**12. WEITERE BIBELSTELLEN,
DIE FÜR EINE MÖGLICHKEIT DES ABFALLENS
WIEDERGEBORENER SPRECHEN** 72

13. DER HEBRÄERBRIEF 79

**14. GEDANKEN ZUR FRAGE DER ERWÄHLUNG:
JH 6,37-65** 98

15. ÜBER DAS BUCH DES LEBENS 104

SCHLUSSWORT VON HERBERT JANTZEN 106

Die Autoren 108

VORBEMERKUNGEN

Worum geht es und worum nicht?

a. Es geht NICHT um die Unverlierbarkeit des Heils.

Es gibt heute unter bibeltreuen Christen manchmal Diskussionen über die Frage der „Verlierbarkeit“ bzw. „Unverlierbarkeit“ des Heils. Das Wort „verlieren“ ist in diesem Zusammenhang nicht angebracht. Das Heil „verliert“ man nicht. Das Heil ist eine Person. Weil diese Person eine treue und ewiglich zuverlässige ist, kann man sie nicht verlieren.

Man kann einen Schlüssel verlieren. Der Verlierer hat vielleicht zu wenig Acht gegeben, aber es lag nicht in seinem Sinne, dass der Schlüssel abhandenkam. Wenn ein Vater sagt, er haben seinen Sohn verloren, oder ein Mann, seine Ehefrau, so drückt er damit aus, dass es nicht willentlich geschah, nicht beabsichtigt.

In Lk 15 ist vom verlorenen Sohn die Rede. Der Vater hatte seinen Sohn verloren. Es lag aber nicht im Interesse noch im Willen des Vaters, dass der Sohn wegzog. Wir lesen nicht, dass der Sohn in der Fremde von einem „verlorenen Vater“ sprach. Er war vom Vater getrennt, aber er hatte den Vater *nicht verloren*. Er hatte ihn *verlassen*.

Gott kann – wie der Vater im Gleichnis Lk 15 – seine Kinder verlieren, indem sie sich von ihm abwenden. Aber Menschen, die sich (im endgültigen Sinne) von Gott abgewandt haben, haben Gott nicht verloren, sondern verlassen! *Christen können nicht ihr Heil verlieren. Sie können es verwerfen, von sich stoßen, sich davon abkehren. Sie können sich bewusst von Christus abwenden, einen Schlussstrich in ihrer Beziehung zu Gott ziehen.*

Wenn also das NT eine Möglichkeit des Abfalls zulässt, lehrt es nicht die „Verlierbarkeit“ des Heils.

Wenn das NT eine Möglichkeit des Abfalls zulässt, lehrt es jedoch nicht, dass *Christen* verloren gehen. Nur Nichtchristen gehen verloren. Wenn ein Christ, der zu Nichtchristen geworden ist, stirbt, dann geht nicht ein Christ verloren, sondern ein Nichtchrist. Christen können als Christen nicht verloren gehen.

Weil Christen Menschen sind, die sich auf Christus verlassen, gehen sie nicht verloren. Sie können von Christus abfallen, aber Abgefallene sind nicht mehr Christen, sondern Nichtchristen. *Verloren* gehen nur Nichtchristen. Geht jemand verloren, der einmal Christ

war, so geschieht es als Nichtchrist, nicht als Christ. Unter denen, die verloren gehen, gibt es keine Christen.

Abfall ist nicht ein „Fehler“, nicht ein Mangel an Heiligkeit oder Siegesleben, auch nicht ein Weggehen von einer christlichen Gruppe. Abfall ist vielmehr eine völlige Absage an Christus und daher eine letztes Sich-Verschulden an Christus (ein Sündigen „mit erhobener Hand“; vgl. Heb 10,26; 4M 15,30). Der Schritt weg von Gott bzw. Jesus Christus ist ein bewusster Schritt. Ihm geht ein längerer Prozess voraus.¹

b. Es geht NICHT um die Frage, ob Gläubige Heilssicherheit haben können.

Das NT lehrt sehr deutlich die Heilssicherheit des Gläubigen. Das Heil des Gläubigen ist deshalb sicher, weil der Christus, bei dem sich der Gläubige birgt, sicher ist. „Der Name des Herrn ist ein starker Turm; der Gerechte läuft dahin und ist in Sicherheit.“ (Spr 18,10) Die „Burg“ ist sicher; daher ist jeder sicher, der sich darin birgt.

c. Es geht NICHT um die Frage der Treue Gottes.

Es geht nicht darum, ob Gott untreu wäre im Bewahren seiner Kinder, wenn eines sich von ihm abwendet. Des Menschen Untreue kann nicht Gottes Treue aufheben (Rm 3,3). Gott ist sich selber und seinem Wort gegenüber immer treu. Er kann sich selbst nicht verleugnen (2Tm 2,13).

¹ Der Begriff „*Abfall*“ (Heb 3,12) bzw. „abfallen“ (1Tm 4,1; 2Tm 2,19) kann, wenn man ihn nicht richtig auffasst, im Deutschen etwas irreführend sein. Fallen kann man grundsätzlich absichtlich (indem man sich vorher fallen lässt) oder unabsichtlich. Im Griechischen setzt sich der Begriff *apostasia/afisteemi* aus zwei Wörtern zusammen: *apo* (weg), und *histeemi* (stehen; stellen, setzen, legen, bringen). *Afisteemi* bedeutet „sich weg begeben (1M 12,8A), Abstand nehmen (1Tm 4,1; 2Tm 2,19), abstehen, abtreten, sich entfernen (Ag 19,9), wegtreten/scheiden (Ag 12,10), ablassen (2Kr 12,8), sich abwenden (Lk 8,13), sich zurückziehen/weichen (Lk 2,37); abtrünnig sein / rebellieren / sich empören (1M 14,4; Ag 5,37), abhalten. Alles dieses tut man normalerweise absichtlich, willentlich. Das Wort bedeutet nicht: unbewusst fallen, herab-, hinab, herunterfallen oder wegfallen. *Das gr. Wort für „abfallen“ setzt eine willentliche, bewusste Handlung voraus.*

In Heb 6,6 wird ein weiterer Begriff (im NT nur hier) verwendet: *parapiptein*. Das bedeutet wörtlich so viel wie „daneben fallen“, aber ebenso wie *afisteemi* nicht unbewusst, sondern willkürlich. In der gr. Übersetzung des AT (z.B. Hes 14,13; 15,8; 18,24; 20,27; 22,4) und der jüdischen Spätschriften (Apokryphen, z. Bsp. Weisheit 6,9; 12,2) wird dieser Begriff verwendet für „in Sünde fallen; einen Fehltritt begehen, zu Fall kommen (und zwar selbstverschuldet), sich versündigen; schuldig werden“ (Vgl. Bauer-Danker-Arndt-Gingrich, Bibleworks 7): *go astray; miss; make a mistake; to fail to follow through on a commitment, fall away, commit apostasy.*

d. Es geht NICHT um die Frage der Sicherheit des gegenwärtigen Heils.

Das *gegenwärtige* Heil ist jedem Gläubigen sicher, weil und solange er glaubt. Das ist nicht die Streitfrage. Die Frage, die wir hier behandeln ist die nach der Gewissheit des *zukünftigen* Heils; d.h., es geht um die Frage, ob jeder, der zu einem bestimmten Zeitpunkt in seinem Leben zum Glauben an Christus gekommen ist, auch tatsächlich das zukünftige Heil erlangen wird, also am Ziel ankommen wird.

Die meisten Christen sind sich darin einig, dass das NT lehrt, dass ein Wiedergeborener gewisse Bedingungen erfüllen muss, um das zukünftige Heil zu erlangen: Er muss im Glauben bleiben, an der Wahrheit festhalten, darf Christus nicht ableugnen. Die Frage, um die es hier geht, ist, ob jeder Wiedergeborene diese Dinge ohnehin festhalten wird, oder ob er dazu aufgerufen werden muss, an der Wahrheit festzuhalten und beim Herrn zu verharren, und ob er vor der Gefahr des Abfalls gewarnt werden muss.

e. Es geht um die Frage, ob ein Wiedergeborener sich von Christus abwenden – und dadurch zu einem Nichtchristen werden – kann.

Es geht um die Frage, ob ein Wiedergeborener sich im endgültigen Sinne von der Wahrheit (und damit von Christus, Jh 14,6) *abwenden* kann. Es geht darum, ob man Gott die grundsätzliche Treue aufkündigen *kann*; ob er wieder zu einem Nichtgläubigen werden *kann*. Es geht um die Frage, ob man den sicheren Schutzraum namens Jesus Christus (Spr 18,10; Ps 2,12E) wieder verlassen kann.

Gibt es die Möglichkeit, dass ein Christ den sicheren Schutzraum in Christus verlässt – und zwar „freiwillig“, ohne Fremdeinwirkung, so dass er dadurch wieder zu einem Nichtchristen würde?

Die Bibel sagt, dass jeder Christ durch die Gnade Gottes und durch das vollkommene Opfer absolut sicher und bewahrt ist (Heb 10,10.14; Kol 2,6). Er hat durch die Wiedergeburt die Gnade, „in ihm“ zu bleiben. Wenn ein Mensch sich einzig und allein auf Christus verlässt, kann ihm absolut nichts passieren. Er ist in Christus völlig geschützt.

Zusammenfassung:

Es ist eingewendet worden: „Wer sagt, Gläubige haben Heilssicherheit und könnten dennoch wieder zu Ungläubigen werden, schafft einen Widerspruch.“ Im Folgenden soll gezeigt werden, dass

zu einem Nichtchristen werden?

es kein Widerspruch vorhanden ist. Die biblische Lehre von der ewigen Heilssicherheit der Glaubenden schließt die Möglichkeit des Abfalls Wiedergeborener nicht aus. *Beide Lehren* (die Heilssicherheit des Gläubigen einerseits und die Möglichkeit, zu glauben aufzuhören, andererseits) sind *biblische Lehren*, die nicht im Widerstreit zueinander liegen. Die Bibelstellen, die belegen, dass unser Heil in Christus für ewig sicher ist, sind nicht notwendigerweise Belege dafür, dass ein Wiedergeborener in keinem Falle mehr zu einem Nichtgläubigen werden kann. Die heilige Schrift schließt die Möglichkeit, dass ein Christ sich gänzlich von Christus abwendet, nicht aus.

Mein Heil ist Jesus Christus. Solange ich mich auf *ihn* verlasse, ist mein Heil sicher. Dass diese „Burg“ sicher ist, schließt nicht aus, dass ich freiwillig die Burg wieder verlassen kann. Die beiden Lehren (Heilssicherheit des Gläubigen in Christus einerseits und die Möglichkeit des Abfalls andererseits) stehen nicht im Widerspruch zu einander.

Wie gehen wir mit dieser Streitfrage um?

Viele unserer Freunde, die wir überaus schätzen, vertreten die Auffassung, dass Gläubige nicht mehr abfallen können. Dafür haben wir volles Verständnis. Der Autor hat selber über viele Jahre diese Auffassung ebenfalls vertreten. Wenn hier die Diskussion über diese Frage wieder aufgewärmt werden soll, dann deshalb, damit wir durch sachgemäße Beschäftigung mit vielen Stellen der Heiligen Schrift in der Erkenntnis der Wahrheit – und damit in der Erkenntnis Gottes – wachsen und Hilfen für den Umgang in der Seelsorge erhalten.

Es ist unser Anliegen, dass keiner unserer lieben Geschwister, der in dieser Frage zu anderen Ergebnissen gekommen ist, sich uns gegenüber reserviert verhält, weil wir die folgenden Zeilen veröffentlichen. Alle Ergebnisse unseres Bibelstudiums sind vorläufige. Wir sind und bleiben Lernende. Und wir alle brauchen einander – besonders in der heutigen Zeit, in der die „Heiligen [an Zahl] abgenommen haben“ (Ps 12,2). Für sachliche Argumente und Rückmeldungen zu den angeführten Punkten ist der Autor dankbar.

I. DAS EWIGE LEBEN – EIN GESCHENK AUS GNADE

„Rettung geschieht ohne Werke, ohne eigenes Zutun.“

Es wird so oder ähnlich argumentiert: „Der Christ ist gerecht aus Gnade, ohne eigenes Zutun – nicht aus Werken“ (Eph 2,8).

„Der Glaube ist kein Werk, sondern die leere Hand, die sich zu Gott ausstreckt, um die freie Gabe des Heils in Empfang zu nehmen.“

„Wenn man das Heil nicht durch Werke verdienen kann, kann man es auch nicht durch den Mangel von Werken verlieren.“

Antwort

Es stimmt: Der Glaube ist nicht ein „Werk des Gesetzes“. Er ist eine Handlung, die Gott von dem Menschen fordert. Ohne biblischen Glauben kann der Sünder nicht gerettet werden. (Heb 11,6) Glaube ist die gehorsame Antwort auf den göttlichen Befehl „Tue Buße und glaube an die gute Botschaft!“ (Vgl. Mk 1,15.)

Gläubig zu werden ist ein Gehorsamsschritt.

Vgl. Ag 6,7: „Auch eine große Menge der Priester gehorchte dem Glauben“

Rm 1,5: „**Gehorsams** des Glaubens“

Rm 6,17: „...aber ihr **gehörtet** von Herzen dem Muster der Lehre“

Rm 10,16: „Jedoch nicht alle **gehörteten** der guten Botschaft“

Rm 15,18: „...zum **Gehorsam** der Heiden“

Rm 16,26: „...zum **Gehorsam** des Glaubens für alle, die von den Völkern sind“

He 5,9: „... wurde er allen, die ihm **gehörten** (d.h.: in der Bekehrung gehorchen), der Urheber einer ewigen Rettung“

1P 1,2: „...zum **Gehorsam** gegenüber Jesus Christus“

Rm 1,17: „aus Glauben zu Glauben“. Wer glaubt, trägt auch mit die Verantwortung, im Glauben zu bleiben: Es geht um ein Festhalten dessen, das wir in Jesus haben; dieses Festhalten wird im NT *nicht* als Gesetzeswerk betrachtet.

1Kr 15,2: „...durch die (d.h.: durch die gute Botschaft) ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet, was für ein Wort ich euch [als gute Botschaft] sagte, es sei denn, dass ihr ohne Grund [und ohne Erfolg] glaubtet“

Nicht der Glaube ist das Geschenk, sondern das Gerettet-Sein. Eph 2,8 („und dieses nicht aus euch“) bezieht sich *nicht* auf den Glauben, sondern auf das Konzept des Gerettet-Seins aus *Gnade*.

Eph 2,8: „denn (durch) die Gnade seid ihr gerettet, durch den Glauben, und dieses nicht aus euch – Gottes Gabe ist es“.

Hoehner² äußert sich ausführlich zu Eph 2,8: „Das eigentliche Problem besteht mit dem Demonstrativpronomen *touto* (dieses). Barth führt aus: ‘Das sächliche Pronomen *dieses* kann sich auf eines dieser drei Elemente beziehen: auf die *Gnade*, auf das Verb *gerettet* und auf das Nomen *Glaube*‘.

2 Harald W. Hoehner, *Ephesians – An Exegetical Commentary*, Grand Rapids 2002, S. 342f.

Einige Kommentatoren denken, dass es sich auf *pisteos* (*Glaube*) bezieht, welches das am nächstliegende vorausgehende Nomen ist. Ein ernsthafter Einwand dagegen ist, dass das weibliche Nomen nicht mit dem sächlichen Geschlecht des Pronomens [*dieses*] übereinstimmt. Dasselbe Problem haben wir bei dem weiblichen Nomen 'Gnade'. Manche würden es gerne rückbeziehen auf [eines der beiden Wörter] *este sesoosmenoi* [*ihr seid Gerettete*], aber auch hier wäre das vorhergehende Wort ein männliches Partizip ['ihr' oder 'Gerettete'; und beide würden nicht zu dem sächlichen 'dieses' passen]. Außerdem scheint ein Rückbezug auf diese Wörter ['ihr seid Gerettete' / 'ihr seid gerettet'] überflüssig zu sein. Besser als *touto* [*dieses*] auf ein bestimmtes einzelnes Wort zu beziehen, wäre es, anzunehmen, dass es sich auf den vorauslaufenden Abschnitt [als Ganzen] bezieht. Das ist üblich, und es gibt zahlreiche Beispiele davon im Epheserbrief, z. Bsp. in 1,15: *touto* ['Wegen diesem'; 'Deswegen'] bezieht sich auf den Inhalt von 1,3-14; oder in 3,1 ['Aus diesem Grunde']: dort bezieht es sich zurück auf 2,11-22; und in 3,14 ['aus diesem Grunde'] bezieht es sich zurück auf 3,1-13. Daher bezieht sich *touto* in unserem Text zurück auf 2,4-8A, und insbesondere auf 2,8A, auf das [gesamte] Konzept des Gerettet-Seins aus Gnade durch den Glauben. Die dann folgenden Wörter *ouk ex hümoon* ['nicht aus euch'] drücken aus, dass die Rettung ihren Ursprung und ihre Quelle nicht im Menschen hat. Vielmehr, wie es im ersten Teil dieses Verses bereits ausgedrückt wurde, ihre Grundlage ist Gnade und – wie in V. 4-5 gezeigt – ihr Ursprung ist in Gott und seiner Liebe. [...] Im vorliegenden Abschnitt bezieht sich die „Gabe Gottes“ nicht auf „Glaube“, sondern auf das [gesamte] Konzept des Gerettet-Seins.“

„Alles beruht auf Gott.“

Es wird argumentiert: „Das ewige Leben ist ein Geschenk. Errettung aus Gnaden heißt, dass alles auf Gott beruht (Php 2,13) und nichts von uns Menschen abhängig ist. Der Mensch kann sich daher nicht seiner Werke rühmen; Eph 2,9. Würde jemand sein Vertrauen auf sich selbst setzen, würde er nicht gerettet werden. Ga 3,3.“

Antwort

Diese Aussage ist richtig. Sie widerspricht aber nicht den anderen Aussagen, die anzeigen, dass man sich von Jesus wieder trennen kann. Das ewige Leben ist ein Geschenk für den Glaubenden. *Das ewige Leben ist nicht ein Etwas, eine Sache, sondern es ist Jesus Christus.* Wer den Sohn hat, hat deshalb „ewiges Leben“, weil der Sohn das ewige Leben ist. Wer gerettet werden will, muss sein ganzes Vertrauen auf diese Person setzen. Würde man diese Person fahren lassen, würde man damit auch das Heil fahren lassen.

Es geht um eine Beziehung zu einer Person, die Heil und Leben ist:

1Jh 1,2: „Das, das von Anfang war, das, das wir gehört haben, das, das wir mit unseren Augen gesehen haben, das, das wir anschauten und unsere Hände betasteten, über das Wort des Lebens – (2) und das Leben wurde offenbar, und wir haben gesehen und bezeugen und berichten euch das ewige Leben, das beim Vater und ihm zugewandt war und uns offenbar wurde“

5,11M.12: „Gott gab uns ewiges Leben, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat nicht das Leben.“ Weil der Sohn Gottes das Leben ist, ist der Besitz des Lebens abhängig von der Beziehung zu dieser Person:

Ga 2,19M.20: „Ich bin zusammen mit Christus gekreuzigt worden. (20) Aber ich lebe – nicht mehr ich: Christus lebt in mir. Was ich nun im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebte und sich selbst für mich hingab.“

Jh 17,3: „Das ist das ewige Leben: dass sie dich, den allein wahrhaftigen Gott, kennen mögen – und Jesus Christus, den du sandtest.“

Gemäß Jh 15,2.6 hat der Gläubige die Verantwortung, in dieser Lebensverbindung zu *bleiben*: „Jeden Rebzweig an mir, der nicht Frucht trägt, ihn nimmt er weg. ... Wenn jemand nicht an mir bleibt³, [wird es von ihm heißen]: Er wurde, wie der Rebzweig, hinausgeworfen, und er verdorrte (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer). Und er brennt.“

Der Gläubige hat an der Wahrheit festzuhalten. Jesus ist die Wahrheit. Wer zur Erkenntnis⁴ der Wahrheit kommt (1Tm 2,5), kommt zur Erkenntnis Jesu. Wer sich von der Wahrheit abwendet, wendet sich von Christus ab. Man kann nicht Jesus Christus wirklich erkennen⁵, ohne wahrhaft gläubig zu werden (2P 1,3). „Erkenntnis der Wahrheit“ ist ein Heilsausdruck. (Vgl. die Reihenfolge in 1Tm 2,5. Zuerst „gerettet werden“, dann „zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“.)

Wer zur Erkenntnis Christi gekommen ist, wird aufgerufen, darin zu bleiben. Es besteht die Möglichkeit, dass man sich von Christus wieder abwendet, *nachdem* man ihn erkannt hat (und von ihm erkannt wurde, Gal 4,9).

2P 2,20.21: „denn wenn sie, nachdem sie im Erkennen des Herrn und Retters Jesus Christus den Befleckungen der Welt entflohen waren, wieder aber durch diese verstrickt und [dadurch] überwältigt werden, ist für sie das Letzte schlimmer geworden als das Erste, (21) denn es wäre besser für sie, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als sich, nachdem sie ihn erkannt hatten, umgewandt zu haben von dem heiligen Gebot, das ihnen übergeben war.“ (Siehe die Diskussion zur Stelle unten.)

3 d.h.: im fortgesetzten Sinne nicht an mir bleibt

4 *epignosis*, d.h.: genaue Erkenntnis, Vollerkenntnis

5 Erkenntnis ist mehr als ein Wissen; es ist auch ein Kennenlernen, ein Erfahrung Machen (Vgl. das hebräische Wort für „erkennen“ in 1M 4: „Adam erkannte Eva“; vgl. auch Jer 1,5). Es gilt nun, in dieser Erkenntnis zu wachsen (2P 3,18).

„Das Leben ist nicht durch Werke zu verlieren.“

Es wird argumentiert, wenn man das ewige Leben nicht durch Werke erlangt hat, könne man es auch nicht durch Werke verlieren.

Antwort

Man erlangt das Leben (= Jesus) nur durch Glauben, und man hält es nur durch Glauben:

Rm 1,17: „... aus Glauben zu Glauben, so, wie geschrieben ist: ‚Der Gerechte – aus Glauben wird er leben‘“

Kol 2,6: „Wie ihr also Christus Jesus, den Herrn, annahmt, wandelt [fortwährend] in ihm“

Bei Jesus zu bleiben, ist nicht ein Gesetzeswerk, sondern Ausdruck des Glaubens.

„Man kann sich des zukünftigen Heils rühmen.“

Es wird argumentiert: „Wenn der Besitz des ewigen Lebens nicht absolut gewiss wäre, könnte man sich Gottes nicht rühmen. Rm 5,1-3.510-11.“

„Wenn der Herr uns schon durch sein vollkommenes Opfer von Feinden zu Kindern Gottes machen konnte, wie *viel mehr* kann und will er uns dann durch das irdische Leben als Gläubige hindurch retten und sicher ans Ziel bringen. Das tut er, indem er sich immer für uns einsetzt (Vgl. Rm 8,32ff; Heb 7,25).“

Antwort

Der Besitz des ewigen Lebens ist *dem Glaubenden* absolut gewiss („mittels des Glaubens“: Rm 5,2). Solange man glaubt, kann man sich Gottes rühmen, da man sich ja auf einen Anderen verlässt, nicht auf sich selbst.

Zu Rm 5,10: „denn wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, werden wir vielmehr, nachdem wir versöhnt worden sind, gerettet werden in seinem Leben.“

Es geht um solche, die sich einzig und allein auf Jesus Christus verlassen. Tun sie das, werden sie durchs ganze Leben hindurch bewahrt. Die Stelle sagt nichts aus über die Möglichkeit, dass ein Christ von sich aus die gesicherte Stellung in Christus verlassen und zu einem Nichtchristen werden kann.

„Das Ziel wird aus Gnaden erreicht.“

Es wird argumentiert: „Wenn wir aus Gnade gerettet worden sind, werden wir auch aus Gnade leben und aus Gnade das Ziel erreichen.“

Antwort

Der Gläubige lebt aus Gnade. Es ist jedoch nicht zu vergessen, dass das Heil aus Gnade nur *für den ist, der glaubt*. In der Gnade steht man, solange man glaubt. Wer sich auf eigene Werke verlässt und nicht mehr allein auf das Werk Jesu vertraut, ist aus der Gnade gefallen.

Es besteht die Möglichkeit, dass Christen aus der Gnade fallen (Ga 5,1-5), z.B., indem sie versuchen, neben dem Werk Christi noch andere Werke hinzuzufügen. Damit verlassen sie die Basis ihres Heils. Paulus sagt zu ihnen: „**ihr wurdet weggetan von Christus, so viele ihr im Gesetz gerechtfertigt werdet; ihr fielt aus der Gnade**“.

Es wird dagegen argumentiert, die Galater hätten lediglich das Prinzip der Gnade preisgegeben und brächten daher keine Frucht mehr und seien kein gutes Zeugnis mehr für kommende Generationen (d.h.: das christliche Zeugnis in dieser Gegend würde schließlich erlöschen). In Ga 5 geht es aber um mehr als um Verlust des Zeugnisses und des Lohnes. Die Galater stehen in Gefahr, alles dranzugeben. Das Thema in Ga 5 ist „Rechtfertigung – durch Gesetz oder durch Gnade?“ Sie waren daran, die Gnade fallen zu lassen. Damit hätten sie Christus verlassen. Sie hätten sich auf diese Weise vom zukünftigen Heil ausgeschlossen, „**denn (V. 5:) durch den Geist, aus Glauben, warten wir auf die Hoffnung der Gerechtigkeit**“

Hier ist der zukünftige Aspekt des Heils im Auge, d.h., Gerechtigkeit als Hoffnungsgut. Wer heute glaubt, wird in der Zukunft als Gerechtfertigter vor Gott stehen. Das zukünftige Gerecht-Sein vor Gott ist etwas, das man durch geduldiges Glauben erlangt.

Heb 6,12: „**damit ihr nicht träge werdet aber Nachahmer derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen erben**“.

Wer zum Gesetz als Heilmittel zurückkehrt, lässt den Glauben fahren, und damit lässt er Christus und das Heil fahren.

2. DAS HEIL – VOLLKOMMEN, VOLLSTÄNDIG UND EWIG

„Das objektive Werk Gottes ist unerschütterlich.“

Argument: Die Wiedergeburt ist ein objektives Werk Gottes. Dieses ist ewig und unerschütterlich.

Antwort

Ja. Das ist Gottes Seite. Glaube und Umkehr sind von Gott dem Menschen befohlen. Gott antwortet auf den Glauben des Menschen. Den Glauben gilt es zu bewahren. Paulus hat den Glauben bewahrt: 2Tm 4,7E: „Ich habe den Glauben bewahrt.“ Vgl. Kol 1,23.

„Wir sind für immer vollkommen gemacht.“

Es wird argumentiert: „Durch das einmalige Opfer Jesu Christi ist der Glaubende *für immer* vollkommen gemacht (Hebr 10,14). Das Heil, die Vergebung, ist vollkommen, vollständig und ewig. Heb 8,12; 9,12; 10,10.12.14. Wir sind in Christus bei Gott so angenommen, wie auch Christus angenommen ist. Und er ist für ewig angenommen. So auch wir. Daher ist es ausgeschlossen, dass ein Wiedergeborener verloren geht.“

Antwort

Heb 10,10-14: „In diesem Willen sind wir Geheiligte durch das Darbringen des Leibes Jesu Christi ein für alle Mal. Und jeder Priester steht und leistet Tag für Tag Dienst und bringt dieselben Opfer vielmals dar, welche niemals im Stande sind, Sünden wirklich wegzunehmen. (12) Aber er, nachdem er ein Opfer für Sünden dargebracht hatte – für immer –, setzte sich zur Rechten Gottes, (13) im Weiteren darauf wartend, [dass und] bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, (14) denn mit einer Darbringung hat er für immer zur Vollendung gebracht die, die geheiligt werden.“

Der Begriff „für immer“ steht im Gegensatz zu „alljährlich“ und „Tag für Tag“ (10,1.3.11). Die Vergebung ist eine völlige. Kein weiteres Opfer mehr ist nötig (10,15-18). Der Glaubende muss nicht stets aufs Neue Opfer für die aktuellen Sünden darbringen, sondern er ist gereinigt. Das *eine* Opfer gilt *für allemal*, für jede weitere Sünde.

Wie kommt man in den Genuss dieses vollkommenen Opfers?

– Dadurch, dass man an Christi vollkommenes Opfer glaubt, es in Anspruch nimmt.

Wie lange bleibt man im Genuss dieses Opfers? – Solange man *glaubt* (Vgl. Heb 10,22.35; 1Kr 15,2; Kol 1,23.) Christi Blut spricht für den *Glaubenden*. Es schreit für ihn zum Himmel (Heb 12,24). Sein Gewissen ist vollkommen und rein dadurch, dass er Christi Opfer angenommen hat.

Sein Angenommen-Sein in Christus – aufgrund des Glaubens – ist vollkommen, weil das Opfer vollkommen ist. Gott sieht auf das Opfer Christi, nicht auf die Unvollkommenheit des Gläubigen. Christi Blut gilt für den Glaubenden in alle Ewigkeit. Solange er sich darauf beruft, ist er im Gewissen „vollkommen“. Die Vollkommenheit in Christus und unser völliges Angenommen-Sein in ihm *schließt nicht die Möglichkeit aus, sich von Christus wieder abzuwenden*. Würde einer sich von Christus abwenden, würde er sich von dem vollkommenen Heil trennen. Daher die Aufrufe zu weiterem Vertrauen und Festhalten.

Heb 4,14: „Da wir also einen großen Hohen Priester haben, der durch die Himmel ging, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns das Bekenntnis festhalten“
Heb 6,11.12: „Wir begehren aber, dass jeder von euch denselben Fleiß erweise – hin zur vollen Gewissheit der Hoffnung, bis zum Ende, damit ihr nicht träge werdet aber Nachahmer derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen erben.“

Heb 10,22f: „lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Zuversicht des Glaubens. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken, denn der Verheißende ist treu; und lasst uns auf einander achten, um anzuspornen“ ... V. 35.36: „Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung [d. h.: die Verheißungserfüllung] davontragt“

Heb 12,25.28.29: „Seht zu, dass ihr den Redenden nicht abweist, denn wenn jene nicht entkamen, die den abwiesen, der auf der Erde Weisung gab, wie viel mehr werden wir nicht entkommen, wenn wir uns von dem abwenden, der es vom Himmel her tut,... (28) Darum, da wir ein unerschütterliches Königreich in Empfang nehmen, mögen wir Gnade haben, durch die wir Gott in angenehmer Weise [in Verehrung] dienen mögen – mit Scheu und mit gewissenhafter Haltung, (29) denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“
Die Tatsache, dass Gottes Heil für den Glaubenden ewig und vollkommen ist, widerspricht nicht der Lehre des NT, dass die Möglichkeit bleibt, sich von diesem ewigen Heil wieder zu entfernen.

„Christi Opfer bürgt für die ewige Sicherheit der Kinder Gottes.“

Es wird argumentiert: „Wer die ewige Sicherheit der Kinder Gottes anzweifelt, leugnet die Wirksamkeit des Opfers Jesu Christi.“

Antwort

Wer (in biblischer Ausgewogenheit) lehrt, dass es möglich ist, dass Christen sich wieder von Christus abwenden können, zweifelt nicht die Sicherheit der Kinder Gottes an. Diese Sicherheit gilt für die, die *glauben* und an Christus bleiben. Die vollkommene Vergebung, die Wirksamkeit des Opfers Christi und das Vollkommen-Gemacht-Sein in Gottes Augen, das alles gilt den Glaubenden. Alle diese Heilsgüter sind an den *Glauben* des Einzelnen gebunden. Gott wird die Glaubenden – solange sie Glaubende sind – keineswegs verwerfen. Gottes Kinder sind in Christus immer sicher, d.h.: sie erlangen das zukünftige Heil, solange sie im Glauben bleiben.

Wer von einem Christen zu einem Nichtchristen geworden ist, hat sich von Christus abgetrennt. Er ist aus der Gnade „gefallen“ und hat nichts mehr, worauf er sich berufen könnte.

Gläubige werden aufgerufen, im Glauben und in der Gnade zu bleiben. Wer sagt, dass die Bedingung, um bei Christi Wiederkunft gerettet zu werden, die ist, dass man im Glauben bleibt, lehrt nicht etwas anderes als was das NT lehrt.

Der Aufruf zum *Bleiben* richtet sich an Glaubende, nicht an Mitläufer.

Ag 11,23: „Er rief sie alle auf, mit Vorsatz des Herzens am Herrn zu **bleiben**“

Ag 13,43: „Paulus und Barnabas, welche zu ihnen redeten und ihnen Vertrauen zuflößten, ganz bei der Gnade Gottes zu **bleiben**“

Ag 14,22: „...festigten die Seelen der Jünger, riefen sie auf, im Glauben zu **bleiben**“

Wiedergeborene müssen aufgerufen werden, am Herrn zu bleiben. Es ist nicht so, dass sie ohnehin bleiben werden. Sonst wäre dieser Aufruf nicht sinnvoll.

1Kr 15,2: „durch die [gute Botschaft] ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet, was für ein Wort ich euch [als gute Botschaft] sagte“

Kol 1,22.23: „...um euch vor ihm als Heilige und Tadellose und Unanklagbare darzustellen, unter der Voraussetzung, dass ihr im Glauben bleibt, gegründet und gefestigt seid, und euch nicht abwegend lassend von der Hoffnung der guten Botschaft, die ihr hörte“

1Tm 2,15: „Sie (d.h.: die Frau) wird aber [bewahrt und] gerettet werden durch das Kindergebären hindurch, wenn sie (d.i. die Frauen, jede einzelne von ihnen) im Glauben bleiben und in der Liebe und in der Heiligung, verbunden mit einem gesunden Sinn [und Zucht].“

1Tm 4,16: „... denn indem du dieses tust, wirst du sowohl dich selbst [bewahren und] retten als auch die, die dich hören“

Heb 10,35-39: „Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt, ... Aber der Gerechte wird vom Glauben her [o: aus Glauben] leben. Und wenn er (d.i. der Gerechte) zurückweicht, hat meine Seele nicht Wohlgefallen an ihm. Aber wir sind nicht des Zurückweichens zum Verderben, sondern des Glaubens zum Gewinnen der Seele als Besitz.“

1P 1,5: „die wir *in der Kraft Gottes* durch *Glauben* bewahrt werden für die Rettung“

Beachten wir: Beide Elemente sind nötig – nicht nur die Kraft Gottes, sondern auch der Glaube, der diese in Anspruch nehmen darf.

Der Gläubige wird aufgerufen, nicht aufzuhören zu glauben, bzw. die angefangene Hoffnung nicht fahren zu lassen (Heb 3,6.14; 6,11f; 10,23ff; 12,25; 1P 5,9 u.a.)

Anmerkung zu den Stellen, die Christen aufrufen, im Glauben zu bleiben

Wenn jemand aufgerufen werden muss, weiterhin zu glauben wie bisher, kann der Aufgerufene nicht ein Mitläufer, Ungläubiger, Nichtwiedergeborener sein. Der bisherige Glaube kann dann nicht ein ungenügender Glaube oder Unglaube oder „Kopfglaube“ gewesen sein, denn er wird ja nicht aufgerufen, eine *andere* Art/Qualität von Glauben zu beginnen, sondern er wird aufgerufen, *weiterhin* zu glauben, und zwar so zu glauben wie bisher. D.h.: Er soll in eben dem Glauben *bleiben*, den er hatte, soll sich nicht abbringen lassen (z.B. Kol 1,23).

Wenn aber sein bisheriges Glauben das richtige/echte Glauben war, müsste er nicht mehr dazu aufgerufen werden, standhaft im Glauben zu bleiben [o: in Christus zu bleiben], denn nach dieser Lehre bleiben echte Wiedergeborene ohnehin standhaft.

Dann müssten Wiedergeborene auch nicht aufgerufen werden zu Nüchternheit und Wachsamkeit vor dem umherschleichenden Widersacher (1P 5,8), auch nicht dazu, ihm im Glauben zu widerstehen (V. 9), denn Wiedergeborene widerstehen (gemäß dieser Lehre) ohnehin, und der Widersacher kann sie ohnehin nicht verschlingen⁶.

Man kommt also in ein Dilemma. Das Dilemma wird auch nicht dadurch gelöst, dass man sagt, der Apostel habe zum Festhalten und Bleiben im Glauben aufgerufen, weil er nicht wusste, wer von den

⁶ w: (als seine Beute) hinunterschlingen

Briefempfängern wirklich wiedergeboren wäre und wer nicht. Das würde bedeuten, Nichtwiedergeborene würden aufgerufen, etwas festzuhalten, das sie noch nie hatten, und in etwas zu bleiben, in dem sie noch gar nicht waren; und Wiedergeborene würden aufgerufen etwas festzuhalten, das sie ohnehin festhalten würden, weil ja Wiedergeborene (gemäß dieser Lehre) ohnehin (d. h.: auch ohne Aufruf) das Ziel erreichen werden.

Das NT gibt hingegen klare Hinweise darauf, dass die Menschen, an die die neutestamentlichen Briefe gerichtet sind, als Heilige, Gläubige, Wiedergeborene betrachtet wurden (z. Bsp. im Hebr: 3,1; 10,32ff; 12,4-11; 12,18ff; 13,5-7.10.18ff).

Das Dilemma wird auch nicht dadurch gelöst, dass man sagt, Gott bewahre seine Kinder durch eben diese Aufrufe und Warnungen. Dann bekommt man das „Problem“, dass Gott seine Kinder vor etwas warnen würde, das diesen ohnehin niemals passieren könnte; denn wenn Wiedergeborene per Definition nicht abfallen können, ist es nicht nötig, sie vor Abfall zu warnen. Eine Warnung vor Abfall ist nur dann angebracht, wenn die Gefahr auch tatsächlich vorhanden ist.

Den Schluss „Wenn einer nicht mehr an Jesus glaubt, war er nie gläubig“ dürfen wir erst dann ziehen, wenn wir Fakten haben. Ob ein sog. „Abgefallener“ einmal Christ war oder tatsächlich nie wiedergeboren war, muss in jedem Fall untersucht werden. Jesus berichtet von solchen, die nie wirklich gläubig waren (z.B. von den Leuten, in deren Straßen Jesus war und die dann mit ihm zogen und in seinem Namen Wunder taten, ohne ihn wirklich als Herrn zu kennen und von ihm gekannt zu sein, Mt 7,22.23). Das heißt aber nicht, dass es sich bei jedem, der sich von Christus und der Wahrheit abwandte, um einen solchen handelt, der ihn nie kannte.

Jesus sagt über die Seinen: „Ich kenne meine Schafe“, und er sagt über Ungläubige, die mit ihm Kontakt hatten, aber nie wirkliche Gläubige waren: „Ich habe euch nie gekannt.“ Die einen kennt er; die anderen kannte er nie. Sind damit alle Gruppen von Menschen erfasst? Es gibt daneben noch die Gruppe derer, die ihn offen ablehnten, und noch die Gruppe derer, die Gläubige gewesen waren und dann abgefallen waren. Um letztere geht es in Mt 7,22f *nicht*.

Es gibt übrigens auch in Kreisen, in denen die Unmöglichkeit des

Abfalls gelehrt wird, solche, die sich früher ihres Heils sicher waren, dann aber doch abfielen.

Zum Beispiel: Hier ist ein Bruder, der sich seines Heils (und der Tatsache, dass er nicht mehr abfallen kann) absolut sicher ist. Schließlich fällt er doch ab. Wenn ich dann sage, jener „Bruder“ sei (trotz aller Anzeichen von Wiedergeburt) nie wiedergeboren gewesen, muss ich mich fragen, wieso ich denn von mir selbst so genau weiß, dass ich niemals abfallen werde. Es könnte ja ebenso sein, dass ich mich getäuscht habe und gar nicht wiedergeboren bin (trotz der Anzeichen von Wiedergeburt, die bei mir zu sehen sind), denn was für den jenen Bruder gilt, gilt auch für mich. Beide, er, der abfiel, und ich, der ich ihm das (vorige) Heil abspreche, glaubten an die Unmöglichkeit des Abfalls.

Auf diese Weise kann die Auffassung, dass jeder, der abfällt, nie wahrhafter Christ gewesen ist, zu großer Unsicherheit des Heils führen. Auch kann dann niemand mit Gewissheit sagen, ob sein Mitchrist ein echter Christ ist. Das kann zu Reserviertheit gegenüber dem Mitbruder führen. Solches lehrt uns das NT aber nicht. Im NT nimmt man die Gläubigen ernst und behandelt sie als Wiedergeborene.

3. GOTTES LIEBE UND TREUE

„Nichts kann von Gottes Liebe scheiden.“

Es wird argumentiert: „Nichts und niemand kann einen Gläubigen von Gottes Liebe scheiden. Rm 8,38f.“

Antwort

Nichts vermag diejenigen von Gottes Liebe zu trennen, *die Gott lieben* (Rm 8,28). Es ist ein charakteristisches Merkmal von Wiedergeborenen, dass sie Gott lieben. Nichts kann solche Menschen, die sich auf Jesus Christus verlassen, von der Liebe Gottes trennen, nichts von den dort aufgezählten Dingen; also keine Anfechtung, keine sonstige Bedrängnis, Verfolgung, keine Macht der Finsternis. Kein Druck ist so groß, dass er uns von Jesus Christus wegbringen könnte.

Es fällt auf, dass in der Aufzählung eigene „Sünde“ fehlt.

Es geht in diesem Abschnitt *nicht* um die Frage, ob und inwieweit es möglich ist, dass ich dieses besondere Liebesverhältnis *von mir selbst* aus aufkündige, also Gott und sein Wort verwerfe. Die Aussage in Rm 8 betrifft nicht das Thema, ob *ich* mich entscheiden kann, mich von Christus abzuwenden. Sondern es geht um Faktoren *außerhalb* von mir, die mich von Christus und seiner Liebe trennen wollen. So ist Rm 8,38.39 eine Parallele zu Jh 10,27.

Die besondere Liebe Gottes gilt den *Glaubenden*. Die Stelle sagt nicht aus, dass einer, der Gott liebt, nicht mehr die Möglichkeit hätte, sich selbst aus dem Bereich der Liebe hinauszubegeben. Dass der Christ *nicht* selber verantwortlich sei, in der Liebe Gottes zu bleiben, ist nicht eine Lehre der Heiligen Schrift.

Judas sagt in V. 21: „Geliebte ..., bewahrt euch selbst in der Liebe Gottes und wartet dabei auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus (hin) zum ewigen Leben.“

Diese Stellen sollten also im Lichte von 1Kr 15,1-3; Ga 5,1-4; Kol 1,21-23; 1Tm 2,14.15; Heb 12,14.15.25; 2P 3,17 u. a. gelesen werden.

„Gott bewahrt mich vor mir selbst.“

Es wird argumentiert: „Der größte Feind ist mein eigener Wille. Mein größter Widersacher bin ich selbst. Würde Gott mich nicht vor mir selbst bewahren, lieferte er mich meinem schlimmsten Feind aus.“

Antwort

In Rm 8,35-39 geht es um *Fremdeinwirkung*. Und es wird vorausgesetzt, dass ich auf Jesus Christus vertraue, ihn liebe (V. 28), mich in Christus Jesus befinde (V. 39). Der Bereich der Liebe Gottes ist *in Christus*, nicht außerhalb von ihm.

Wenn ich Angst vor meiner eigenen Sünde habe, ist dies gut so, denn das wird mich zu Jesus treiben. So kann er mich bewahren. Würde ich mich nicht von Jesus bewahren lassen, würde ich mich in Gefahr begeben, und er könnte mich nicht bewahren. Wenn ich mich bei ihm berge, bin ich in Sicherheit.

Vergessen wir nicht, dass der Herr auch an meinem Wollen wirkt, *wenn* ich dazu bereit bin. (Vgl. Php 2,12.13. Gott wirkt das Wollen in dem, der dem Evangelium gehorcht und mit Furcht und Zittern daran bleibt, V. 12.) Ich darf den Herrn bitten, in mir zu wirken, dass ich will, was *er* will. Der Herr wird das Gebet erhören. Aber er will erbeten sein. Würde ich nicht beten (sondern auf mich selbst vertrauen), könnte der Herr nicht tun, was er gerne in und an mir vollbringen möchte.

Jk 4,2 beweist, dass der Herr nicht automatisch wirkt, sondern auf Gebet hin: „Ihr habt nicht – deswegen, weil ihr nicht bittet.“ D.h., sie *hätten*, wenn sie gebetet hätten.

„Gott verleugnet sich selbst nicht.“

Argument: „Sind wir untreu, er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. (2Tm 2,13) Er wird uns immer treu bleiben. Daher können Christen nicht abfallen.“

Antwort

Nicht folgerichtig. Die Treue Gottes gilt zuallererst *sich selbst* und seinem Wort. Gott bleibt denen treu, die ihm und seinem Wort täglich vertrauen; d.h., Gott bleibt *den Glaubenden* treu.

Die Aussage, dass Gott treu zu *seinen Verheißungen* steht, ist wahr, unabhängig von der Frage, ob jemand, der zum Glauben an Christus gekommen ist, die Möglichkeit hat, Christus zu verwerfen. Die Treue Gottes wird durch die Untreue des Menschen nicht in Frage gestellt (Rm 3,3).

Gottes Treue besagt nicht, dass jemand nicht die Möglichkeit hätte, sich aus dem Raum der göttlichen Treue und Liebe wieder hinauszugeben. Das NT spricht davon, dass der Mensch die Verantwortung hat, zu *bleiben*: in der Liebe Gottes (Jud 21), im Wort Gottes (Jh 8,31), im Glauben (1Tm 2,15; Kol 1,23; Ag 14,22), in Christus (Jh 15,6), am Herrn (Ag 11,23), bei der Gnade Gottes (Ag 13,43). Gott hat *nicht* verheißt, dass jemand, der sich einmal bekehrt hat und wiedergeboren wurde, ohne weiteres das ewige Heil erlangen werde, egal was er tut und wie er sich im Weiteren Christus gegenüber verhält.

Gerade in Verbindung mit der oben erwähnten Stelle sagt der Apostel: „**Erdulden wir mit Ausdauer, so werden wir als Könige mitherrschen. Verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen.**“ 2Tm. 2,12). Sind wir untreu, so bleibt er treu – *nicht* mir gegenüber (denn er wird mich *verleugnen*, wenn ich ihn ableugne, zu ihm „Nein“ sage). Wem gegenüber bleibt Gott treu, wenn wir untreu sind? – Sich selbst gegenüber. Seinem Wort gegenüber bleibt er treu! Wenn ich ihm untreu bin und ihn ableugne, betrifft dies nicht seine Treue. *Er bleibt sich selbst treu. Gott hat sich mir gegenüber verpflichtet, aber nur solange ich im Glauben bleibe, in seiner Liebe bleibe.* Was er gesagt hat, ändert er nicht: Er bleibt seinem Wort treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Vgl. Ps 25,3: „**Keiner wird zuschanden, der deiner harret, aber zuschanden werden die, die untreu werden.**“

Wer einem so wunderbaren Herrn die Treue aufkündigt, ist ohne Entschuldigung. Weil er uns so viel Gnade und Kraft zur Verfügung stellt und so viele Verheißungen gegeben hat, gibt es keine Entschuldigung für Untreue.

Dass jeder Christ treu bleibt, ist nicht selbstverständlich. Nicht jeder, der in die Nachfolge Jesu Christi tritt, erreicht das ewige Ziel. Rm 8,17: Wir sind „Erben Gottes und Christi Miterben, unter der Voraussetzung, dass wir mitleiden, damit wir auch mit verherrlicht werden.“

Christen könnten verdorben werden. Rm 14,15: „**Verdirb nicht mit deiner Speise denjenigen, für den Christus starb.**“ (Vgl. auch 1Kr 3,17.)

Das uns Anvertraute haben wir zu bewahren:

1Tm 6,20.21: „**O Timotheus, verwahre das Anvertraute; meide dabei stets das profane, leere und ergebnislose Gerede und Gegenstellungen der fälschlicherweise benannten Kenntnis. Einige bekannten sich dazu und vertraten sie. Dabei verfehlten sie, hinsichtlich des Glaubens, das Ziel.**“

Heb 12,14.15: „**Jagt mit allen dem Frieden nach, auch der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.**“

Diese Stelle bezieht sich nicht auf das Geheiligt-Sein, das man durch die Wiedergeburt bekommt. Das gesamte K. 12 ist an Christen gerichtet, nicht an Mitläufer. Deshalb sagt der Schreiber, dass das Jagen „mit allen“ geschehen soll.

4. GOTTES MACHT

„Wenn er in uns lebt, können wir nicht untergehen.“

Es wird argumentiert: „Jesus Christus ist auferstanden, um nie mehr zu sterben (Rm 6,9; Heb 7,25; vgl. Mk. 4,35ff). Sein alles überwindendes Leben ist unser überwindendes Leben. Er ist unser Leben selbst. Daher können wir nicht untergehen.“

Antwort

Nicht folgerichtig. Die angeführte Wahrheit schließt *nicht* aus, dass wir nicht von dem Herrn Jesus weggehen können. Wenn er unser Leben ist, wird damit nicht geleugnet, dass wir uns nicht mehr von ihm, dem Leben, abwenden können.

„Der Herr Jesus hat für die Bewahrung gebetet.“

Es wird argumentiert: „Der Hohepriester Jesus Christus betete dafür, dass der Glaube des Petrus nicht aufhöre. Lk. 22,31f. Ebenso betet er für den Glauben der Erlösten. Jh 17,11M: „Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast“ V. 15: „Ich erbitte nicht, dass du sie aus der Welt heraus wegnimmst, sondern dass du sie bewahren möchtest vor dem Bösen.“ V. 20: „Aber nicht betreffs dieser allein erbitte ich, sondern auch betreffs derer, die durch ihr Wort an mich glauben werden“ V. 24: „Vater, die, die du mir gegeben hast, – ich will, dass auch dieselben bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen, die du mir gabst.“ Vgl. 1Jh 2,1f; Rm 8,34; Heb 6,20; 7,23-25

Antwort

Dass Jesus heute im Himmel für die Glaubenden betet, steht so nicht in der Bibel. Er tat es, als er noch auf Erden war (Jh 17), aber er tut es in diesem Sinne jetzt nicht; denn er selbst ist Gott und völlig eins mit dem Vater. Sein Wille und der Wille des Vaters sind eins. Wenn er sich für die Heiligen verwendet (Heb 7,25; Rm 8,26.34), bedeutet dieses, dass er der Garant des Heils der Glaubenden ist. Er als Hohepriester ist in das Allerheiligste eingegangen und präsentiert nun sein Blut für uns vor Gott. Sein Hohepriestertum bezieht sich auf das Opfer, das er dargebracht hat.

Jesus betete für Petrus (Lk 22,31.32), dass sein Vertrauen in einer bestimmten Situation, der er ausgesetzt werden sollte, nicht ablassen möchte. Er wusste um Petrus' Grundeinstellung der Liebe und Hingabe. Der Herr gab ihm eine

besondere Verheißung für seine Lage. Die Verheißung des Herrn an Petrus gilt nicht automatisch jedem Christen.

Heb 7,25: „Deshalb vermag er auch bis aufs Völligste zu retten die durch ihn zu Gott Hinzutretenden: Er lebt die ganze Zeit, um sich für sie zu verwenden;“

Das griechische Partizip Präsens betont den durativen Aspekt: die, die immer wieder oder im fortgesetzten Sinne zu Gott hinzutreten, bringt er ans Ziel.

„Man wird aus Gottes Macht bewahrt.“

Man argumentiert: „Der Glaubende wird aus göttlicher Macht bewahrt zum Heil (1Pe 1,5; 5,10; Jud 24; Jh 10,28ff; vgl. 2Tm 1,12). Die Macht Gottes steht über dem Glauben. Diese Macht Gottes bewahrt auch meinen Glauben.“

Antwort

Gott lässt solche, die *glauben*, nicht los, weil er bestimmt hat, dass allein *der Glaube* die Bedingung des Heils ist. Gott hat verheißt, dass er denjenigen, der *im Glauben bleibt*, bewahren wird, wie ein Vater sein Kind. Gott hat *nicht* verheißt, dass er machen wird, dass jeder, der zu einem bestimmten Zeitpunkt an ihn glaubt, für immer im Glauben bleiben wird.

Beachten wir, dass in den oben angeführten Stellen *nicht* gesagt wird, dass die göttliche Bewahrung so weit geht, dass sie den Menschen, der sich von Christus lossagen will, zwingt, bei Christus zu bleiben, sodass er unter keinen Umständen zu glauben aufhören kann. Gott bewahrt den, der sich bewahren *lässt*. Vgl. 2P 2. (s.u.)

1P 1,5: „die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden für die Rettung“

Die göttliche Kraft, die bewahrt, wird „*durch Glauben*“ in Anspruch genommen und wirksam. Würde der Mensch nicht im Glauben bleiben, könnte er sich nicht auf die bewahrende Macht Gottes berufen.

Von der Verantwortung des Menschen, in Jesus bzw. im Glauben zu bleiben, sprechen viele Stellen. Wir haben sie weiter oben bereits angeführt: Ag 11,23; 13,43; Ag 14,22; 1Kr 15,2; Kol 1,22.23; Heb 10,35-39.

„Niemand kann Kinder Gottes aus Jesu Hand reißen/rauben.“

Oft wird unter Berufung auf Jh 10 gesagt: „Niemand kann ein Schaf Christi aus seiner Hand reißen, da Christus ihn festhält (Joh 10,27-30).“

Antwort

In Joh 10 geht es um drei Parteien:

1. Der *Hirte* (der Vater und der Sohn);
2. *jemand*, anderer als die „Schafe“ und der „Hirte“, d. h.: jemand, der das Schaf von Christus wegreißen will;
3. das *Schaf*; um dieses geht es.

Jesus spricht hier von Fremdeinwirkung. Es geht um ein Rauben. Beachten wir V. 28E: „Niemand (wörtlich: „*nicht jemand*“) **wird sie aus meiner Hand rauben**“. Dieser „Jemand“ ist ein anderer als der Hirte und das Schaf; d.h., dieser Jemand ist nicht das Schaf (denn das Schaf will ja bei Jesus bleiben; das wird in Jh 10 vorausgesetzt, denn die Schafe folgen Jesus). Niemand kann ein Schaf, das Jesus folgt, von Christus wegreißen, weil er es hält. Das bedeutet: Jesus Christus hält mich im Einklang mit meinem Willen, denn ich glaube ja an ihn, folge ihm, vertraue mich ihm an.

Jesu Schafe sind daher sicher vor jedem, der sie rauben will. Ihre Sicherheit ruht nicht in ihnen, sondern in eben der Person, der sie vertrauen. Diese Person ist eine sichere Festung. Würden sie sich aus dieser „Festung“ heraus begeben, wären sie nicht mehr sicher und der Feind könnte sie wieder erfolgreich angreifen. (Vgl. 1P 5,8.9.)

Zu Joh 10,28A: „Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie kommen nicht um, in Ewigkeit nicht“:

Die Sicherheit des „Schafs“ besteht in dem Ruhen in der Hand des Hirten. „Schaf“ ist jeder, der sich auf Jesus verlässt. Das Heil des Christen besteht in der Person, auf die er sich verlässt. Die Heilssicherheit des Glaubenden ist diese Person. Von dieser Person aus gesehen ist es unmöglich, dass dem Schaf ein Unheil geschehen könnte. Es geht nicht verloren, in Ewigkeit nicht! Gläubige sind *in Christus* völlig sicher. In diesem Sinne ist das Heil absolut sicher.

Vers 28 darf also nicht isoliert von den Versen 27 und 29 betrachtet werden.

Der Abschnitt sagt *nicht*, dass ein Schaf Jesu nicht die Möglichkeit hätte, sich *selber* aus der Hand des Hirten fortzubeben. Die Frage, ob ein Wiedergeborener wieder abfallen kann, wird in Jh 10 gar nicht behandelt.

Übrigens: In Jh 15 zeigt der Herr, dass das Heil des Christen darin besteht, dass er in Jesus Christus bleibt, d.h. (gemäß V. 5) mit Jesus Christus verbunden *bleibt*. Bleibt er in Jesus, wird das Ergebnis Frucht sein. Würde er nicht in Christus bleiben, begäbe er sich in Gefahr, *nicht nur unfruchtbar* zu sein, sondern auch die Lebensverbindung und damit das Heil aufzugeben. Warum? – Weil das Heil in Jesus liegt; und in Jesus

will er nicht mehr bleiben. Daher die ernste Warnung in Jh 15,2 und 6: V. 2: „Jede Rebe an [und in] mir, die nicht Frucht trägt, nimmt sie weg; und jede, die Frucht trägt, reinigt er, damit sie mehr Frucht trage. ...“ V. 6: „Wenn jemand nicht an [und in] mir bleibt, gilt: Er wurde wie die Rebe hinausgeworfen und er verdorrte (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer), und er brennt.“

„Nicht das Festhalten an Christus rettet.“

Man kann auch Argumente wie dieses hören: „Nicht dein Festhalten an Christus rettet dich, sondern Christus.“ Oder: „Nicht dein Glaube an Christus rettet dich, sondern Christus.“

Antwort

Das ist ja gerade Glaube: Auf Christus schauen! Eph 2,8 lehrt, dass man durch den Glauben gerettet wird. Die Antwort, die Jesus Christus (auf Erden) den Geretteten gab, war: **„Dein Glaube hat dich gerettet“** (z.B. Mt 9,22; Mk 5,34; 10,52; Lk 7,50; 8,48; 17,19; 18,42). Damit sagte der Herr nicht, dass ein Menschenwerk rettet, sondern *Christus, das Objekt des Glaubens, rettet.*

„Der Herr wird die Seinen von jedem bösen Werk retten und davor bewahren.“

Argument: „Der Herr wird mich retten von jedem bösen Werk und mich in sein himmlisches Königreich hinein retten. Ihm sei die Herrlichkeit in alle Ewigkeit.“ (2Tm 4,18). Daher ist das Heil sicher. Und Paulus beruhigt uns mit der Zusicherung, dass Jesus Christus die Seinen befestigen wird bis ans Ende, dass sie untadelig sind am Tag des Herrn Jesus Christus (1Kr 1,8).“

Antwort

Die Aussage von 2Tm 4,18 macht einer, der den *Glauben gehalten* hat. Jesus Christus wird diejenigen befestigen und bewahren, die sich auf ihn *verlassen*. Daher ist das Heil *für jeden Glaubenden* sicher. Dass dadurch aber jede Abfallmöglichkeit ausgeschlossen sein sollte, ist nicht folgerichtig.

„Die Wahrheit wird ewig bei den Christen bleiben.“

Argument: 2Jh 2: „... wegen der Wahrheit, die unter uns bleibt und auf ewig bei uns sein wird.“

Antwort

Gemeint ist: Die Wahrheit wird bei der Gemeinde als ganzer bleiben und individuell bei jedem Glaubenden. Der Endsieg Jesu Christi zusammen mit seiner Gemeinde ist sicher. Die Wahrheit wird nicht untergehen.

5. DAS OPFER JESU CHRISTI

„Christus hat für die künftigen Sünden bezahlt.“

Es wird argumentiert: „Jesus Christus hat auch für die zukünftigen Sünden der Erlösten bezahlt, auch für die Sünde des Abfalls. Daher kann man nicht verloren gehen.“

Antwort

Jesus Christus hat für alle Sünden aller Menschen bezahlt (1Jh 2,2; 2P 2,1-2; 1Tm 2,1-4; 2Kr 5,19 ff), dennoch gehen viele ewiglich verloren. Des Lammes Blut floss für alle Erstgeborenen in Israel (2M 12). Hätte eine Familie nicht den Anweisungen gehorcht und das Blut nicht an die Türpfosten gestrichen, wäre der Erstgeborene verloren gewesen.

Gottes Liebe – und Jesu Opfer am Kreuz – gilt allen Menschen. Das Opfer war für alle Sünden aller Menschen. (Vgl. 1Tm 2,4-6; beachte die „alle“ in V. 4 und V. 6.) Wer aber Gottes Liebe und Christi Opfer nicht annimmt, kommt nicht in den Genuss dieser Liebe und dieses Opfers (Jh 3,18.36; 12,48). Das Annehmen geschieht nur durch Glauben. Wenn ein Glaubender (ein Wiedergeborener) in eine Sünde fällt, wird er nicht von Gottes Liebe getrennt (1Jh 2,1.2). Ein Nichtglaubender nimmt diese Liebe Gottes und das Opfer Christi nicht in Anspruch. Er scheidet sich daher selbst aus.

„Echte Christen haben das Blut an ihre Herzenstür gestrichen. Daher sind sie für alle Zukunft gerettet.“

Antwort

Die Rettung, um die es geht, ist noch ausständig. Das Gericht Gottes ist in diesem Sinne noch nicht eine Sache der Vergangenheit. Das bedeutet: Würde inzwischen einer das Blut von seiner persönlichen Herzenstür wieder abwaschen, würde er nicht vor dem Zorn gerettet werden. Die „Gerichtsnacht“ ist noch ausständig. Die Tatsache, dass jemand das Blut Christi bereits auf seine Herzenstür strich, bedeutet nicht, dass es ihm unmöglich geworden ist, dieses rettende Blut wieder zu entfernen.

Jesus Christus vergibt uns auf der Basis seines Opfers, wenn wir und solange wir auf ihn vertrauen. Würde jemand aufhören, auf das einzige Mittel zu vertrauen, welches die Basis für unsere Vergebung ist, gäbe es keine Vergebung für die künftigen Sünden des Betreffenden (Vgl. Heb 10,26ff).

Die Tatsache, dass Jesus Christus auch für die zukünftigen Sünden bezahlt hat, ist kein Beleg dafür, dass ein Glaubender nicht die Möglichkeit hat, zu einem Nichtglaubenden zu werden. Weil Christus alle meine zukünftigen Sünden trug, kann ich in alle Zukunft – bis zu meinem Tode – zu Christus kommen und von ihm Vergebung erhalten. Wunderbar! Das bedeutet aber nicht, dass Christus mir die Möglichkeit nimmt, mich wieder von ihm, dem Quell der Vergebung und des Heils, zu trennen.

Die Sünde des Abfalls wurde zwar am Kreuze „bezahlt“, aber der Abgefallene (wenn er bis zuletzt ein Abgefallener bleibt) kommt nicht mehr in den Genuss dieser Bezahlung, weil er die Grundbedingung (= die Annahme des Opfers Jesu für sich persönlich) nicht mehr erfüllt. (Vgl. Heb 10,26ff.)

„Christus bringt jeden Wiedergeborenen ans Ziel.“

Es wird argumentiert: „Christus hat sich verpflichtet, jeden Glaubenden ans Ziel zu bringen (Jh 6,37-40). Der Herr Jesus hat die Verantwortung übernommen, die Geretteten durchzubringen. Jh 17,6.9.24; 1Kr 1,7-9. Würden Wiedergeborene verloren gehen, hätte der Vater sich geirrt und der Sohn sich als zu schwach, unaufmerksam, untreu oder sonst unfähig erwiesen.“

Antwort

Nur die *Glaubenden* sind es, die Jesus sicher ans Ziel bringen wird, d.h., diejenigen, die sich auf Jesus Christus verlassen. Solange sie das tun, ist das Erreichen ihres Ziels sicher. Der Vers 1P 1,9: „... das Ziel eures Glaubens davontragend, die Rettung der Seelen“, ist an Glaubende gerichtet. Würden sie nicht mehr glauben, gäbe es kein Ziel des Glaubens mehr für sie, denn wenn bei ihnen der Glaube nicht mehr vorhanden ist, hat er kein Glaubensziel mehr.

Das NT verheißt an keiner Stelle, dass Jesus Menschen ans Ziel bringt, die dort nicht hinwollen. Aber das NT ruft die Glaubenden auf, im Glauben zu bleiben, damit sie das Ziel erlangen. Es ist keinesfalls selbstverständlich, dass jeder, der einmal in der Vergangenheit eine Wiedergeburt erlebt hat, das Ziel erreichen wird.

Daher spricht der Apostel (2Tm 2,10): „**Deswegen erdulde ich alles – der Erwählten wegen, damit auch sie das Heil (hier: zukünftiger Aspekt) erlangen, das in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit**“⁷

⁷ Die Erwählten sind solche, die bereits „in Christus“ sind. Niemand ist erwählt, der noch zu einem Nichtchristen werden?

Wenn jemand das Ziel erreicht hat, wird er voller Dankbarkeit sagen: „Es war Gottes Kraft und Gnade, die mich hierher gebracht hat.“ Und der erhöhte Herr wird zu ihm sagen: „Dein Glaube hat dich gerettet.“

Dieses bringt Petrus in 1P 1,5 zum Ausdruck: „die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden zur Rettung“.

Daher gilt es für die Glaubenden, ihre Freimütigkeit nicht wegzuerwerfen, sondern Ausdauer zu bewahren im völligen Vertrauen auf den Retter und sein vollkommenes Werk.

Heb 10,35.39: „Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt“. Denn: „... der Gerechte wird vom Glauben her leben.“ Christen sind „des Glaubens zum Gewinnen der Seele als Besitz.“ d.h., der Glaube ist der Schlüssel für die schlussendliche Rettung der Seele. Deshalb werden die Christen immer wieder zum Bleiben im Glauben und zum Festhalten der Wahrheit aufgerufen. Vgl. z. Bsp. Ag 11,23; 13,43; 14,22.

1Kr 15,2: „durch welche [die gute Botschaft] ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet...“

Kol 1,22.23 „...um euch vor ihm als Heilige und Tadellose und Unanklagbare darzustellen, unter der Voraussetzung, dass ihr im Glauben bleibt...“

„Was Christus begann, wird er auch zu Ende führen.“

Ein weiteres Argument: „Paulus war von eben diesem überzeugt (o: zuversichtlich), dass der, der unter⁸ den Philippern ‚ein gutes Werk angefangen hat, es auch zum Ziel führen (o: vollenden) wird bis zum Tag Jesu Christi‘: Php 1,6. Christus wird in dem Glaubenden das gute begonnene Werk auch zu Ende führen. Folglich wird jeder wahrhaft Wiedergeborene das Ziel erreichen. Keiner kann mehr abfallen.“

Antwort

Php 1,3-8: „Ich danke meinem Gott bei allem Gedenken an euch – 4 allezeit, in allem meinem Flehen für euch alle, und tue das Flehen mit Freude; 5 [ich danke ihm] wegen eurer Gemeinschaft für die gute Botschaft vom ersten Tage bis jetzt, 6 von eben diesem überzeugt, dass der, der unter euch ein gutes Werk anfang, es ‚ganz‘ zum Ziel führen wird bis zum Tage Jesu Christi, 7 so wie es recht für mich ist, dieser Gesinnung zu sein im Blick auf euch alle, weil ich euch im Herzen habe; in meinen Fesseln und auch [bei] der Verteidigung und Bekräftigung der guten Botschaft seid ihr ‚ja‘ alle Teilhabende zusammen mit mir an meiner Gnade; 8 denn

nicht in Christus ist. Eine Erwählung außerhalb von Christus kennt das NT nicht. Siehe dazu später.

8 Man kann auch „in euch“ übersetzen.

Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlangt mit dem Herzen Jesu Christi.“

Paulus könnte hier kollektiv sprechen. Man könnte *en hümin* mit „unter euch“ übersetzen⁹. D.h., der Sieg Jesu Christi zusammen mit seiner Gemeinde ist sicher. Jesus wird sein Werk in und mit seiner Gemeinde zum Ziel führen. Paulus hat guten Grund für seine Zuversicht. (V. 7)

Aber auch, wenn man *en hümin* mit „in euch“ übersetzt, stimmt die Aussage. Paulus kann den Philippern deshalb zusagen, dass Jesus das Werk *unter* und *in* ihnen vollenden wird. Er weiß von ihrer „Gemeinschaft (und Anteilnahme) für die gute Botschaft vom ersten Tage bis jetzt“ (1,5). Von den Galatern konnte er solches nicht sagen. Jene standen in Gefahr, sich vom Evangelium der Gnade abzuwenden (Ga 5,4). Und Paulus setzt auch voraus, dass die Philipper so weitermachen werden, wie bisher. Ob jeder Einzelne von den Philipperchristen im Glauben bleiben wird, kann der Apostel nicht wissen. Er ruft sie aber auf, „mit Furcht und Zittern“ ihre eigenes Heil zu schaffen (d.h., zuwege zu bringen¹⁰). Php 2:12

1Kr 3,17: „Wenn jemand das Tempelheiligtum Gottes verdirbt, wird Gott *ihn* verderben, denn das Tempelheiligtum Gottes ist heilig, welches ihr seid.“ Paulus zeigt auf, dass das „Haus“ (im lokalen Sinn; d.h.: das Haus des einzelnen Christen) zerstörbar ist. Gottes Gemeinde *am Ort* kann sehr wohl untergehen (Vgl. auch Off 2,5E), die *allgemeine* Gemeinde nicht (Mt 16,18E). Der Sieg der Gemeinde steht fest. Jedoch ist der Einzelne nicht unzerstörbar (Vgl. auch Rm 14,20: „Zerstöre nicht Gottes Werk ...“). Das Werk Gottes ist in dieser Stelle der Wiedergeborene. Er ist nicht unzerstörbar.

Will man (unter Hinweis auf 2Tm 2,20) einwenden, das „Haus“ bestehe nicht nur aus Wiedergeborenen, sondern beinhalte auch Mitläufer, so möge man bedenken, dass das „große Haus“ von 2Tm 2 nicht Gottes Tempelheiligtum ist. In Gottes Tempelheiligtum ist alles heilig. Wenn im NT vom geistlichen

9 Der größere Teil der *en hümin*-Stellen wird mit „unter euch“ übersetzt; vgl. Mt. 11,21; 20,26ff//; Lk 10,13; Joh. 12,35; Ag. 13,26; 15,7; 25,5; Rm 1,12f; 12,3; 1Kr. 1,6.10f; 2,2; 3,3.18; 5,1; 11,18.19.30; 14,25f; 15,12; 2Kr. 1,19; 10,1.15; 12,12; 13,3; Gal. 3,5; Eph. 5,3; Kol. 1,6; Kol. 3,16 (Schlachter); 1.Thes. 5,12; 2.Thes. 3,7.11; Jak. 3,13; 4,1; 5,13.14.19; 1P 4,12; 5,1f; 2P 2,1.

10 D.h., zu erwirken; Paulus sagt: bringt eure eigene Rettung zu Ende. Daniel Schenkel schreibt (bei Lange): „Der Apostel fordert ... die Christen auf, ihr Heil selbst zu vollbringen; denn das Comp. *Kat-ergadsesthe* [erwirken; zuwege bringen] weist darauf hin, dass es zu Ende gebracht, dass das herrliche Ziel wirklich erreicht werden soll ... Es ist dieselbe sitzliche Ausdauer, welche Christus bis ans Ende bewiesen hat, zu welcher der Apostel hier die Philipper ermahnt.“

Tempelheiligtum¹¹ die Rede ist, ist immer die wahre Gemeinde Jesu gemeint. Mitläufer gehören nicht zur Gemeinde Jesu.

Der Herr Jesus Christus kann sein Werk in einem einzelnen Christen *nur dann* vollenden, wenn derselbe ihm nicht aus der Schule läuft. Eine solche Möglichkeit wird grundsätzlich nicht ausgeschlossen, auch nicht bei den Philippnern. Paulus ruft sie auf, ihr Heil zu „schaffen“ mit Furcht und Zittern und das Wort des Lebens darzuhalten, damit er nicht vergeblich nach Philippi gelaufen sei und dort nicht vergeblich gearbeitet habe (2,12.16).

Zu 1Kr 1,8: „**der euch auch festigen wird bis ans Ende**“: Wen wird Gott festigen bis ans Ende? – Denjenigen, der den Namen des Herrn Jesus Christus anruft (Vgl. 1,2.), denjenigen, der an Gottes Wort festhält: 1Kr 15,2: „... die gute Botschaft ... durch die ihr auch gerettet werdet, wenn ihr festhaltet, mit was für einem Wort ich euch gute Botschaft sagte, es sei denn, dass ihr ohne Grund [und ohne Erfolg] glaubtet.“

11 gr. *naos* = Heiligtum

6. DER HEILIGE GEIST

„Der Heilige Geist bleibt für immer.“

Es wird argumentiert: „Der Heilige Geist bleibt für immer in den Gläubigen. Jh 14,15-18. Er kann Wiedergeborene nicht mehr verlassen.“

Antwort

Jesus stellt den Unterschied zur alttestamentlichen Heilszeit dar. In der neutestamentlichen Zeit, der messianischen Heilszeit, *bleibt der Geist bei den Jüngern „ewiglich“* (14,16) – im Gegensatz zum AT, wo er nur auf manche Menschen kam und nur zeitweilig. In der messianischen Zeit (seit Pfingsten) bleibt der Geist fortwährend in dem Glaubenden.

Wir beachten, dass es um *Glaubende* geht. Die Bedingung für den Geistempfang ist der Glaube (Ga 3,2.5; Eph 1,13). Die Bedingung dafür, dass der Geist in dem Menschen *bleibt*, ist, dass jener Mensch ein Glaubender bleibt.

Die Tatsache, dass der Geist ewiglich bei den Gläubigen bleibt, schließt nicht aus, dass ein Christ zu glauben aufhören und so zu einem Nichtchristen werden könnte.

„Die Erlösten sind mit dem Geist versiegelt.“

Es wird argumentiert: „Der Glaubende ist mit dem Heiligen Geist versiegelt (Eph 1,13.14; 4,30; 2Kr 1,21). Der Heilige Geist ist Unterpfand und Garantie für die Vollendung des Heils. Die Versiegelung ist bis auf den Tag der Erlösung, nicht bis auf den Tag des Abfalls.“

Antwort

Der Heilige Geist ist gegeben „**auf den Tag der Erlösung hin**“ (Eph 4,30), denn der Geist ist das Unterpfand, der Garant für den Empfang des Erbes. Die göttliche Versiegelung mit dem Heiligen Geist bedeutet Schutz, Eigentumskennzeichnung und Garantie für den Glaubenden. Versiegelung ist (u.a.) ein Bild für die Bewahrung, und daher für die Sicherheit des Glaubenden. Gott bewahrt, was ihm gehört.

Bewahrung ist aber auch davon abhängig, dass man in dem Be-
zu einem Nichtchristen werden?

reich der Bewahrung *bleibt*. Wer zum Kreuz gekommen ist, muss sein weiteres Leben lang sich auch beim Kreuz *aufhalten*. Denn *nur dort* ist Heil und Bewahrung vor dem Zorngericht. Verwirft ein Christ Christus, kann die göttliche Bewahrung nicht stattfinden, weil der zu Bewahrende sich aus dem Bereich der Bewahrung wegbegeben hat, und zwar bewusst und zielgerichtet. Bewahrt kann nur werden, wer sich bewahren lässt. Die Bewahrung findet nur „in Christus“ statt. Wer sich außerhalb von Christus begibt, begibt sich aus dem Raum der Bewahrung. Eine Bewahrung außerhalb von Christus gibt es nicht. Außerhalb von Christus ist nur Verdammnis (Vgl. Rm 8,1.)

Nach Ga 2,20 ist das Heil, das ewige Leben, eine *Person*, nach Jh 15,1 eine *Beziehung* zu ihr. Das „Siegel“ (Eph 1,13; 4,30) ist nicht etwas anderes als Gott, Gott der Geist. Wer sich von Gott abwendet (indem er sich von Christus abwendet), kehrt sich vom Heiligen Geist ab. D.h., er verwirft selbst willentlich das bewahrende Siegel. Wer den Glauben an die Person Christus aufgibt, gibt auch die Person des Heiligen Geistes auf – und damit das Siegel Gottes. Somit ist er *nicht mehr* versiegelt „auf den Tag der Erlösung hin“.

7. DIE NEUE NATUR DES GLÄUBIGEN

„Das ewige Leben kann nicht aufhören.“

Es wird argumentiert: „Durch den Glauben empfängt jeder ewiges Leben. Dieses Leben ist ewig. Es hört nicht auf und kann nicht aufhören.“

Antwort

Das ewige Leben selber kann nicht aufhören. Das heißt aber nicht, dass jemand, der es hat, es nicht wieder von sich stoßen könne. Das ewige Leben ist nicht etwas, das von Jesus Christus getrennt ist (1Jh 5,11f; Ga 2,20A; Kol 3,3f). Würden wir Jesus von uns stoßen, hätten wir kein Leben mehr, weil *er* unser Leben ist. Unser gesamtes Heilspaket ist in Christus. Verstoße ich Christus, verstoße ich das Heil, ja, alles, was in Christus ist. Wer durch den Glauben Leben hat, hat es so lange, wie er durch den Glauben mit Christus verbunden ist. Trennt er sich von Christus, so trennt er sich vom Leben.¹²

„Der göttliche Same bleibt.“

Es wird gesagt: „Der göttliche Same bleibt in ihm. Die neue Natur erweist sich als eine starke treibende Kraft zur Heiligkeit hin. (1Jh 3,9). Der Same bleibt im Kind Gottes, und er kann nicht sündigen, d.h., kann nicht abfallen, zum Abfall hin sündigen. Göttliches Leben kann nicht verloren gehen. Sonst wäre das neue Leben nicht aus Gott. Gott hat sein neues Wesen in mich hineingelegt. Es ist göttlicher Natur. Ich habe göttliches Leben in mir. Und dieses kann nicht verloren gehen.“

Antwort

Die neue Natur wirkt sich aus im Leben dessen, der glaubt.

2Kr 5,17: „Somit ist einer, wenn er in Christus ist, ein neues Geschöpf“. Ist jemand in Christus, ist er – *kraft seiner Verbindung mit Jesus Christus* – eine neue Schöpfung. Er hat neues Leben. Paulus sagt: „Mit Christus zusammen bin ich gekreuzigt worden. Aber ich lebe – nicht mehr ich: Christus lebt in mir.“ (Ga 2,19M.20A)

Wie lebt Christus in ihm? Ga 2,20: „Was ich nun im Fleisch lebe,

¹² Wenn es so wäre, dass allein die Tatsache, dass Gott den Jüngern ewiges Leben verliehen hat, ihnen unabwendbar das zukünftige Heil sicherte, wäre es nicht nötig gewesen, dass Jesus Christus zusätzlich um ihre Bewahrung betete. Jh 17,11-15

lebe ich im Glauben.“ Paulus betont das Glauben. Die Verbindung mit dem Christus ist also das Entscheidende. Durch den Glauben kam Christus ins Leben und machte Paulus zu einer neuen Schöpfung. Durch den Glauben lässt er Christus in sich wohnen (Eph 3,17). Dass es so bleibt, muss er weiterhin glauben. Das ist bei jedem Christen so. Deshalb ist jeder Christ aufgerufen, in Christus zu bleiben und im Glauben zu bleiben.

Wäre es so, dass der Christ ohnehin im Glauben bleibt, müsste Paulus nicht dazu aufrufen, im Glauben zu bleiben.¹³

Wann wird der Christ eine neue Schöpfung? – Sobald er in Christus ist. Warum kann das geschehen? – Weil etwas angewandt und wirksam wird, das bereits vor fast 2000 Jahren geschah: die Auferstehung Christi.

Als ich mich bekehrte, hat Gott mich in den auferweckten Christus hineinversetzt. Und *deshalb* ist Christus nun mein Leben, und deshalb bin ich eine neue Schöpfung, Das Auferstehungsleben Christi – als solches – kann nicht sterben, weil Christus nicht sterben kann. Daraus darf ich nun aber nicht folgern, dass ich das in Christus Erhaltene nicht mehr verwerfen kann. Diese Schlussfolgerung zieht die heilige Schrift nicht.

Wenn ich Christus verwerfe, verwerfe ich die „neue Schöpfung“, die ich in Christus bin. Verwerfe ich ihn, so gebe ich alles auf, was ich in Christus bin und habe, inklusive „neue Schöpfung“. Dieses ist möglich, weil mein gesamtes Leben ein Leben „im Glauben“ (Ga 2,20M) ist.

Der Schlüssel meiner neuen Existenz ist: „ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes“. Würde ich diesen Schlüssel verwerfen, würde ich alles verwerfen.

Leider haben das manche getan:

1Tm 1,19: „... Glauben haben und ein gutes Gewissen, das etliche von sich stießen und am Glauben Schiffbruch erlitten, 20 unter denen Hymenäus ist, auch Alexander, die ich dem Satan übergab, damit sie durch Zucht unterwiesen würden, nicht zu lästern.“ ... 2Tm 2,17: „und ihr Wort wird um sich fressen wie eine krebsartige Krankheit. Von ihnen ist Hymenäus, auch Philetus, 18 welche von der Wahrheit (und so) vom Ziel abirrten und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und sie bringen den Glauben etlicher zum Umsturz.“

Wenn der Glaubende „in Christus bleibt“, mit ihm verbunden bleibt (Jh 15,1ff), wird Christus in ihm Gestalt gewinnen. Der göttliche Same des Lebens Christi bleibt in dem *Glaubenden*. Wenn jemand nicht in Christus bleibt, kann er nicht damit rechnen, dass das neue Leben in ihm gedeihen und bleiben werde. Im Gegenteil: In dem Maße, in dem ein Mensch nicht mit Jesus Christus verbunden bleibt, nicht glaubt, sich nicht vom Wort Gottes nährt, wird ein innerer

¹³ Der Aufruf ergeht nicht an Mitläufer, denn es macht keinen Sinn, Mitläufer dazu aufzurufen, in etwas zu bleiben, worin sie noch nicht sind. Es ist zwecklos, sie aufzurufen etwas festzuhalten, was sie noch nicht ergriffen haben.

Sterbeprozess stattfinden: „wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr im Begriff zu sterben“ (Rm 8,13A).

Wenn die Heilige Schrift lehrt, dass das innere Leben ernährt werden muss und durch Christus (und durch das Wort Gottes) lebt (Mt 4,4; Jh 6), wird damit angedeutet, dass es auch möglich ist, dass dieses innere Leben wieder sterben könnte, falls der Mensch (auf Dauer) nicht mehr mit dem Leben – Christus – in Verbindung bliebe.

Jh 15,6: „Wenn jemand nicht an [und in] mir bleibt, gilt: Er wurde wie die Rebe hinausgeworfen, und er verdorrte (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer), und er brennt.“

„Der göttliche Same ist unvergänglich.“

Argument: 1Jh 3,9: „Jeder aus Gott Geborene tut nicht Sünde, weil sein Same in ihm bleibt; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren worden ist.“ – Der göttliche Same ist unvergänglich. Wenn dieser in dem Wiedergeborenen ist, ist auch die neue Natur des Wiedergeborenen unvergänglich. Das Neue kann nicht mehr sündigen (= in Sünde leben), also auch nicht mehr abfallen. In der neuen Schöpfung, die wir schon sind, gibt es keine Sünde mehr.

Antwort

Obwohl wir Gottes Samen in uns haben, können wir als Christen heute noch sündigen (1Jh 2,1). Wenn wir trotz des göttlichen Samens in uns immer noch sündigen können, warum sollten wir uns nicht auch von Christus abwenden können?

Die Unvergänglichkeit besteht in dem neuen Leben, das der Glaubende hat. Dieses neue Leben (Ga 2,20A) besteht darin, dass Christus, der Unvergängliche, in ihm lebt – und zwar durch den Glauben. Hört man zu glauben auf, hat man nichts mehr.

Wir sind noch nicht in der neuen Schöpfung, wo es kein Sündigen mehr gibt. Wir sind zwar selber eine neue Schöpfung (2Kr 5,17), leben aber noch in der alten. Unser Heil ist daher „im Glauben“. Deshalb ist die Möglichkeit des Sich-Abwendens noch gegeben. Dort wird es das nicht mehr geben – keinen Fluch mehr, keine Irreführung mehr, weder von außen noch von innen, denn dann leben wir im Schauen.

„Verwandtschaft mit Gott ist eine ewige.“

Argument: „Die bei der Wiedergeburt entstandene Verwandtschaft mit Gott ist eine ewige. Der Erlöste wurde durch den Glauben in Gottes Familie hineingeboren. (2Kr 5,17). Er ist nun eine neue Schöpfung. Wer einmal Gottes Kind geworden ist, kann das nie mehr rückgängig machen. Er kann seine Verwandtschaftsbeziehung mit Gott nie mehr verlieren.“

Antwort

Die bei der Wiedergeburt entstandene Verwandtschaft mit Gott ist nicht ewig. Kind meiner irdischen Eltern bin ich im biologischen Sinne, Kind des himmlischen Vaters im geistlichen. Sterben die Eltern, bzw. sterbe ich, so hört die Kindschaft auf. Mein geistlicher Vater im Himmel stirbt nicht; und so lange ich sein in mich verpflanztes geistliches Leben trage, bin ich sein Kind. Sterbe ich geistlich, (was Jesus mit der entfernten Rebe, die tatsächlich am Weinstock war, als Möglichkeit hinstellt), so bin ich nicht mehr sein Kind.

Das irdische Leben kommt durch Geburt. *Eine irdische Geburt ist nicht irreversibel.* Die bei der Geburt entstandene irdische Verwandtschaft existiert für die *Irdischen* – denn dieses ist der Bereich des Vergleichs! – nach dem Tode *nicht mehr*. Wenn einer unserer Lieben stirbt, stirbt damit auch die irdische Verwandtschaft. (Das wird z.B. an der Ehe deutlich.) Ein irdischer Vater kann seinen Sohn (z.B. durch einen Unfall) „verlieren“. Er muss dann sagen: „Ich habe meinen Sohn verloren.“ Ein Ehemann kann seine Frau durch den Tod verlieren. Sie ist dann nicht mehr seine Ehefrau.

Gibt es in der neuen Schöpfung Abfall oder Sündenfall?

Argument: „Wenn nein, dann kann es für einen Christen keinen Sündenfall bzw. Abfall mehr geben.“

Antwort

Man könnte auch fragen: Gibt es in der neuen Schöpfung Sünde? – Nein. Weder Sünde noch Abfall. Ist jemand in Christus, ist er – kraft seiner Verbindung mit Jesus Christus – eine neue Schöpfung. Obwohl es aber in der neuen Schöpfung keine Sünde gibt, so gibt es dennoch die Möglichkeit, dass der, der eine neue Schöpfung ist, sündigt.

Solange das Seelenheil noch nicht vollendet ist (Es ist erst vollendet, wenn auch der Leib erlöst ist: Rm 8,24; daher ist das Heil der Seele letztlich noch zukünftig: 1P 1,9), ist die Möglichkeit eines

Heraustretens aus Christus (und somit aus der neuen Schöpfung) gegeben. Wenn der Herr – und die Apostel – dazu aufruft, in Christus zu bleiben, bedeutet es, dass es möglich, nicht zu bleiben.

Von außen kann das Band, das mich mit dieser wunderbaren Heils-Person Jesus Christus verbindet, nicht durchschnitten werden (Rm 8,31-39; Jh 10,27-30) – aufgrund der Unüberwindlichkeit, Festigkeit und Sicherheit Jesu Christi. Ich aber, ich stehe „durch den Glauben“ an jene Person (Rm 11,20). Der Glaube ist also der Schlüssel zum Heil, zu dieser Person, die der Inbegriff meines Heils ist. Wenn ich aber durch den Glauben stehe, ist klar, dass die Gefahr des Fallens vorhanden ist – und zwar durch Unglauben (Rm 11,20; Heb 3,19- 4,3; 4,11). Die Möglichkeit besteht also, dass ich – der heute Wiedergeborene, der Gerechte, der ich vom Glauben her lebe – zurück weiche „zum Verderben“ (Heb 10,39).

Heb 10,38: „**Aber der Gerechte wird vom Glauben her leben. Und wenn er (= der Gerechte) zurückweicht, hat meine Seele nicht Wohlgefallen an ihm (= an dem, der ein Gerechter war, nun aber zurückgewichen ist).**“

Daher: Solange der Christ, der in Christus eine neue Schöpfung ist, in der alten Schöpfung lebt, ist sein Heil, sein Seelenheil, nicht vollendet. Solange mein Heil nicht vollendet ist, ist die Möglichkeit, dass ich es verwerfe, noch gegeben. Sobald aber die Vollendung des Heils gekommen ist, besteht meine Beziehung zu Christus nicht mehr durch den Glauben. Damit ist die Gefahr und Möglichkeit des Verwerfens nicht mehr gegeben, weil es dann eine Beziehung des Schauens ist. Es ist klar, dass dann niemand mehr sich abwenden möchte. Ein Abwenden wäre nur möglich, wenn es Verführung gäbe. (Vgl. Off 20,8.) Die Verführung, Lüge und das Abdriften des Herzens zu anderen Dingen gibt es dann nicht mehr, sondern nur noch Wahrheit und Liebe. So wie heute die Kraft der Wahrheit wirkt (durch das Wort der Wahrheit), so wird es auch dann sein; der einzige Unterschied: Heute stehe ich in der Verantwortung, mich mit der Wahrheit zu beschäftigen und dabei nicht auf die Lüge zu hören – auch und gerade als Christ.

Anders ausgedrückt: Heute bin ich in die Entscheidungsnotwendigkeit gestellt: Entweder höre ich weiterhin auf die Wahrheit – oder ich höre auf die Lüge (und auf die Lust, die ja auch lügt, mir etwas vorgaukelt) und lasse mich verführen. Diese Entscheidungsnotwendigkeit bleibt bis zum Tage des Heimgangs zu Jesus bestehen. Danach ist sie nicht mehr gegeben. In einem Paradies – in vollkommener Umwelt mit Gegenwart des geliebten Herrn und Erlösers und ohne Verführer von außen und ungehinderter Regierung der Wahrheit kann es keinen Sündenfall mehr geben.

8. GOTTES RUF UND ERWÄHLUNG

„Gott hat die Gerufenen bereits verherrlicht.“

Argument: „Die Heiligen sind gemäß Rm 8,28-30 bereits vollendet – per Prädestination; sie sind schon verherrlicht (V. 30).“

Antwort

Es geht in Rm 8,30 nicht um den Endpunkt, sondern um die Gegenwart. Christen sind verherrlicht in Christus – aber nicht in dem Sinne der Vollendung. Weil Christus in ihnen ist, ist Herrlichkeit in ihnen.

Jh 17,10: „ich bin in ihnen verherrlicht“: d.h., Christen ermangeln heute – in Christus – nicht mehr der Herrlichkeit Gottes (Rm 3,23).

Die kommende Herrlichkeit ist noch nicht enthüllt (Rm 8,17E.18.21); sie ist noch Hoffnungsgut (5,2).

„Gottes Rufen wird ihn nie mehr gereuen.“

Man argumentiert: „Er hat die Seinen gerufen und zu einem herrlichen Erbe erwählt. Sein Rufen wird ihn nie mehr gereuen. Rm 11,29. Vgl. Eph 1,4; Rm 8,28-30. Vgl. Rm 11,29; 9,16; Jes 14,24.“

Antwort

Gott lässt sich seinen Ruf nicht gereuen. Er rief Israel als Volk. Das heißt nicht, dass jeder Israelit gerettet ist oder werden wird. Die Erwählungsstellen sagen *nicht* aus, dass Gott unbekehrte Menschen dazu erwählt, dass sie sich *bekehren*.

Die Erwählung geschieht an zwei Punkten: Zum einen vor Gründung der Welt (Eph 1,4) – in den Gedanken Gottes, per Vorauskenntnis; zum anderen in der Zeit, als göttliche Reaktion auf des Menschen Antwort auf den göttlichen Ruf¹⁴. Die tatsächliche Erwählung durch Gott geschieht bei der Heilswende, und zwar auf den Ruf (= die Einladung) Gottes hin. (Beachte die Reihenfolge in 2P 1,10: *Zuerst* „Ruf“, *dann* „Erwählung“, nicht umgekehrt.)

¹⁴ Der deutsche Begriff „Berufung“ ist hier irreführend. Im Griechischen steht immer das Wort für „Ruf“.

1Th 1,3-5: „Dabei erinnern wir uns ohne Aufhören an euer Werk des Glaubens und eure Arbeit der Liebe und an die Ausdauer in der Hoffnung auf unseren Herrn, Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater, (4) wissen wir doch, Brüder, die ihr von Gott geliebt worden seid, um eure Erwählung: (5) dass unsere gute Botschaft nicht in Wort allein zu euch kam, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer, voller Gewissheit“ Wie konnte Paulus davon wissen? Weil er dabei war, als sie erwählt wurden. Gott erwählte sie, als sie sich bekehrten. Hier geht es um die Erwählung in der Zeit.

Mt 22,14: „Denn viele sind Gerufene (d. h.: Geladene), aber wenige sind Erwählte“ – d.h., gerufen sind viele Menschen, nämlich alle; die Erwählten sind diejenigen, die auf den Ruf hin (= auf die Einladung hin) kommen; sie werden zu Gottes Geschätzten und Erwählten/Geliebten im engeren Sinne. Wenn jemand sich bekehrt, wird er – in Christus – zu einem Erwählten, einem Kostbaren und Geschätzten Gottes, weil er *in dem* Erwählten/Kostbaren ist: Jesus Christus. (Der Sohn Gottes ist Gottes Erwählter, d.h., Geliebter: 1P 2,6; Lk. 23,35; vgl. Mt 12,18. Auch die Engel sind Erwählte, d.h., Geliebte: 1Tm 5,21.)

Die Erwählung in der Ewigkeit (vor Gründung der Welt: Eph 1,4) geschieht per Vorauskenntnis Gottes. Diejenigen, die zum Glauben an Christus gekommen sind, sind – *in Christus* (!) – erwählt (durch das Vorauskennen Gottes, der wusste, dass sie sich bekehren würden. Sie sind nicht in sich selbst Erwählte, sondern gemäß Vorauskenntnis erwählte Gott sie in Christus vor Grundlegung der Welt. *In Christus* waren sie ihm Erwählte und Geliebte, und *in ihm* hatte Gott schon per Vorauskenntnis gleichsam eine Beziehung zu ihnen, obwohl sie noch nicht existierten. Tatsächlich erwählt wurden sie erst, als sie bei ihrer Bekehrung in Christus hineinkamen. In Christus sind alle Bekehrten Erwählte, d.h., in einem besonderen Sinn von Gott Geliebte.

Wenn Gott nun Menschen rief und sie durch den Glauben das Erbe haben, ist damit noch nicht gesagt, dass sie keine Möglichkeit mehr haben, das Erbe – und damit Christus – zu verwerfen.

Die Aussage, dass Gott sein Rufen nicht gereuen wird, bedeutet nicht, dass der Gerufene keine Möglichkeit mehr hat, wieder abzufallen. Erwählung ist festzumachen! Wer sie nicht fest macht, läuft Gefahr, sie fahren zu lassen.

2P 1,9.10: „denn der, bei dem diese Dinge nicht gegenwärtig sind, ist blind, ist kurzsichtig: Die Reinigung von seinen alten Sünden ließ er in Vergessenheit geraten. (10) Darum, Brüder, befeißigt euch umso mehr, *euren Ruf und eure Erwählung festzumachen*, denn im Tun dieser Dinge werdet ihr gar nicht straucheln [und zu Fall kommen]“

„Gott wird nicht zulassen, dass die Erwählten verführt werden.“

Man argumentiert: „Gemäß Mt 24,24 und Mk 13,22 (,wenn möglich‘) ist es nicht möglich, dass die Erwählten verführt werden.“

Antwort

Mt 24,24: „... denn es werden falsche Christusse und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder geben, sodass irregeführt werden, wenn möglich, auch die Erwählten.“

Dass die Möglichkeit der Verführung bei den Erwählten gar nicht besteht, sagt Jesus hier *nicht*. Er spricht über die falschen Propheten und sagt, dass diese nicht nur andere Menschen, sondern auch die Erwählten verführen wollen. Sie versuchen also auch die Erwählten zu verführen, wenn es ihnen nur möglich ist.

Dass die Möglichkeit, verführt zu werden, bei Erwählten besteht, dürfte der Herr nach V. 13 voraussetzen, wo nur die Glaubenstreuen am Schluss gerettet werden: „**wer aber bis zum Ende Ausdauer bewahrt, der wird gerettet und bewahrt werden.**“

Bestünde keine Gefahr, wären die Warnungen im Mt 24 und 25 nicht echte Warnungen.

Auf Mk 13,22 folgt V. 23: „**Ihr aber, seht euch stets vor!**“ Das deutet an, dass es an den Christen liegt, sich zu hüten (bzw. sich bewahren zu lassen). Die Warnung an die Christen wäre sinnlos, wenn V. 22 meinen sollte, dass Erwählte nicht irregeführt werden könnten.

Falsche Propheten werden Wunder tun, um möglichst (= „womöglich“) auch die Erwählten irrezuführen. Der Teufel geht wie ein Löwe umher, um möglichst Christen zu verschlingen (1P 5,8). Möglich ist es dann, wenn sie sich nicht warnen lassen, sich nicht bewahren lassen, nicht an Gottes Wort festhalten, sich nicht auf Christus verlassen. Petrus sagt, man muss widerstehen, „fest durch den Glauben“ (1P 5,9).

„Niemand kann gegen Gottes Erwählte Anklage erheben.“

Argument: Rm 8,33,34.

Antwort

Niemand kann Anklage erheben, weil die Erwählten durch den Glauben in Christus sind. *In ihm* sind sie Erwählte und Geliebte. Würden sie ihren Glauben aufgeben, wären sie nicht mehr in ihm und daher nicht mehr „Erwählte“.

„Gott hätte sich getäuscht in seiner Vorkenntnis.“

Es wird gesagt: „Wenn ein Erwählter verloren ginge, hätte sich Gott getäuscht in seiner Vorkenntnis. Gott aber erlebt keine Überraschungen (1P 1,1.2; Rm 8,29. Gott sieht von Anfang das Ende.)“

Antwort

Dass Gott keine Überraschungen erlebt, ist richtig, dass ein Erwählter nicht verloren gehen kann, nicht. Wenn einer, der in Christus (und dadurch ein Erwählter) ist, den Glauben aufgibt, hat nicht Gott sich getäuscht. Gott weiß im Voraus, wer sich bekehren wird und auch wer wieder abfallen wird. (Beispiel: Judas) Gottes Vorauswissen muss nicht ein Vorherbestimmen sein. Gott wusste im Voraus, dass Adam vom Baum essen werde. Daraus dürfen wir aber nicht folgern, dass er Adam dazu bestimmte, vom Baum zu essen. Gott hat ihn ausdrücklich davor gewarnt! Wie könnte er ihn dann zugleich dazu bestimmt haben, etwas zu tun, was klar gegen Gottes Willen war?

Auf Grund der wenigen Texte, die uns Aufschluss über die Vorgeschichte eines von Christus Geretteten geben, stellen wir fest, dass das erste Element in dieser Geschichtsreihe die Vorauskenntnis Gottes ist.

Übrigens: Auch der Begriff „Vorherbestimmung“ bzw. „vorherbestimmen“¹⁵ ist im NT nicht so aufzufassen, als ob Gott Menschen zur Bekehrung bestimmt hätte. *Vorherbestimmung ist ein Im-Voraus-Planen, dass diejenigen, die sich bekehren werden, ein bestimmtes Vorrecht im Heil erhalten werden.* Gott hat z.B. zuvor geplant, dass die, die sich bekehren werden, dem Ebenbilde des Sohnes gleichgestaltet werden sollten (Rm 8,29; Eph 1,5).

„Gottes souveräner Wille bürgt für die Sicherheit unseres Heils.“

Es wird argumentiert: „Am Anfang der Errettung steht nicht unser Wunsch, gerettet zu werden, sondern Gott. Gott ist immer die Ursache von allem. Gottes souveräner Wille bürgt für die Sicherheit unseres Heils.“

Antwort

Diese Aussage geht über die Information, die uns die Heilige Schrift gibt, hinaus. Wir können nicht wissen, ob es sich tatsächlich so verhält. Gott ergriff die Initiative des Heils, indem er seinen Sohn gab und uns rief, um uns warb. Aber ob und wie weit Gott auch die Initiative ergreift, dass ein bestimmter Mensch die *Bereitschaft* ent-

¹⁵ Der Begriff kommt im heilsgeschichtlichen Sinne übrigens in der ganzen Bibel nur an zwei Stellen vor: Rm 8,29.30 und Eph 1,5.11.

wickelt, nach Gott zu fragen, wissen wir nicht. Die Heilige Schrift schweigt darüber.

Es scheint aber so zu sein, dass der Mensch durch den Sündenfall die Gottesbildlichkeit nicht völlig verloren hat, sodass Gott auch nach dem Sündenfall immer noch an den Willen des Menschen appellieren kann. Wenn der Mensch nicht mehr in der Lage wäre, selbständig Entscheidungen zu treffen, wäre es nicht sinnvoll, wenn Gott um den Menschen wirbt oder ihn anfleht (bzw. ihm gebietet), sich retten zu lassen (z. Bsp. Ag 2,40).

In Lk. 13,34 steht der Wille des Menschen dem Willen Gottes/Christi gegenüber: „Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, gleichwie eine Henne ihre Brut unter ihre Flügel, und ihr wolltet nicht!“

Petrus zeigt auf, dass es eine schuldhaft Unkenntnis gibt (2P 3,5): „Denn dieses ist ihnen verborgen – und sie wollen es so –, dass von alters her Himmel waren und eine Erde, die aus Wasser war und durch Wasser Bestand hatte – mittels Gottes Wort“.

D.h., Gott will ihnen etwas offenbaren, sie aber lassen es nicht zu. Daher haben sie keinen Vorwand für eine Entschuldigung. Würde der Mensch Bereitschaft zeigen, würde er erkennen, weil Gott gütig und barmherzig ist und dem Menschen Erkenntnis geben möchte. (Vgl. Jh 7,17 und 2Tm 2,4.)

Im selben Kapitel teilt der Apostel mit: „Der Herr ... will nicht – es ist nicht seine Absicht –, dass welche umkommen, sondern dass alle Raum zur Buße haben“ (2P 3,9). Trotz dieses so deutlichen Willens Gottes werden nicht alle Menschen gerettet. Folglich muss es auch am Menschen liegen, wenn er nicht gerettet wird.

Das Zusammenwirken des Wirkens Gottes und der Verantwortung des Menschen ist uns letztlich verborgen. Die Heilige Schrift betont beides. Wir dürfen die Heilige Schrift nicht kürzen zu Gunsten einer besonderen Lehre auf der einen Seite und dabei die andere Seite außer Acht lassen.

Was die Heilige Schrift klar lehrt, ist, dass Gläubige ihre Erwählung *festmachen* müssen (2P 1,10). Tun sie es nicht, können Christen wieder Nichtchristen werden.

2Sa 21,6: Saul, der Erwählte, wurde wieder zu einem Nicht-Erwählten, als er Gott verwarf – und daraufhin Gott ihn verwarf (1Sa 15,23.26). Ebenso Judas. Übrigens: Wenn wir im NT lesen, dass die Wiedergeburt und die Austeilungen des Heiligen Geistes „gemäß seinem Willen“ (Jk 1,18 und Heb 2,4) waren, bedeutet dieses, dass Wiedergeburt und Austeilung des Geistes dem Willen Gottes entspricht. Jk 1,18: „Nach seiner Absicht [o: Nachdem er es so gewollt/beabsichtigt hatte] **geb**ar er uns durch das Wort der Wahrheit, damit wir eine Art Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe sind.“ D.h., Gott wollte es so, dass jeder, der an den Sohn glaubt, gerettet werde (Vgl. Jh 6,40). Keineswegs dürfen wir aber dann den Schluss ziehen, dass es dem Willen entsprechen sollte, dass eine

gewisse *Anzahl* von vorher dazu bestimmten Menschen verloren gehen sollte. Es ist ganz und gar nicht Gottes Wille, dass Menschen verlorengehen:

2Tm 2,4: Gott will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Vgl. 2P 3,9.

Hes 18,23: „Habe ich etwa Gefallen am Tod des Ehrfurchtslosen?, sagt der Herr, Jahweh, nicht [vielmehr] daran, dass er von seinen Wegen umkehre und lebe?“

Hes 33,11: „[So wahr] ich lebe, sagt der Herr, Jahweh, ich habe kein Gefallen am Tod des Ehrfurchtslosen, sondern dass der Ehrfurchtslose von seinem Weg umkehre und lebe!“

„Gott, der Initiator, versetzt den Glaubenden in Christus.“

Man argumentiert: „Gott versetzt in Christus und sieht den Gläubigen in Christus. Wer in Christus hineinversetzt ist, ist durch Gott selbst dorthin gekommen. Gott hat das Entscheidende getan. 1Kr 1,30. Die Geistestaufe versetzt in Christi Leib (1Kr 12,13). Und diese geschieht durch Gott. Wenn Gott alles getan hat, dass ein Mensch errettet wird, ist es unmöglich, dass ein Mensch etwas tun kann, das diese Versetzung in Christus wieder rückgängig macht.“

Antwort

Rettung geschieht durch Gott. Gott ist der Initiator. Er sandte seinen Sohn; Jesus nahm unsere Schuld auf sich; Gott brachte uns die Botschaft von der Versöhnung; er öffnete unsere Augen, dass wir die Botschaft verstanden; er führte uns die Tugenden Christi vor Augen; er warb um uns; er zeigte uns seine Vertrauenswürdigkeit; sein Ruf erging (mehrmals) deutlich an uns: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Nachdem wir auf seine Botschaft eingingen, war er es, der uns in Christus hineinversetzte, der uns den Heiligen Geist gab, der unsere Schuld vergab, uns zu Kindern Gottes machte usw. Es ist Gott, der diejenigen, die auf Gottes Angebot eingehen, in Christus versetzt. Unser gesamtes Heil ist in Gott.

Das heißt aber nicht, dass damit alle Verantwortung vom Menschen genommen ist oder dass die Bekehrung eines Menschen von Anfang bis Ende ausschließlich Gottes Werk sei. Das Werben und Rufen Gottes beinhaltet nicht, dass jeder Umworbene (o: Eingeladene) auch wirklich kommt und sich retten lässt.

Gott wirbt um jeden einzelnen Menschen. Dennoch wird nicht jeder Mensch gerettet werden; denn Gott bestimmte, dass der Mensch das Heil wollen und durch den Glauben in Empfang nehmen sollte.

Wenn der Mensch das Heil nicht will, nicht glaubt, sich nicht bekehren will, kann er nicht gerettet werden. Gott hat sich in seiner Souveränität entschieden, nichts weiter tun zu können. Gott hat sich entschieden, dass er nur solche rettet, die glauben. Gott vergewaltigt den Menschen weder zur Umkehr noch zum Glauben. Buße/Umkehr zu Gott geschieht freiwillig, wird nicht von Gott im Menschen produziert.

Gott *wirbt* um das Vertrauen und die Liebe des Menschen. Er ruft den Menschen auf, ermahnt ihn, warnt ihn vor den Folgen einer falschen Entscheidung. Die Versetzung in Christus ist an den Glauben des Betreffenden gebunden. Nur dann, wenn ein Mensch *glaubt*, versetzt Gott ihn in Christus.

Ag 26,18: „...die durch den Glauben an mich geheiligt worden sind.“

1Kr 1,21: „...gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Verkündigung die Glaubenden zu retten“

Den Glauben gilt es zu bewahren: Off 14,12: „Hier ist die Ausdauer der Heiligen. Hier sind, die, die Gottes Gebote bewahren und den Glauben an Jesus“

2Tm 4,7: „Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe den Glauben [o: die Treue] bewahrt.“

Die Aussage „Durch ihn seid ihr in Christus“ (1Kr 1,30) schließt nicht aus, dass der Mensch dafür verantwortlich ist, Buße zu tun.

„Kein Wiedergeborener hat einen freien Willen, das Heil rückgängig zu machen.“

Man sagt: „Der freie Wille des Menschen ist immer eingeschränkt. Auch im Himmel hat niemand die Freiheit und den Wunsch, sein Heil rückgängig zu machen. Im Himmel gibt es keine totale Willensfreiheit. Man kann sich im Himmel nicht mehr dafür entscheiden, aus dem Himmel hinauszugehen.“

Antwort

Wir Menschen sind nicht in jeder Hinsicht freie Wesen. Vieles im Leben ist uns bestimmt (Geschlecht, Erziehung, Elternhaus, usw.), aber nicht alles. Gott stellte von Anfang an den Menschen in eine Entscheidungsnotwendigkeit. D.h., der Mensch ist in eine Situation hineingestellt, in der er gezwungen ist, sich zu entscheiden. Adam musste sich entscheiden, ob er Gott gehorchen wollte oder nicht; er musste wählen zwischen Gott und der Schöpfung. Adam war von Gott nicht determiniert (bestimmt) worden, die richtige oder falsche Entscheidung zu treffen. Die Entscheidung, wen er mehr lieben sollte, konnte Gott ihm nicht abnehmen.

Von seiner Souveränität her hätte Gott sie ihm abnehmen *können*, aber er hatte sich dazu entschieden, sie ihm nicht abnehmen zu wollen, weil er sich dazu entschieden hatte, den Menschen zu einem Geschöpf zu machen, das lieben kann. Das Wesen der Liebe ist Freiwilligkeit. Man kann niemanden zur Liebe zwingen oder programmieren. Die Liebesfähigkeit gehört zur Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Folglich stellte Gott Adam vor die Wahl: Wen willst lieben: die Schöpfung oder den Schöpfer?

Adam hätte nun nicht sagen können: „Herr, diese Entscheidung ist mir zu schwer. Könntest mich nicht so machen, dass ich dich wähle?“ Nein, sonst hätte Liebe nicht entstehen können. Gott musste ihm gleichsam sagen: „Ich tue alles für dich, Adam, aber diese Entscheidung kann ich dir nicht abnehmen. Du musst selber entscheiden. Ich kann dich lediglich davor warnen: Wenn du die Schöpfung vorziehst und vom Baum der Erkenntnis isst, wirst du sterben. Und das wird tragische Konsequenzen für dich haben.“

Wären Adam und Eva von vornherein dazu bestimmt worden, ungehorsam zu sein und sich gegen Gott zu entscheiden, so wäre ihre Tat nicht lediglich eine logische Folge ihrer Bestimmung gewesen und sie hätten dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Man kann nicht zur Verantwortung gezogen werden, wenn man sich nicht anders entscheiden konnte, weil es – wegen Vorprogrammierung – praktisch keine andere Möglichkeit gab.

Gott würde dem Menschen nicht Befehle geben, hätte jener nicht die Entscheidungsmöglichkeit, dem Befehl zu gehorchen oder ihn abzuweisen.

Auch nach dem Sündenfall war der Mensch weiterhin in die Entscheidungsnotwendigkeit gestellt. Gott bietet ihm das Heil an, wirbt um seine Seele. Der Mensch muss aber selber entscheiden, ob er das Heil in Empfang nehmen soll oder nicht. Deshalb die vielen Aufrufe an den Menschen.

Lk 9,23: „Will jemand mir nachkommen, verleugne er sich selbst und nehme täglich sein Kreuz auf ...“

Ag 2,40: „Lasst euch retten“

2Kr 5,20 „Lasst euch mit Gott versöhnen!“

Off 22,17: „Wer will, nehme das Wasser des Lebens ...“

Der Mensch muss aufhören, sich gegen Gottes Wirken zu wehren. Der gütige Gott wirkt viel an uns, umwirbt uns, um uns zur Buße zu

bringen (Rm 2,4). Auch das Hinauszögern der Wiederkunft Christi (2P 3,9) und selbst seine Gerichte haben das Ziel, Menschen zur Buße zu bewegen (Off 9,20.21).

Durch die Heilstat Gottes in Christus machte Gott es für jeden Menschen möglich, den Sündenfall seiner Ureltern für sich persönlich rückgängig zu machen. Dazu ist eine freie Entscheidung notwendig. Würde Gott ihm auch diese Entscheidung wegnehmen, wäre der Mensch eine Marionette in Gottes Hand.

Die Situation im Himmel wird eine gänzlich andere sein. Dort werden die Erlösten nicht mehr sündigen. Das Heil wird vollendet sein. Wir werden unseren wunderbaren Herrn Auge in Auge sehen, werden nicht mehr durch den Glauben leben; die Beziehung zum Herrn wird durch nichts mehr getrübt werden können, und die Erkenntnis, wie schrecklich Sünde ist, wird vollkommen sein. Daher will der Mensch dort sich nicht mehr gegen Christus und Gott entscheiden. Wenn die Erlösten im Himmel die Herrlichkeit Gottes genießen und darum wissen, was es heißt, verloren zu sein, scheint die Frage, ob sie Gott dort noch verwerfen *könnten*, absurd. Gott ist genau das, wonach sich jeder Mensch sehnt. Auf ihn hin wurde jeder Mensch geschaffen. Niemand will die Erfüllung aller Hoffnungen und Sehnsüchte wieder wegwerfen, nachdem er sie erreicht hat.

Aber heute sind wir nicht von der Sünde in uns und um uns befreit. Wir sind zu jeder Sünde fähig. Daher warnt Gott jeden Christen vor dem Fallen (1Kr 10,12). Solange wir auf Erden sind und das Heil noch nicht vollendet ist (Rm 8,24), sind wir aufgefordert den Herrn und die Wahrheit festzuhalten.

„Erwählung beinhaltet Bekehrung“

Einige argumentieren: „Die göttliche Erwählung vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4) beinhaltet die Bekehrung einer bestimmten Person.“

Antwort

Kein Vers in der Heilige Schrift lehrt eine Erwählung zur Bekehrung.¹⁶ (Zu 2Th 2,13f s.u.). Kein Vers lehrt, dass Gott sich Menschen

¹⁶ Auch 1.Petr 1,2 nicht: Das göttliche Vorauskennen selber war nicht die eigentliche Erwählung, sondern die Erwählung (in der Zeit) geschieht „gemäß Vorauskennen Gottes“. (Vorauskennen bedeutet mehr als Vorauswissen. Es bedeutet ein Bezie-

außerhalb von Christus erwählt, sodass sie sich bekehren. Die Erwählung geschieht an zwei Stellen: a) per göttlichem Vorherwissen in der Ewigkeit „in Christus“ (Eph 1,4) und b) tatsächlich in der Zeit: als göttliche Reaktion auf die Bekehrung des Menschen (1Th 1,4; Mt 22,1-14; 2P 1,10; in Bezug auf Israel: Hes 20,5).

Die Reihenfolge: *Zuerst* schafft Gott die Möglichkeit der Rettung des Sünders; dann ruft er ihn (und gibt ihm die Gelegenheit, sich zu bekehren; er wirbt um den Menschen wie der Bräutigam um die Braut wirbt); dann wartet er auf die Reaktion des Menschen. Wenn der Mensch positiv reagiert und sich Gott zuwendet, erwählt sich ihn Gott (in Christus); so wird der Mensch zu einem Geliebten „Erwählten“ in Christus, dem Erwählten, Kostlichen. Diese Reihenfolge kommt auch in Mt 22,14, 2P 1,9.10 und Off 17,14 zum Ausdruck: Ruf¹⁷ vor Erwählung!

Gott wünscht sich, dass alle Menschen gerettet werden (1Tm 2,4), will aber, dass sie sich freiwillig entscheiden. Warum werden nicht alle Menschen gerettet? Nicht weil sie nicht dazu bestimmt wären, sondern weil nicht alle Menschen das Heil wollen (Lk 13,34; Jh 7,17). Anderes ist ihnen wichtiger (Lk 14,15-24).

Zu Jh 10,26:

„... ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen“. (Vgl. 8,48.)

Das ist nicht ein Gerichtswort, sondern eine Zustandsbeschreibung. Diese Leute könnten noch zum Glauben kommen. Jh 10,37.38: Der Aufruf zum Glauben wäre nicht sinnvoll, wenn sie es nicht könnten.

Das Gerichtswort kommt erst in Jh 12,37-50. Jene konnten tatsächlich nicht glauben (12,39). Aber dem ging eine Selbstverhärtung voraus. (Vgl. die Parallele Mt 13,13-15 in Verbindung mit 12,24-45!)

Zu Ag 16,14:

„Und eine gewisse Frau namens Lydia, eine Purpurchandlerin aus der Stadt Thyateira, die Gott in Ehrfurcht hielt, hörte zu. Ihr tat der Herr das Herz ganz auf, sodass sie Acht gab auf das, was von Paulus geredet wurde.“

hung-Haben – in Gedanken – per Vorauswissen. Vgl. Adam kannte Eva: Kennen ist hier also mehr als Wissen). Das Vorauskennen geschieht nur in Gottes Gedanken. Die tatsächliche Erwählung geschieht in der Zeit, bei der Bekehrung. Bei der „Erwählung“ ist nicht der Aspekt des Herauswählens aus einer Gruppe (und damit des Verwerfens der Nichtgewählten anderen) betont, sondern der Aspekt des Kostbareins. In diesem Sinne sind Christus und die Engel Erwählte (Lk 23,35; 1P 2,4.6.9; 1Tm 5,21). Was man sich erwählt, macht man sich zu etwas Kostbarem bzw. ist einem kostbar (1P 2,4). Als Gott uns sich erwählte (uns, die wir durch den Glauben Christus annahmen und in Christus kamen), wurden wir ihm in Christus Kostbare. D.h.: als wir uns bekehrten, wurden wir ihm Erwählte.

¹⁷ Der griechische Text spricht nicht von einer Berufung, sondern von einem Rufen.

zu einem Nichtchristen werden?

Was den Herrn bewogen hat, der Lydia das Herz aufzutun, sodass sie auf die Botschaft des Heils achtete (ob es aufgrund einer Disposition der Lydia war, oder ob es gänzlich Initiative Gottes war), wissen wir nicht. Es wird im Text nicht gesagt.

Zu Ag 13,48:

„Als die von den Völkern es hörten, freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn. Und sie glaubten, so viele zum ewigen Leben eingestellt (o. bereit; vorbereitet; disponiert; gestimmt; gesetzt) worden waren.“

Die von den Völkern, die zum ewigen Leben eingestellt worden waren, kamen zum Glauben – im Gegensatz zu den Juden, die das Wort von sich stießen und sich des ewigen Lebens nicht würdig achteten. Ag 13,46:

„Paulus aber und Barnabas sprachen freimütig: Zu euch musste notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßt und euch selber des ewigen Lebens nicht für würdig haltet, siehe, so wenden wir uns zu denen von den Völkern.“

Hier ist *nicht* von Vorherbestimmung zur *Bekehrung* die Rede. Der Text sagt nicht: „und es glaubten, so viele dazu verordnet waren, dass sie zum Glauben kommen sollten“.

Die Juden verwarfen das Wort Gottes, die Heiden verherrlichten es. Die Juden schlossen sich eigenmächtig und schuldhaft vom ewigen Leben aus. Sie stießen das Wort Gottes von sich, achteten sich nicht für würdig des ewigen Lebens¹⁸. Die prädestinatorische Auslegung der Stelle setzt voraus, Gott hätte im Voraus verordnet/bestimmt, dass eine bestimmte Anzahl von Antiochiern das ewige Leben erhalten sollte und andere nicht. Und genau diese Anzahl der [von Gott im Voraus zum Erlangen des ewigen Lebens] Verordneten seien dann zum Glauben gekommen. Aber das wird in den Text hineingetragen und trägt der Kontrastaussage von V. 46 nicht Rechnung.¹⁹

Das gr. Wort *tetagemnoi* (eingestellt; bereit; vorbereitet; disponiert; gestimmt; gesetzt) bezeichnet in V. 48 nicht notwendigerweise das Wirken Gottes (z.B. ein Bestimmen), sondern kann auch die das gläubig Werden ermöglichende innere Verfassung dieser Heiden bezeichnen. Das passt auch zu V. 46. Im Gegensatz zu den Juden, die das Wort von sich stießen, waren diese Heiden für das ewige Leben empfänglich gemacht, dazu vorbereitet, gestimmt, disponiert, darauf gerichtet. Wie und wodurch es dazu kam, dass die von den Völkern „zum ewigen Leben eingestellt/disponiert“ waren, sagt der Text nicht.

Die Tatsache, dass ein Mensch solche Disposition für den christlichen Glauben nicht sich selbst geben kann, sondern dass das auf göttliches Wirken und Werben zurückzuführen ist, ist aus anderen Stellen des NT erkennbar, wird aber hier nicht berührt.

Das Falsche an der prädestinatorischen Position ist, dass man meint, Gott wir-

18 Der Ausdruck „ewiges Leben“ ist wohl im zukünftigen Sinne zu verstehen (wie auch sonst bei Lukas: Lk 10,25; 18,18.30; Ag 11,18; 13,46).

19 Diese Auslegung ist selbst unter Reformierten umstritten. Selbst der reformierte/calvinistische Theologe, Buswell, sagt, dass dieser Vers nicht als Beleg für die Prädestinationslehre herangezogen werden kann: Buswell, James Oliver: *A Systematic Theology of the Christian Religion*, (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 1977, 11. Aufl.), II. S. 152 - 153. (Part III. Soteriology)

ke diese Disposition nur in speziellen Menschen, nämlich in denjenigen, die er für das Heil vorherbestimmt habe. Richtig wäre, dass Gott ein Anliegen für die Rettung aller Menschen hat und daher um jeden wirbt (Hes 18,23; 33,11; 1Tm 2,1-4). Es ist immer Gott, der den ersten Schritt tut. Dass nicht alle gläubig werden, liegt aber nicht in mangelndem oder fehlendem Wirken Gottes, sondern in mangelnder Reaktion des Menschen, wie auch aus V. 46 klar hervorgeht.

Zu 2Th 2,13.14:

„Aber wir sind es schuldig, vom Herrn geliebte Brüder, Gott euch bezüglich allezeit zu danken, dass Gott euch von Anfang zum Heil sich wählte in [der] Heiligung des Geistes [o: in Heiligung durch den Geist] und <im> Glauben der Wahrheit [o: im Glauben an die Wahrheit], 14 wozu er euch durch unsere gute Botschaft rief, um die Herrlichkeit unseres Herrn, Jesu Christi, zu erlangen.“

Die Erwählung zum (künftigen) Heil geschah *aufgrund des Glaubens* an die Wahrheit, nicht umgekehrt der Glaube aufgrund göttlicher Erwählung. Gott wählte „im Glauben an die Wahrheit“, nicht: „zum Glauben an die Wahrheit“. Wer im Glauben an die Wahrheit zu ihm kam, wurde erwählt (1Th 1,4), nicht umgekehrt.

Gott erwählte sich Menschen, d.h., er machte sie sich zu Erwählten. Wie erwählte Gott sich diese Menschen, wie machte er das? – „in Heiligung des Geistes [i.S.v.: in der Heiligung durch den Geist] und im Glauben an die Wahrheit“.

Wann geschah das? Wann heiligte Gott die Thessalonicher? – In ihrer persönlichen Heilswende; als sie sich bekehrten, kamen sie zu Gott / zu Christus „im Glauben an die Wahrheit“. Da wurden sie geheiligt durch den Geist. Und *in dieser Heiligung*, die bei der Wiedergeburt geschah, wurden sie zu „Erwählten“. Das stimmt mit 1Th 1,4,5 überein: „wissen wir [doch], Brüder, die ihr von Gott geliebt worden seid, um eure Erwählung, 5 dass unsere gute Botschaft nicht in Wort allein zu euch kam,...“

Paulus wusste um die Erwählung der Thessalonicher, weil er dabei war, als sie sich bekehrten. Er erlebte es mit. Gott rief – durch die Verkündigung der missionarischen Boten (Paulus und Silas); die Thessalonicher hörten und glaubten. Auf diese Weise und *zu jenem Zeitpunkt* wurden sie zu „Erwählten“. Die tatsächliche Erwählung der Thessalonicher geschah also zu dem Zeitpunkt, als sie sich bekehrten und (so) „in Christus“ kamen; sobald sie „in Christus“ waren, waren sie Erwählte.

Vgl. Mt 22,14. Alle sind eingeladen (wörtl. gerufen), aber nur diejenigen, die auf die Einladung positiv reagieren, sind „Erwählte“. Durch ihre durch ihre Hinkehr zu Christus wurden sie zu „Erwählten“.

Die eigentliche Entscheidung fällt also nicht in der Ewigkeit, sondern im persönlichen Leben.

2Th 2,13 „von Anfang“ nimmt Bezug auf 1Th 1,4ff, wo die Bekehrung und Wiedergeburt der Thessalonicher als Erwählung betrachtet wurde.

Wir beachten: Es geht an beiden Stellen um die *tatsächliche Erwählung*, die Erwählung in der Zeit; es geht nicht um die gedankliche Erwählung vor Grund-

legung der Welt (Eph 1,4), die „in Christus“ und „gemäß [der] Vorauskenntnis Gottes“ (1P 1,2) geschieht.

Gott „wählte und nahm sie“ – die Glaubenden – „sich zum Heil“, d.h., er machte sie – die Glaubenden – zu solchen, die das (künftige) Heil besitzen sollten. Vgl V. 14: „wozu er euch durch unsere gute Botschaft rief, um die Herrlichkeit unseres Herrn, Jesu Christi, zu erlangen“. Zu diesem Heil rief er sie durch das Evangelium.²⁰

Nicht gemeint ist, dass Gott sie sich zur *Bekehrung* erwählt hätte, also dass er gleichsam entschieden hätte, dass sie sich bekehren würden (im Gegensatz zu anderen, die sich nicht bekehren würden). Die Heilige Schrift spricht an keiner Stelle von einer „Erwählung zur Bekehrung/Umkehr“.

Die Erwählung von Eph 1,4 ist eine, die nur „in Christus“ besteht, nicht außerhalb von Christus. D.h. wir waren Gott – nach 1P 1,1.2 per *Vorauskenntnis* – bereits vor Grundlegung der Welt in Christus „Erwählte“ (i. S. v. „Kostbare“, „Geschätzte“, wie 1P 2,4.6). Nie sagt die Schrift, dass jemand, der „außerhalb“ von Christus ist, „ein ihm Erwählter“ sei.

Das *Heil*, um das es in dieser Stelle geht, ist das zukünftige. Wir haben es jetzt schon, aber in Christus, und als Hoffnungsgut – noch nicht in Vollendung. Für dieses Heil hat er uns in Christus zu Kostbaren, Geschätzten, Erwählten gemacht. In Christus hinein kamen wir durch den Glauben. Paulus hatte viel auf sich genommen, damit die Glaubenden (= die in Christus zu Erwählten Gewordenen) schlussendlich dieses Heil bekommen sollten: 2Tm 2,10: „Deswegen erdulde ich alles – der Erwählten wegen, damit auch sie das Heil erlangen, das in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit.“

„Ein Kind Gottes will nicht mehr von Gott weg.“

Argument: „Dass Gott uns durch übernatürliche Geburt in seine Familie eingeführt hat, werden wir niemals bereuen. Wie sollte also ein Kind Gottes von Gott weg wollen?“

Antwort

Gegenfrage: Wenn Gott uns so sehr liebt, wie sollte je ein Kind Gottes gegen ihn bewusst sündigen wollen? – Doch leider ist es so, dass wir Christen oft bewusst gegen Gott sündigen. Das NT bezeugt es. Solange unser Heil unsichtbar und wir im Glauben wandeln und noch nicht am Ziel sind, heißt es: „**Wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.**“ (1Kr 10,12)

²⁰ Zu diesem Heil / zu dieser Herrlichkeit, ruft er sie auch noch weiterhin, Vgl. die Präsensform in 1Th 5,9.24; 2,12.

„Gott ist souverän in der Bekehrung eines Sünders.“

Argument: „Die Bibel lehrt die Souveränität Gottes. Er bekehrt den Sünder souverän.“

Antwort

„Souveränität“ besagt nichts mehr als dass Gott König ist. *Wie* er als König herrscht, muss aus den Bruchstücken der Schrift erkundet werden. Gott entschied sich in seiner Souveränität, denjenigen Sünder zu retten, der glaubt (1Kr 1,21): „**Es gefiel Gott wohl, durch die Torheit der Verkündigung ... zu retten.**“ *Wen* zu retten? – „**Die Glaubenden!**“

Gott stellt das stellvertretende Opfer, Gott gibt dem Sünder die Gelegenheit zur Bekehrung, Gott wirbt um ihn. Gott stellt ihn vor die Entscheidung, sich zu bekehren oder dem Wirken und Werben Gottes sich zu widersetzen. In all diesem handelt Gott souverän. Und es ist ebenso Gottes souveräne Entscheidung, den Menschen für seine Entscheidung zur Verantwortung zu ziehen. Lk 13,1-5.24-28 u. a.

„Das Heil ist sicher, weil von Gott geschaffen.“

Argument: „Der Stuhl ist sicher. Daher habe ich die Gewissheit, dass er mich hält.“

Antwort

Das Heil ist sicher, weil es eine Person und in einer Person ist, die zuverlässig ist. Daher hat jeder Glaubende Heilssicherheit, solange er sich auf den Herrn Jesus verlässt.

9. DAS WESEN WAHREN GLAUBENS

„Wahrer Glaube harrt aus bis zum Ende.“

Es wird argumentiert: „Es ist ein Kennzeichen wahren Glaubens, dass dieser Glaube bleibt (Lk 8,13). Glauben und Ausharren gehören zusammen. Wer nicht ausharrt, glaubt nicht. Echter Glaube ist immer ausharrender Glaube.“

Antwort

Die Stelle Lk. 8,13 sagt nichts aus über die *Dauer* des Ausharens. Die Stelle sagt, dass echter Glaube (im Gegensatz zum „wetterwendischen“ Glauben) Frucht bringt, eine Frucht, die durch Standhaftigkeit (w: „Darunterbleiben“) gewachsen und gekennzeichnet ist. Ist keine Frucht vorhanden, haben wir keinen Beweis dafür, dass echter Glaube vorhanden ist. Die Stelle sagt nichts darüber aus, was danach geschehen kann, *nachdem* Frucht (als Beweis dafür, dass es sich um echten Glauben handelt) gewachsen ist. Ob es *nach* dem Fruchtbringen dennoch wieder dazu kommen könnte, dass einer sich wieder von Christus abwendet, darüber sagt der Text in Lk 8 nichts aus.

Wenn es so wäre, dass echter Glaube immer und in jedem Fall ein bis zum Ende ausharrender Glaube sei, wäre es nicht nötig gewesen, dass Jesus für den Glauben des Petrus betete (Lk 22). Wenn der Glaube des Petrus ein echter war, würde er ja – gemäß dieser Lehrmeinung – ohnehin ausharren. Dann wäre es per Definition unmöglich gewesen, dass Petrus zu glauben aufhörte. Wenn Jesus Christus betet, dass Petrus' Glaube nicht aufhören soll, beweist dieses, dass es nicht in der Natur des Glaubens liegt, dass er ausharrt, sondern dass es von anderen Faktoren abhängt, ob der Glaubende im Glauben ausharren wird oder nicht.

Wer glaubt und darin ausharrt, wird das Ziel erreichen. Das Ausharren (= Bleiben) im Glauben ist Bedingung für das (zukünftige) Heil. Vgl. Heb 6,11f; Jk 1,12; Lk 21,19: „...durch euer Ausharren gewinnt eure Seelen“; 2Tm 2,12: „Erdulden wir, werden wir [königlich] mitherrschen.“

„Glauben ist wie atmen. Man kann es nicht willentlich einstellen.“

Es wurde argumentiert: „Glauben ist – wie Atmen für den physischen Körper – ein lebenswichtiger Bestandteil des geistlichen Lebens. Man kann durch einen Willensakt das Atmen nicht auf Dauer einstellen. Genauso wenig kann man aufhören zu glauben bzw. Christ zu sein.“

Antwort

Man kann das Atmen sehr wohl durch einen willentlichen Akt einstellen – indem man sich selbst willentlich in eine Lage bringt, in der man nicht mehr atmen kann. Selbstmörder beweisen es.

„Glaube, der keine Frucht bringt, ist nicht echter Glaube.“

Man argumentiert: „Glaube, der keine Frucht bringt, ist unechter Glaube. Leben und Frucht gehören zusammen. Mt 7,22ff. Wo keine Frucht ist, ist kein Leben. Echter Glaube wird immer sichtbar in Werken. Jk 2; vgl. Jh 2,23-25; Ag 8,13; Jh 8,30f. Ausharren ist Frucht des Glaubens.“

Antwort

Die Aussage ist richtig. Wer wahrhaftig glaubt, wird (früher oder später) Frucht bringen, auch die Frucht des Ausharens (d. i. Darunterbleibens in ungemütlichen Situationen, in Bedrängnissen). Frucht wird aber nur so lange vorhanden sein, *solange* man glaubt. Man darf nicht schlussfolgern: Wer wirklich glaubt, wird sein Leben lang ausharren.

Wer sein Leben lang glaubt, wird sein Leben lang Geduld/Standhaftigkeit/Ausharren offenbaren. Wer zu glauben aufhört, hört auch auf, auszuharren/standhaft zu sein. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“ (Jes 7,9). D.h., wer glaubt, bleibt, solange er glaubt. Wer nicht mehr glaubt, bleibt nicht mehr. Der Satz: „Wer nicht ausgeharrt hat, war (in jedem Fall) nie gläubig“, ist daher nicht folgerichtig. Wir können aber sagen: „Wer nicht ausgeharrt hat, glaubt nicht mehr. Oder er war vielleicht nie gläubig.“

Wenn Menschen zum Glauben kommen, müssen sie ermuntert werden, beim Herrn zu verharren (Ag 11,23; 13,43; 14,22). Paulus und Barnabas fassten das Wesen des wahren Glaubens nicht so auf, dass wahre Gläubige ohnehin immer beim Herrn verharren würden und sich nie mehr von der Wahrheit abwenden könnten. (Vgl. dagegen 1Kr 15,2; Kol 1,23.)

„Die, die weggehen, waren nie wirklich wiedergeboren.“

Argument: „Von uns gingen sie aus. Jedoch waren sie nicht von uns; denn wären sie von uns gewesen, wären sie bei uns geblieben. Jedoch geschah es, damit offenbar gemacht würde, dass nicht alle von uns sind.“ (1Jh 2,19)

Antwort

1Jh 2,19 steht nicht geschrieben, dass diejenigen, die weggingen, *nie* „von uns“ gewesen waren. Irgendwann aber, bevor sie weggingen, waren sie nicht (bzw. nicht mehr) Gotteskinder.

„Gott sei Dank, dass die, die es wirklich waren, in diesem Fall so lebten, dass die anderen es nicht mehr bei ihnen aushielten.“²¹

Übrigens: Es wird wohl oft auch Mitläufer unter den Kreisen wahrer Christen gegeben haben. An solche jedoch sind die neutestamentlichen Briefe nicht direkt gerichtet (Vgl. die Briefanfänge, wo klar angegeben wird, dass die Briefe an „die Gemeinde“, „die Heiligen“, „die in Christus“ gerichtet sind.). Gerade der Hebräerbrief ist eindeutig an Christen gerichtet, nicht an eine gemischte Gruppe.²²

„Es gibt keine Gotteskindschaft auf Bewährung.“

Es wird argumentiert: „Im Neuen Testament gibt es keinen Hinweis auf eine Gotteskindschaft auf Bewährung. Wer abfällt, wird als Ungläubiger offenbar (1Jh 2,19; Heb 3,14). Wer ausharrt, beweist, dass er bewährt ist (Rm 5,4).“

Antwort

Wer ausharrt, beweist, dass er bewährt ist, *solange* er ausharrt. Auch ein Bewährter kann wieder zu einem Unbewährten werden (z.B. 1Kr 9,27).

Gemäß 2P 3,17 kann auch ein Gefestigter wieder zu einem Ungefestigten werden: „Hütet euch [fortwährend], damit ihr nicht, als solche, die durch den Irrtum der Unsittlichen zusammen mit ihnen weggeführt wurden, aus der eigenen Festigkeit fallt.“

²¹ Herbert Jantzen

²² Dass sie Gläubige (Wiedergeborene) sind, ist klar ersichtlich aus: 3,1 (Vgl. 2,11-13); 4,3; 5,12.13; 6,9.10; 10,23-25; 10,32.39; 11,40; 12,5-8.28.28; 13,1.10.18.22.24.25. Sie werden aufgerufen, festzuhalten, was sie haben: 3,6.14; 10,23; 10,35.36; 12,1. Manche Ausleger wollen haben, dass viele von ihnen nur Mitläufer seien und dass in den Warnungsstellen nur sie angesprochen seien. Diese These ist nicht haltbar, denn man kann nur echte Christen aufrufen, das festzuhalten, was sie haben, nicht Mitläufer. Die Mitläufer haben es noch nicht. Und man kann nur echte Christen vor Abfall warnen. Auch wechselt der Schreiber nicht die Anrede. Er spricht sie immer alle an.

Und Petrus weiß, dass es die Gefestigten nötig haben, immer wieder wachgerufen zu werden (2P 1,12.13): „... obwohl ihr sie wisst und gefestigt worden seid in der Wahrheit, die gegenwärtig geworden ist. (13) Ich halte es aber für recht, solange ich in diesem Zelt bin, euch durch Erinnern ganz wachzurufen“.

Off 13,10: „Hier ist die Ausdauer und der Glaube der Heiligen“. Hier sind die Standhaftigkeit und die Glaubenstreue der Heiligen herausgefordert und sollen sich bewähren. Vgl. 14,12.

„Der Wiedergeborene bewahrt sich.“

Argument: „Der Teufel kann Wiedergeborene nicht antasten, weil der Christ sich bewahrt: 1Jh 5,18.“

Antwort

„Wir wissen, dass keiner, der aus Gott geboren worden ist, [im fortlaufenden Sinn] sündigt, sondern der, der aus Gott geboren wurde, bewahrt sich selbst, und der Böse rührt ihn nicht an.“ (1Jh 5,18)

Wie bewahrt man sich? – Indem man sich bei dem birgt, der wahrhaft bewahren kann. (Vgl. Spr 18,10; Ps 2,12.)

Der Wiedergeborene bewahrt sich durch Flucht in die sichere „Burg“. Vertrauen ist gerade der Verzicht auf Leistung. Wenn wir uns auf den Herrn Jesus verlassen, dann verzichten wir auf alle anderen Mittel der Rettung. Wenn wir uns allein auf den Herrn und sein Opfer verlassen, bewahrt uns dieses vor Verführungen, vor listigen Anläufen des Teufels, vor dem Verschlungen-Werden (1P 5,8).

„Die Wiedergeborenen überwinden die Welt.“

Argument: „Was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. (1Jh 5,4). Diese Aussage bindet das Überwinden an die Wiedergeburt. Jeder Wiedergeborene überwindet.“

Antwort

In 1Jh 5 wird gesagt, dass dieses Überwinden durch den Glauben geschieht. 1Jh 5,4M.5: „Und dieses ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube. (5) Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus der Sohn Gottes ist?“

Auch in Off 2 und 3 ist die Rede von Überwindern. Wenn zum

Überwinden aufgerufen werden muss, ist es nicht selbstverständlich, dass Christen überwinden. Vgl. auch Off 12,11.

Wer überwindet? – Der, der glaubt. Glauben schließt ein, dass man Gott liebt und auf sein Wort achtet und sich danach ausrichtet.

Off 2,11: „**Werde treu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt. Der, der überwindet, wird nicht von dem zweiten Tode beschädigt werden.**“

Wir beachten, dass dieses Wort an Gemeinde Jesu – d.h.: an Wiedergeborene – gerichtet ist. Wiedergeborene werden zum Überwinden aufgerufen. Wer nicht überwindet, wird zu einem Nichtchristen. Nichtchristen werden vom zweiten Tode beschädigt werden. Für das Erreichen des Ziels, für den Empfang der Krone des Lebens²³ ist Treue²⁴ nötig.

23 Off 2,10 (... „die Krone des Lebens geben“) sollte hier folgendermaßen übersetzt werden: „Werde treu ... und ich werde dir die Krone, (nämlich) das Leben, geben“ (genitivus epexegeticus oder appositivus, erklärender oder Apposition bildender Genitiv; siehe Griech. Grammatik Hoffmann/Siebenthal, S. 237), ähnlich wie in Gal 3,14; 5,5; Rm 7,6; Eph 6,16.17.19; Kol 1,5; Tit 3,7; Heb 12,19; 1P 3,4.7; Off 1,9.

24 gr.: *pistis* = Glaube, Treue

10. GOTTES ZÜCHTIGUNG

„Wenn die Züchtigung nicht zum Ziel der Buße kommt, nimmt Gott sein Kind durch Tod weg.“

Argument: „Es gibt keine automatische Bewahrung, sondern Gott holt sein Kind, das abweicht, durch Zucht wieder zurück. Ps 118,18; Off 3,19.

1Kr. 5,5: ‚damit der Geist gerettet werde‘. Und gemäß 1Kr 11,30-32 werden Christen eben deshalb gezüchtigt, damit sie nicht abfallen und nicht mitsamt der Welt verdammt werden. Wenn die Züchtigung durch Krankheit nicht zum Ziel kommt, züchtigt Gott sein Kind durch Tod. Dann sind die Gezüchtigten nicht abgefallen, sondern als Gerettete gestorben.“

Antwort

1Kr 11,30-32: „Deswegen sind viele Schwache und Kränkliche unter euch und deswegen ist eine beträchtliche Zahl entschlafen; (31) denn wenn wir uns selbst in rechter Weise beurteilten, würden wir nicht ein Strafgericht bekommen. (32) Bekommen wir aber ein Strafgericht, werden wir vom Herrn gezüchtigt, damit wir nicht zusammen mit der Welt verurteilt werden.“

Der Text sagt nicht, dass Gott, um sein Kind zurechtzubringen, es zuerst mit Krankheit versucht und, falls das nicht gelingt, in jedem Fall zuletzt den leiblichen Tod als Zucht anwendet. Der Text sagt, dass auf Grund der göttlichen Züchtigung unter den Korinthern viele krank und schwach waren. Einige starben infolge ihrer Krankheit.

Paulus sagt dann, dass jegliches göttliche Strafgericht geschieht, damit der Gläubige *nicht* „zusammen mit der Welt verurteilt“ werde. Verurteilt (= verdammt) wird er nicht, falls er Buße tut. Tut er nicht Buße, könnte es so weit kommen, dass er sich schlussendlich von Christus abwendet (d.h., zum Nichtchristen wird) und dann so (als Nichtchrist!) zuletzt mitsamt der Welt verdammt werde.

Die Stelle sagt *nicht*, dass Gott *in jedem Fall* durch leiblichen Tod züchtigt, damit der Betreffende nicht abfällt. Es ist nicht immer so, dass Gott, falls er mit der Züchtigung durch Krankheit nicht zum Ziele kommt, sein Kind in jedem Fall sterben lässt, damit es nicht zum Nichtchristen werde.

Zu 1Kr. 5,3-5: „denn ich meinerseits ... habe bereits als gegenwärtig das Urteil über den, der dieses so ausübte, gefällt: (4) im Namen unseres Herrn Jesus Christus ... (5) denjenigen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches, damit der Geist am Tage des Herrn Jesus gerettet werde“: Aus dem Text geht nicht klar hervor, ob der Betreffende da verstarb oder nicht. Das „Verderben des Fleisches“ könnte sich auch auf eine Krankheit beziehen (Vgl. Hiob 1 u. 2).

2Kr 2,6-10 könnte ein Hinweis auf die Buße des Betreffenden sein.

Die Züchtigung geschieht, damit der Betreffende Buße tut. Tut er nicht Buße, begibt er sich auf gefährliche Wege. Dass es so weit kommen kann, dass er zu einem Abgefallenen wird, ist nicht ausgeschlossen.

11. WEITERE ARGUMENTE

„Die Freude im Himmel wäre verfrüht.“

Argument: „Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut (Lk 15,10). Sobald ein Sünder Buße tut, bricht der ganze Himmel in Jubel aus. Diese Feier wird nicht aufgeschoben, bis die Engel herausfinden, ob der Errettete bestimmte Bedingungen erfüllt! Wenn sein ewiges Leben von irgendetwas abhängen würde, das er tun muss, wäre die Begeisterung verfrüht.“

Antwort

Nein, die Freude ist nicht verfrüht. Über die Geburt eines Erdenbürgers freuen wir uns auch, obwohl theoretisch die Möglichkeit besteht, dass das Neugeborene krank wird, stirbt oder gar eines Tages freiwillig aus dem Leben scheidet.

„Paulus hegte keinen Zweifel.“

Argument: „Der Apostel Paulus hatte keinen Zweifel darüber, dass er in seiner ewigen Heimat, dem Himmel, erkennen würde, gleichwie er erkannt worden ist (1Kor 13,11–12). Er wusste, dass er und auch die gläubigen Korinther verwandelt werden würden, das heißt, sie würden verherrlichte Leiber erhalten (1Kor 15,51–52 und 2Kor 5,1 u. 8). Den Philippnern schreibt er, dass Sterben für ihn Gewinn sei (Phil 1,21) und es gibt keinen Hinweis, dass das von seiner Treue abhängt. Er ermutigte sie mit der Gewissheit, dass der Herr Jesus ihre Leiber der Niedrigkeit verwandeln und sie umgestalten würde zur Gleichgestalt mit Seinem Leib der Herrlichkeit (Phil 3,21); er fügte aber nicht hinzu: »Falls ihr bis zum Ende durchhalten werdet.« Wie konnte er den Kolosern versprechen, dass sie mit Christus geoffenbart werden in Herrlichkeit (Kol 3,4), wenn sie erst Seine Anordnungen befolgen müssten, um sicher zu sein? Wie hätte er das im Voraus wissen können? ... Paulus rechnete damit, den Himmel zu erreichen und er rechnete damit, dass die Thessalonicher auch dort sein würden, denn er sagte: ‚Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz – nicht auch ihr? – vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft?‘ (1Thess 2,19). Er sagte nicht: »Aber ihr müsst weiterhin glauben und ich auch«, denn er wusste es im Voraus.

... Paulus hat nicht auf seine eigene Kraft vertraut, sondern sich darauf verlassen, dass der Herr ihn bewahren und in Sein himmlisches Königreich hinein retten würde (2Tim 4,8.18).“²⁵

Antwort

Der letzte Satz ist die Antwort. Paulus hegte keinen Zweifel, weil er sich einzig und allein auf Christus verließ. Wer so glaubt, darf seines Heils sicher sein. Insofern die Philipper und Korinther ebenfalls sich

²⁵ MacDonald, *Sicher in Gottes Hand*

zu einem Nichtchristen werden?

einzig und allein auf Christus verließen, konnte Paulus sie des ewigen Heils versichern. Das schließt aber nicht aus, dass dieselben Philipper und Korinther nicht auch aufgerufen werden, an Christus und dem Evangelium *festzuhalten*. (Vgl. 1Kr 15,2; Php 2,12.16; 3,10-15.)

„Es gibt keine Stelle, die beweist, dass die, die abfielen, vorher Gläubige waren.“

Argument: „Es gibt in der Bibel kein Beispiel von einem wahrhaft Gläubigen, der am Ende ohne Zweifel ein Verlorener war.“

Antwort

Es gibt Beispiele. Sie zeigen, dass die Warnungen an die Wiedergeborenen nicht ohne Ursache gegeben wurden.

Judas Iskariot

Er war ein Schaf der Herde Jesu: Mt 10,1.16: „**Ich sende euch wie Schafe inmitten von Wölfen.**“ Er war ein Jünger Jesu, sein Nachfolger, (was nach Jh 8,30.31 identisch ist mit Glaubender) und auch ein Apostel, ein von ihm Gesandter: Lk 6,13-16 (Jesus sendet keinen, der nicht nachfolgt). Er war ein von Jesus Gewählter (Jh 6,70) – zuerst zur Nachfolge, dann zum Gesandten/Apostel (Lk 6,13). Er bekam mit den anderen Jüngern Kraft von Jesus, für ihn den messianischen Sendungsdienst wahrzunehmen (Mt 10,1-8). Er war ein Glaubender und Nachfolger, solange das Wort Jesu in ihm die Oberhand hatte. (Vgl. Jh 8,31.) Aber er hörte mit der Zeit auf zu glauben: Jh 6,64: „**Es sind jedoch einige unter euch, die nicht glauben**“ (d.h., zu diesem Zeitpunkt glaubten sie nicht bzw. nicht mehr). Judas wurde zu einem Gegenteil von einem Nachfolger Jesu: zu einem „Widersacher/Gegner“²⁶. (Er war es nicht von Anfang an; Jh 6,70.) Das bedeutete jedoch nicht, dass er nicht mehr hätte umkehren können. (Dieselbe Bezeichnung erfuhr Petrus in Mt 16,23.) Judas war bereit, seinen Herrn zu verkaufen. Judas wurde nie von Jesus verlassen oder versäumt (Jh 6,37). Er wurde auch nicht von Jesus verloren (Jh 6,39; 17,12; 18,9), sondern von ihm bewusst abgegeben und vom Vater abgeschnitten (Jh 15,2A.6A).

1Tm 1,6

„Davon (d.h., von dem Ziel: Liebe) sind einige abgeirrt und haben sich leerem Geschwätz zugewandt.“ Sie waren also wohl Gläubige, denn Ungläubige können dieses Ziel wohl nicht verfolgen; sie aber hatten es verfolgt, hatten sich aber dann von diesem Ziel abgewandt.

Hymenäus und Alexander u.a. (1Tm 1,19.20 und 2Tm 2,18)

1Tm 1,18-20: „Diese Anweisung vertraue ich dir an, Kind Timotheus, gemäß den vorangehenden Weissagungen über dich, damit du in ihnen den edlen

²⁶ hbr: *satan*; gr: *diabolos*

Kampf kämpfen möchtest, 19 Glauben haben und ein gutes Gewissen, das etliche von sich stießen und am Glauben Schiffbruch erlitten, 20 unter denen Hymenäus ist, auch Alexander, die ich dem Satan übergab“

Hymenäus ist ein klassisches Beispiel von einem, der sich von Christus abwandte, d. h., „abfiel“. Vorher war er Christ. Und dann war er klar Nichtchrist, befand sich außerhalb des Heils.

Paulus reiht Hymenäus in die Schar derer ein, die „ein gutes Gewissen“ hatten. Etliche von denen, die ein gutes Gewissen hatten (darunter Hymenäus), stießen es von sich und erlitten am Glauben Schiffbruch.

Wenn er ein gutes Gewissen hatte, dann ein durch das Blut Jesu gereinigtes. Man kann nicht wahrhaftig ein gutes Gewissen haben, ohne gerechtfertigt zu sein. (Heb 9,14; 20,2.22; 1P 3,21). Daher kann er nicht lediglich ein (unbekehrter, nicht wiedergeborener) Mitläufer gewesen sein. Wer behauptet, Hymenäus sei nie gläubig gewesen, behauptet zu viel. Wir dürfen annehmen, dass er Christ war. Paulus übergab ihn dem Satan zur Züchtigung (1Tm 2,20). Auch das ist ein Anzeichen davon, dass er Christ war. (Vgl. 1Kr 5,5.) Hymenäus hatte ein gutes Gewissen gehabt, es aber dann von sich gestoßen und am Glauben Schiffbruch erlitten.

MacDonald gibt zu: „Es ist also möglich, dass Hymenäus ein Gläubiger gewesen ist.“ und argumentiert richtig: „Paulus sagt, dass er ihn dem Satan übergeben habe, sodass er lernen solle, nicht zu lästern. Die einzige andere Stelle, wo die Auslieferung an Satan als Bestrafung erwähnt ist, finden wir in 1. Korinther 5,5. Dieser Vers bezieht sich auf einen Gläubigen, der in Hurerei gefallen war. Er musste aus der Versammlung ausgeschlossen werden und dadurch ist er in den Machtbereich Satans versetzt worden, »damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn.«“²⁷

Dann heißt es, Hymenäus gehörte zu denen (1Tm 2,20A), die ihr gutes Gewissen von sich stießen und am Glauben Schiffbruch erlitten (1Tm 1,19). Das von sich Stoßen des guten Gewissens war ein bewusster Akt.

Später lesen wir von ihm:

2Tm 2,16-21: „**Dem profanen und leeren Gerede gehe aus dem Wege, denn die, [die so reden], werden zu mehr Ehrfurchtslosigkeit fortschreiten, 17 und ihr Wort wird um sich fressen wie eine krebsartige Krankheit. Von ihnen ist Hymenäus, auch Philetus, 18 welche von der Wahrheit <und so> vom Ziel abirrten und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen, und sie bringen den Glauben etlicher zum Umsturz.**

19 Gleichwohl gilt: Der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: ‘Der Herr kannte die, die sein sind’ {Vgl. 4M 16,5 n. d. gr. Üsg.}, und: ‘Jeder, der den Namen Christi nennt, nehme Abstand von Ungerechtigkeit.’

20 In einem großen Hause sind nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und tönernerne, und zwar einige zur Ehre, einige zur Unehre. 21 Wenn also jemand sich selbst von diesen <ganzen> gereinigt haben wird, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, [eines, das] geheiligt worden ist und dem Herrn, der [über die Gefäße] verfügt, gut brauchbar, zu jedem guten Werk bereitet.“

Im 2. Timotheusbrief lesen wir, dass er „von der Wahrheit <und so> vom Ziel“

²⁷ MacDonald, *Sicher in Gottes Hand*

abirrte (2Tm 2,17.18A): „und ihr Wort wird um sich fressen wie eine krebsartige Krankheit. Von ihnen ist Hymenäus, auch Philetus, 18 welche von der Wahrheit ‹und so› vom Ziel abirrten“. Auch verkündete er eine Irrlehre: „... und sagen, die Auferstehung sei schon geschehen“. Er arbeitete offensichtlich gegen Christus; er gehörte zu denen, die „den Glauben etlicher zum Umsturz“ bringen (2Tm 2,18E). Folglich kann er in diesem Zustand nicht mehr ein Nachfolger Christi und ein vom Herrn geliebtes Kind gewesen sein.

1Tm 4,1

„Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten manche vom Glauben abfallen werden, indem sie auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten.“

Argument: Ein geschätzter Autor schreibt zu 1Tm 4,1: „Natürlich könnten diese Leute vom Glauben abfallen, indem sie christliche Gemeinschaft, christliche Lehre und christliche Werte verlassen. Diejenigen, die in 1. Timotheus vom Glauben abfallen, wenden sich zu dämonischer Gemeinschaft – betrügerische Geister; dämonischer Lehre – Lehren von Dämonen; dämonischer Moral – durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie kehren sich vom Glauben ab, um mit Spiritismus zu beginnen. Es wird nicht angedeutet, dass ein Gläubiger das tun wird. Vielmehr wird Timotheus gewarnt, dass diese Dinge geschehen werden, wenn der große Abfall über die Welt hereinbrechen wird, und er wird angewiesen, die Brüder vor diesen Ereignissen zu warnen.“²⁸

Antwort: Abfallen vom Glauben bedeutet nicht nur abzufallen von einem äußerlichen Glaubensbekenntnis. Es bedeutet sich abzuwenden von der *Wahrheit* und vom Vertrauen auf sie. *Glaube* ist im NT beides: der Akt des *Vertrauens* und der *Inhalt* dessen, worauf man vertraut: die gesunde Lehre, die Glaubenswahrheit.

Jesus spricht: „Ich bin die Wahrheit“ (Jh 14,6). Wer wirklich vom Glauben abfällt, verlässt die Wahrheit und damit den Herrn Jesus Christus. Wer sich lediglich äußerlich einer Gruppe von Christen angeschlossen hatte und dann weggegangen war, ist eigentlich nicht abgefallen; er hat nicht Christus verlassen; denn man kann Jesus Christus nur verlassen, wenn man bei ihm war, sein Eigentum war.

Auch geht es beim „Abfallen“ nicht um ein Weggehen von einem christlichen Werte- oder Lehrsystem, sondern um ein Weggehen von der personellen Wahrheit hin zu dämonischen Lehren und Unwahrheiten. Wer einer anderen Lehre vertraut, hat Gott nicht und hat Christus nicht (2Jh 9), auch wenn er noch sehr beteuert, er hätte beides.

1Tm 5,15

„... denn schon haben sich einige abgewandt, dem Satan nach.“

Es handelt sich um Gläubige; vgl. 5,11-14: „Jüngere Witwen aber weise ab, denn wenn sie – gegen Christus [gerichtet] – sinnlichen Regungen nachgeben²⁹, wollen sie heiraten. Sie haben das Urteil, dass sie die erste Treue ver-

28 MacDonald, *Sicher in Gottes Hand*

29 d.h. wenn sie sich – entgegen einem Leben für Christus – den sinnlichen Regungen

warfen³⁰. **Zugleich aber auch lernen sie, müßig [zu sein], gehen fortwährend umher zu den Häusern. [Sie sind] aber nicht nur Müßige, sondern auch Geschwätze und sich unnützlich Herumtreibende, dabei reden sie fortwährend Dinge, die sich nicht gehören.“**

Sie haben sich abgewandt. Nun gehen sie dem Satan nach. (Wie weit sie sich allerdings schon von Christus entfernt haben, geht aus der Stelle nicht eindeutig hervor.)

1Tm 6,9-10

„Aber die, die reich zu werden beabsichtigen, fallen in Versuchung und [in] eine Schlinge und [in] viele sinnlose und schädliche Lüste, welche die Menschen in Ruin und Untergang hineinstürzen; denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe, nach der einige getrachtet haben und von dem Glauben abgeirrt sind und sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt haben.“

Die sind vom Glauben abgeirrt. Es scheint, dass es sich um solche handelt, die früher Gläubige waren. Vgl. den Kontrast V. 11-12:

„Du aber, o Mensch Gottes, fliehe ‹beständig› von diesen [Dingen]! Jage ‹fortwährend› nach Gerechtigkeit, rechter Ehrfurcht, Glauben, Liebe, Ausdauer, Sanftmut. Kämpfe den edlen Kampf des Glaubens. Ergreife das ewige Leben, zu dem du auch gerufen wurdest und [für das du] das edle Bekenntnis vor vielen Zeugen bekanntest.“

1Tm 6,21

„... zu der sich einige bekennen und von dem Glauben abgeirrt sind.“

Es ist einerlei, ob der persönliche Glaube oder die Glaubenswahrheit (= der Inhalt des Glaubens) gemeint ist. Wer von der Wahrheit abirrt, irrt auch von Jesus Christus ab. Vgl. 2Tm 2,18.

2Tm 2,25.26

„... und die Widersacher in Sanftmut zurechtweisen und hoffen, ob ihnen Gott nicht etwa Buße gebe zur Erkenntnis der Wahrheit (26) und sie wieder aus dem Fallstrick des Teufels heraus nüchtern werden, nachdem sie von ihm gefangen worden sind für seinen Willen.“

Das „Wieder“ (V. 26) zeigt, dass sie Christen gewesen waren. Falls sie noch Christen sind, sind sie auf dem Wege zum Abfall. Aber der Ausdruck Buße zur Erkenntnis der Wahrheit³¹ zeigt, dass sie sich von der Wahrheit abgewandt haben. Es scheint, dass es sich um Abgefallene handelt.

2Tm 4,4 und Jk 5,19-20

„... und sie werden die Ohren *von der Wahrheit abkehren* und sich zu den Fabeln hinwenden.“ Wer seine Ohren von der Wahrheit abkehrt, kehrt sie von Christus ab.

Jk 5,19.20 „Meine Brüder, wenn jemand unter euch *von der Wahrheit abirrt* und jemand ihn zurückführt, (20) wisst, dass der, der einen Sünder von sei-

hingeben

30 d.i. wohl: das frühere Treueversprechen brachen [o: für ungültig erklärten]

31 gr.: *epignosis*, d. h., volle/genaue Erkenntnis der Wahrheit

nem Irrweg zur Umkehr brachte, eine Seele vom Tode retten und eine Menge von Sünden bedecken wird.“

Der leibliche Tod kann hier kaum gemeint sein, denn nicht jedes Mal ist der leibliche Tod ist die direkte Folge, wenn ein Christ von der Wahrheit abirrt. Wenn an anderer Stelle von körperlicher Heilung die Rede ist, verwenden die neutestamentlichen Schreiber nicht den Ausdruck „Rettung der Seele vom Tode“³².

Der „Sünder“³³ ist wohl ein Christ, der am Abirren ist von der Wahrheit des Evangeliums. Er geht Richtung Abfall und damit Richtung ewigen Tod, insofern er auf diesem Wege bleibt.

2P 2,15-22

2P 2,15.18-22: „Nachdem [o: Weil] sie den geraden Weg verließen, wurden sie irreführt: ... (18) denn mit hochtrabenden, nichtigen Tönen locken sie mit fleischlichen Lüsten, mit Zügellosigkeiten, die an, die in der Tat denen entflohen waren, die ihr Leben im Irrtum führten, (19) und sie versprechen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind, denn von wem jemand überwältigt worden ist, diesem ist er auch als Sklave verfallen; (20) denn wenn sie, nachdem sie im Erkennen des Herrn und Retters, Jesus Christus, den Befleckungen der Welt entflohen waren, wieder aber durch diese verstrickt und dadurch überwältigt werden, ist für sie das Letzte schlimmer geworden als das Erste, (21) denn es wäre für sie besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt hatten, sich umgewandt zu haben von dem heiligen Gebot, das ihnen übergeben war.“

Folgendes spricht dafür, dass es sich um Wiedergeborene handelte:

- Sie waren vom Schmutz gereinigt, gewaschen (2,22). Zu 2,20 vgl. 1,2-4. Zu „**gewaschen**“ vgl. 2P 1,9.
- Sie hatten Jesus Christus als Herrn und Retter **erkannt**: 2,20³⁴. Vgl. 1,3; 3,18; Gal. 4,9.
- Sie waren durch dieses **Erkennen** des Herrn den Befleckungen der Welt entflohen (2,18.20). Der Begriff entflohen ist in 1,4 ein Kennzeichen für Christsein: „... nachdem ihr der Verdorbenheit, die durch die Lust in der Welt ist, entflohen wart“.
- Sie hatten den **Weg der Gerechtigkeit** genau **erkannt**³⁵: 2,21 d.h.: sie waren zur genauen Erkenntnis der Wahrheit (Jh 14,6) und des Gerechtigkeitsweges (1Kr 1,30; Weg: Jh 14,6) gekommen, d. h.: zur Erkenntnis Christi.
- Um „**den geraden Weg**“ zu „**verlassen**“, muss man ihn vorher gegangen sein.

Die Irrlehrer, von denen Petrus hier spricht, waren abgefallen:

- Sie hatten den geraden Weg verlassen: 2,15. „Nachdem/weil sie den geraden

Weg verließen, wurden sie irreführt“; bzw. verlockt: 2,18; sie ließen sich also wegführen (3,17).

Davor sollen sich Christen hüten: „**hütet euch, dass ihr nicht, als solche, die durch den Irrtum der Unsittlichen zusammen [mit ihnen] weggeführt wurden, aus der eigenen Festigkeit fällt**“ (3,17).

Es ist von der Gefahr die Rede, ...

... durch die Befleckungen der Welt **durch sie wieder verstrickt und überwältigt** zu werden: 2,20.

... sich abzuwenden von der Wahrheit, vom Wort Gottes: 2,21 („**umgewandt zu haben von dem heiligen Gebot, das ihnen übergeben war**“).

... **das zuvor Ausgespiene wieder zu sich zu nehmen** bzw. **sich wieder im Kot zu wälzen** (2,22).

Zu V. 22:

„**Der Hund, der sich umwandte zu dem, das er selbst ausgespien hatte**“, und „**die Sau, die sich wusch [o: ein Bad nahm], um sich im Schlamm zu wälzen**“.

Die Bilder betonen die Umkehr zum Schlimmeren. Der Vergleichspunkt liegt in erster Linie in dem, was dieser Tiere (Sau und Hund) tun bzw. taten.

Der Hund fraß vorher Schlechtes; dann spie er es aus (= Abwendung vom Bösen; Bekehrung). Danach frisst er es wieder. D.h., nun ist sein Zustand schlimmer als vorher. Ebenso ist der Zustand des Abgefallenen schlimmer als vor seiner Bekehrung.

Die Sau war schmutzig; sie bekam ein Bad (= Bad der Wiedergeburt). Danach wälzt sie sich wieder im Schlamm. Nun ist sie schmutziger als vorher.

Ebenso ist der Zustand der Abgefallenen. Sie waren Bekehrte und haben sich wieder dem Leben in der Sünde zugewandt.

Dass Petrus solche Bilder für ehemalige Christen verwendet, soll uns nicht irritieren; will er doch ihre Sünden – ihr schmutziges Verhalten – aufzeigen.

Es wäre unzulässig, hier das Bild von der Artverwandlung per Wiedergeburt einzuführen. Das war nicht die Absicht des Apostels. Er spricht nicht davon, dass man Wiedergeborene nur mit Schafen oder anderen reinen Tieren vergleichen dürfe. Der Apostel ist frei, hier das Bild von Hund und Sau zu verwenden. Was er zeigen will, ist, dass der Zustand nach dem Abfall schlimmer geworden ist.

Die Bilder von Hund und Schwein zeigen auch etwas *Naturhaftes* auf: Es steckt in der Natur von Hund und Schwein, dass sie so handeln. Das „Fleisch“ (1P 2,11; 2P 2,18) des Menschen bekehrt sich nicht; es ist immer unrein, auch wenn man wiedergeboren ist. Wenn man dem Fleisch freien Lauf lässt, wird man so enden, wie Petrus hier beschreibt. Vgl. Rm 8,13A: „**denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr im Begriff zu sterben**“.

Gal 6,8: „**Wer seinem eigenen Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten**“.

³² Auch Lk 6,9 nicht, denn dort geht es um mehr als um leibliche Heilung.

³³ „Sünder“ als Bezeichnung für jemanden, der von der Wahrheit abirrt und so offensichtlich in Sünde geführt wird, ist verständlich.

³⁴ *epignosis* = genaue Erkenntnis

³⁵ *epegnookenai*

12. Weitere Bibelstellen, die für eine Möglichkeit des Abfallens Wiedergeborener sprechen

2Kor 1,24:

„denn **ih**r steht durch den Glauben“

So, wie man durch den Glauben gerechtfertigt wird, so steht man durch den Glauben. Der Schlüssel des Christenlebens ist der Glaube. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Kol 2,6.7:

„Wie ihr also Christus Jesus, den Herrn, annahmt, **wandelt [fortwährend] in ihm**, gewurzelt und aufgebaut werdend in ihm und [gestärkt und] gefestigt werdend im Glauben“

Ein fortwährendes Wandeln in Christus ist genauso wichtig wie das geboren Werden aus Gott.

1Tim 4,16:

„**Habe [stets] Acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe beharrlich bei diesen Dingen, denn indem du dieses tust, wirst du sowohl dich selbst [bewahren und] retten als auch die, die dich hören.**“

Wie lässt man sich bewahren? – Indem man seine Augen beständig auf Christus – auf die Heilige Schrift – gerichtet hält.

Ps 16,8: „Ich halte den HERRN allezeit mir vor Augen– weil er zu meiner Rechten ist –, damit ich nicht ins Wanken gebracht werde.“

Gott wird jeden bewahren, der sich auf ihn verlässt, sich bei ihm birgt:

2P 2,9 („so weiß der Herr **Ehrfürchtige** (!) aus der Prüfung zu befreien.“)

Manche argumentieren, 1Tim 4,16 beziehe sich nicht auf das ewige Heil, sondern auf gegenwärtige Versuchung. Das entspricht nicht dem Kontext. Vgl vor allem 1Tim 6,12: „Kämpfe den edlen Kampf des Glaubens. **Ergreife das ewige Leben**, zu dem du auch gerufen wurdest“.

Sich selbst zu retten und zu bewahren bedeutet hier, den eigenen Beitrag zu geben, den man zu geben hat, um bewahrt zu bleiben bis ans Ende: Bleiben in Jesus, Bleiben im Glauben. Ähnlich verwendet Paulus das Wort „retten/bewahren“ in

1Kor 7,16 und 9,22, d.h., im Sinne von: einen Beitrag zur Rettung/Bewahrung leisten. Vgl. Jud 21.

Das hat nichts mit Werksgerechtigkeit zu tun.

Jud 21-23:

„**bewahrt euch selbst** in der Liebe Gottes und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben. Und etlicher erbarmt euch – macht einen Unterschied –, etliche rettet in Furcht: Reißt sie aus dem Feuer! Dabei hasst selbst das vom Fleisch befleckte Kleidungsstück.“

Das „ewige Leben“ ist hier das zukünftige.

Bewahren = im Sinne von: einen Beitrag zur Rettung/Bewahrung leisten.

1Jh 2,24:

„Ihr also, was ihr von Anfang hörtet, bleibe stets in euch. **Wenn in euch bleibt**, was ihr von Anfang hörtet, werdet auch ihr in dem Sohne und in dem Vater bleiben.“

Das „Wenn“ zeigt, dass es sich um eine Bedingung handelt. Dieses Wort ergeht an Wiedergeborene.

Rm 8,12.13:

„Dann sind wir also, Brüder, Schuldner – nicht dem Fleisch, um nach dem Fleisch zu leben, (13) denn **wenn ihr nach dem Fleisch lebt, seid ihr daran zu sterben**. Wenn ihr aber [durch den] Geist die Handlungen des Leibes zu Tode bringt, werdet ihr leben.“

Man argumentiert, in dieser Stelle ginge es um Fruchtbringen, nicht aber um die Bewahrung des Heils; und in V. 13 spräche Paulus auch die Mitläufer an (Wechsel von „wir“ auf „ihr“).

Doch die Gefahr des Sterbens ist gegeben – sagt Paulus. Wer für das Diesseitige und die Kräfte des Diesseits lebt (also für den Leib), der geht Richtung Tod (V. 6).

Die Römerchristen werden leben, wenn sie die Handlungen des Leibes töten. Die Angesprochenen sind die Heiligen von Rom (Rm 1,7-8), keine Mitläufer. Der Wechsel von „wir“ auf „ihr“ ist kein Wechsel von den Heiligen zu den Mitläufern.³⁶

Zu: „*seid ihr im Begriff zu sterben*“.

Welcher Tod ist gemeint: der geistliche oder der leibliche? – Der geistliche, denn in Richtung leiblichen Tod gehen alle, auch die, die nicht nach dem Fleisch leben. (Wäre das leibliche Sterben gemeint, würde die Mahnung ihre Wirkung verlieren.) In V. 13E geht es nicht um ein physisches Töten. V. 13E steht parallel zu V. 13A. d. h.: Wer für den Leib lebt, wer nach dem Lustprinzip lebt, der ist im Begriff zu sterben. Wenn dieser Leib eines Tages zum ewigen Leben auferstehen soll, dann darf ich ihn heute nicht für die Sünde gebrauchen und nicht nach dem Lustprinzip leben. (Vgl. Ga 6,8; Eph 4,22; 2P 1,4.) Das Sterben ist nicht als Strafe zu verstehen, sondern als natürliche Folge, als Ergebnis. Das ist etwas Selbstverständliches. Mit dem fleischlichen Leben bin ich auf dem Weg zum Tode. Falsche Orientierung führt auf die Straße, welche zum Tode führt.

Wenn ich mich mit dem fahrenden Auto auf die Straße nach Berlin begeben, ist das natürliche Ergebnis dieses Weges dass ich nach Berlin komme, falls ich nicht vorher umkehre. Wenn ich mich auf den Weg des Fleisches begeben, muss ich damit rechnen, dass ich sterbe. Es ist der Weg zum geistlichen Tod. Das ist die natürliche Ergebnis, die natürliche Folge der Tatsache, dass ich nicht auf dem richtigen Wege war.

Wann dieser Zeitpunkt des (geistlichen) Sterbens gekommen ist, kann keiner von uns feststellen. Wir können nicht in das Herz des anderen schauen. Aber irgendwo kommt es dann innerlich zu einem Riss, zu einem Riss zwischen mir und Jesus Christus. Es kommt dazu, dass ich mich dann wirklich von Jesus Christus loslöse. (Herbert Jantzen)

Rm 11,20-24:

„*Recht. Durch den Unglauben [kam es, dass] sie ausgebrochen wurden. Du stehst durch den Glauben. Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich, (21) denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht schonte, kann es soweit kommen, dass er auch dich etwa nicht schone! (22) Sieh also die Freundlichkeit und die Strenge Gottes: Gegen die, die fielen, Strenge; ge-*

³⁶ Vgl. folgende Übergänge: Rm 6,1 ⇔ V. 11; Rm 6,15 ⇔ V. 16ff; Rm 7,4 ⇔ V. 5f; Rm 8,4 ⇔ V. 5f; Rm 8,15. Rm 8,17ff ⇔ V. 23ff.). Vielmehr müsste in dem Fall, dass es sich um Mitläufer handelte, ein Personenwechsel von „wir/ihr“ auf „sie“ stattfinden. (Vgl. Rm 8,4ff; Rm 8,9ff.)

gen dich Freundlichkeit, wenn du an der Freundlichkeit bleibst. Sonst wirst auch du abgeschnitten werden. ...“

Man argumentiert, hier gehe es nur um die Volksgruppen Israel einerseits und die Völker andererseits, nicht um Einzelne. Doch hier geht es um Einzelne. Sich nicht rühmen, nicht ungläubig sein, nicht hochmütig sein, sich fürchten, bleiben (V. 22), „auch dich“ (V. 21) – alle diese Begriffe deuten darauf hin, dass einzelne Christen angesprochen sind, nicht ein Kollektiv. Paulus wechselt des Öfteren von kollektiv zu individuell (z. Bsp. 1Tm 2,15), so auch hier.

Jh 15,2.6:

„*Jede Rebe an [und in] mir, die nicht Frucht trägt, hebt er auf [und nimmt sie weg]; und jede, die Frucht trägt, reinigt er, damit sie mehr Frucht trage... (6) Wenn jemand nicht an [und in] mir bleibt, gilt³⁷: Er wurde wie die Rebe hinausgeworfen und er verdorrte (und man sammelt sie³⁸ und wirft sie ins Feuer), und er brennt.“*

Man argumentiert, Jh 15 handle vom Fruchtbringen, nicht vom Heil, nicht vom Bewahren des ewigen Lebens. Der Begriff „nimmt er weg“ meine Züchtigung, denn nicht der Vater sei der Richter, sondern der Sohn.

Nun sehen wir aber, dass auch der Vater Richter ist. (Vgl. z.B. Rm 3,6; Heb 10,30; 12,23; 13,4; Jk 4,12; 1P 1,17; 2,23; Off 18,8.) Es geht im Bild vom Weinstock nicht nur um Frucht, sondern auch um Leben und Sterben. Obwohl hier die Frucht als Kriterium angesprochen ist, zeigt doch der gesamte Kontext, dass es letztlich um Leben geht. Die Rebe hat eine Lebensverbindung mit dem Weinstock. Bleibt sie daran, bringt sie Frucht, bleibt sie nicht daran, stirbt sie zuletzt ab. Die Rebe muss beständig am Weinstock bleiben. Christen sind gerettet aus Glauben, aber auch zu Glauben. Rm 1,16f. Sie sollen beständig beim Herrn bleiben, auch weiterhin auf ihn vertrauen (Kol 2,7). Wir sollen lernen, völlig aus dem Glauben an Jesus Christus zu leben – und zwar in jeder Hinsicht. Ich darf mich auf ihn werfen, als den, der mein geistlicher Lebensquell ist; und daher will und soll ich *nur aus ihm* schöpfen.

³⁷ o: dann wird seine Geschichte lauten; ; o: dann wird es von ihm heißen:

³⁸ d.i. die {hinausgeworfenen und verdorrten} Reben

Man hat ferner argumentiert, das Wort für wegnehmen in V. 2 bedeute lediglich „aufheben/hochheben“, nicht „wegnehmen“.

Doch das Wort im Grundtext (*airein*) bedeutet erstens „heben“ (hochheben; aufheben; in die Höhe heben; fassen); und zweitens „nehmen“ (aufheben und wegtragen; fortschaffen; wegnehmen; mit sich tragen; mitnehmen; beseitigen, auch ohne, dass ein Aufheben deutliche Voraussetzung sein müsste).

Um eine Rebe abzuschneiden, muss man sie üblicherweise etwas anheben. Von der Rebe, die nicht Frucht trägt, wird nicht gesagt, dass der Winzer sie reinigt. Nein, sie muss fort. V. 6 macht eindeutig, was in V. 2 gemeint ist, denn die Rebe, die nicht am Weinstock bleibt, ist dieselbe, die schlussendlich keine Frucht trägt. Wenn sie keine Frucht trägt, wird sie weggenommen. Folglich wird „*airein*“ (V. 2) im Sinne von „aufheben/hochheben, um wegzunehmen“ aufzufassen sein.

Mt 10,22: „*Wer ausharrt bis ans Ende [o: ausgeharrt hat zum Ende hin], wird gerettet werden.*“

Man argumentiert (unter Hinweis auf 1Jh 5,18), hier handle es sich einfach um eine *Charakterisierung* der wahrhaft Gläubigen. Wer wahrhaft glaubt, werde ohnehin ausharren. – Wir sollten jedoch beachten, dass sie *alle* um Christi willen verfolgt werden. Sie sind „Schafe“ (Vgl. V. 16.) mitten unter Wölfen. Aber *nur diejenigen* unter ihnen, die standhaft bleiben, werden gerettet werden. Würden sie ohnehin standhaft bleiben, wo wäre der Ernst der Sache? Und warum die Warnung V. 28? (Vgl. auch die Parallele in Mt 24,4-13 und die Warnung dort. Vgl. Lk 21,34-36.)

Rm 6,16:

„*Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch als leibeigene Knechte zum Gehorchen zur Verfügung stellt, dessen leibeigene Knechte ihr seid, dem ihr gehorcht, ob der Sünde zum Tode oder des Gehorchens zur Gerechtigkeit?*“

Wer der Sünde gehorcht, betritt den Weg des Todes. Vgl. Rm 8,13.

Off 3,16:

„*weil du lau bist und weder kalt noch warm, bin ich daran, dich **aus meinem Munde zu speien***“

Das Wort Jesu ist an solche gerichtet, die er züchtigt, an solche, die er liebt (V. 19), an eine Gemeinde, die ein „goldener“ Leuchter ist. So beschreibt man nicht Namenschristen. (Vgl. Heb 12,5-8).

Die Warnung ist ernst. Nur die, die überwinden, werden mit Christus am Thron sitzen.

1Jh 5,16:

„*Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht – eine Sünde nicht zum Tode hin –, soll er bitten, und er wird ihm Leben geben, solchen, die nicht zum Tode hin sündigen. Es gibt Sünde hin zum Tode.*“

Mit der „Sünde zum Tode“ kann nicht eine Sünde zum leiblichen Tode gemeint sein. Eine Sünde zum leiblichen Tode wäre eine Sünde, auf die der leibliche Tod (als göttliche Züchtigung) folgen würde. Niemand aber weiß, wann eine bestimmte Sünde zum (unmittelbaren) leiblichen Tode führt und wann nicht. Man müsste warten, bis der Betreffende gestorben ist.

Im Kontext (5,11-13.20) ist vom geistlichen „Leben“ die Rede, nicht vom leiblichen. Johannes sagt: Es gibt Sünde zum geistlichen Tode, d.i. die Sünde des Abfalls (Heb 10,26ff). Aber Johannes ist vorsichtig. Er verbietet nicht die Fürbitte für solche Menschen. Er sagt lediglich: „**Nicht von solcher [Sünde] sage ich, dass man bitten soll**“ d.h., er gibt *kein direktes Gebot*, sich für Abgefallene in der Fürbitte einzusetzen (Vgl. Jer 14,11; 15,1). Johannes ist sich klar, dass letztlich niemand wissen kann, wann es bei jemandem so weit ist.

Wir sollen nie die Hoffnung für jemanden aufgeben.³⁹

³⁹ Ein Beispiel der Verhärtung ist Pharao (2M 9,12-16): Er hat sich durch die ersten fünf Weigerungen, Israel ziehen zu lassen, so sehr versündigt, dass es kein Zurück mehr gibt; der „Point of no return“ war überschritten. Gott warnt vor einem Spielen mit der Gnade Gottes.

1Kr 15,2; Gal 3,1-4; 4,11; 1.Thes 3,3-5; Phil 2,16; 2Kr 6,1:

„Vergeblich“

Paulus selber sah die Gefahr, dass er an manchen Orten vergeblich gearbeitet habe. Dies wäre dann der Fall gewesen, wenn die Bekehrten wieder in ihr altes Leben und in ihren Unglauben zurückgegangen wären.

13. Der Hebräerbrief

Einleitend: Die im Brief Angesprochenen

Man hört manchmal die These, der Hebräerbrief sei an eine gemischte Gruppe von Juden gerichtet. Viele von ihnen seien lediglich äußerlich Christen (also Namenschristen, reine Bekenner, Mitläufer) gewesen. Sie standen nun unter Druck, wieder zum Judentum zurückzukehren.

Der Brief selber gibt nicht diesen Eindruck. Dass sie Gläubige (Wiedergeborene) sind, ist klar ersichtlich aus: 3,1: „Heilige Brüder“ (vgl. 2,11-13); „Teilhaber am himmlischen Ruf“; 4,3: „wir, die glaubten“; 5,12.13: „ihr solltet schon Lehrer sein“; 6,9.10: „Geliebte“; sie haben Dinge, die beweisen, dass sie gerettet sind: Liebe, Werke, Dienst; d. h., sie hatten Zeichen vom Vorhandensein echten geistlichen Lebens gezeigt; (6,9.10); 10,23-25: Zugang, Liebe, Zusammenkommen, Glaube, gereinigtes Gewissen; 10,32: „erleuchtet“ (vgl. 6,4); 10,39: „wir sind des Glaubens“; 11,40: die alttestamentlichen Heiligen werden nicht ohne sie vollendet; 12,5-8: „Söhne“ (Gottes); 12,28: Empfänger des „Königreiches“; 13,1: „Bruderliebe“ ist vorhanden; 13,10: „wir haben einen Altar ...“; 13,18: „Betet für uns“; 13,22.24.25: „Brüder“; „Heilige“; die Gnade ist mit ihnen. Sie werden aufgerufen, festzuhalten, was sie haben: 3,6.14; 10,23; 10,35.36; 12,1.

Manche Ausleger meinen, dass in den Warnungsstellen nur Mitläufer angesprochen seien. Diese These ist nicht haltbar. Welchen Sinn hätte es, Mitläufer aufzurufen, die anfängliche Zuversicht festzuhalten, die sie nie hatten?

Man kann nur echte Christen vor Abfall warnen. Wenn unbekehrte jüdisch-christliche Mitläufer ins Judentum zurückfallen, ändert sich an ihrem Heilsstand nichts. Sie waren vorher verloren und sind es nachher. Auch wechselt der Schreiber nicht die Anrede. Er spricht sie immer alle an.

Der Schreiber des Briefes warnt die Gläubigen und zeigt auf: Sollten sie sich abwenden, so käme es einem Abermals-Kreuzigen des Sohnes Gottes gleich. Das bedeutet, sie würden damit den, den sie als den Sohn Gottes erkannt hatten, wiederum ans Kreuz heften und dem Spott aussetzen (Heb 6). In K. 10 zeigt er denen, die er in V. 23 und 24 als Christen angesprochen hatte (!), auf, dass sie Christi

zu einem Nichtchristen werden?

Bundesblut, durch welches sie (die in V. 23.24 Angesprochenen! Vgl. das „denn“ V. 26A.) geheiligt worden waren, mit Füßen treten und den Geist der Gnade schmähen würden.

Der Verfasser spricht also nicht zu zwei unterschiedlichen Gruppen, sondern zu einer homogenen.

Der Aufruf von 3,12.13 ergeht an die „Brüder“ (3,1), nicht an Mitläufer. Die in 4,3 Angesprochenen („wir, die glauben, gehen in die Ruhe ein“⁴⁰) werden in V. 11 aufgerufen, sich zu befeißigen, „in jene Ruhe einzugehen, damit nicht jemand nach demselben Beispiel des ungläubigen Ungehorsams falle“. Wenn es um Mitläufer ginge, müsste die Aufforderung in V. 11 lauten: „Befeißigen wir uns also, alle Mitläufer zu wahrer Bekehrung und Wiedergeburt zu führen oder aufzurufen.“ Es geht aber nicht darum, dass die *Mitläufer* fleißig werden sollten, durch Glauben und Geduld die Verheißungen zu erben. Das wäre nicht sinnvoll. Mitläufer ruft man nicht zum Fleiß und Ausharren auf.

Abraham wird als Vorbild vom Ausharren im Glauben angeführt. Wie sollten Mitläufer diesem Vorbild nachkommen können? Ein Bußaufruf aber an etwaige Mitläufer fehlt im Hebräerbrief völlig. Der Grund ist offensichtlich der, dass der Brief nicht an Mitläufer gerichtet ist.

In Heb 12,15 heißt es, „dass nicht jemand von der Gnade Gottes ab[komme und] zurückbleibe“: Von der Gnade abkommen und zurückbleiben kann man nur, wenn man vorher dabei war. Das Erstgeburtsrecht (12,16) kann nur jemand weggeben, der zur Gemeinde der Erstgeborenen (Heb 12,23) zählte.

Heb 3,6

Es wird argumentiert, in Heb 3,6 stünde *nicht*: „wir werden sein Haus werden“. – Nun, der Verfasser sagt nicht: „Wir werden Christen werden, wenn wir festhalten“; er sagt: „dessen Haus wir *sind*, unter der Bedingung, dass wir die Freimütigkeit und das Rühmen ... auch wirklich festhalten.“

Die Christen *sind* Christi Haus. Aber: Ob die Christen den Charakter eines „Hauses Christi“ auch bis zum Ende *bewahren*, ist von der Bedingung abhän-

⁴⁰ d.h., sind im Begriff, dieses zu tun

gig, dass sie „die Freimütigkeit und das Rühmen der Hoffnung als eine feste bis zum Ende [bis zum Ziel] auch wirklich festhalten“.

Wir *sind* sein Haus – und wir *bleiben* es bis zum Ende, *wenn* wir wirklich bis zum Ende *festhalten*. Halten wir nicht fest, werden wir am Ende [o. Ziel] nicht sein Haus sein.

Spricht der Schreiber zu Mitläufern? Es wäre nicht sinnvoll, die Mitläufer aufzufordern, eine anfängliche Freimütigkeit und ein anfängliches Rühmen der Hoffnung bis zum Ende festzuhalten. Sie hatten das Heil nie wirklich gehabt. Wie könnten sie rühmen und freimütig sein? Sinnvoller wäre es gewesen, sie als Heuchler zu entlarven und zu echter Buße aufzurufen. Aber das tut der Schreiber nicht. Er schreibt an heilige Brüder und Mitteilhabende Christi.

Heb 3,14

Es wird argumentiert, hier stehe *nicht*: „Wir werden Christi Mitteilhaber werden...“, sondern, „wir sind (früher einmal) Christi Mitteilhaber geworden, wenn wir heute festhalten“. D.h., dadurch, dass ich festhalte, kann ich feststellen, dass und ob ich in der Vergangenheit Christi Mitteilhabender (und damit auch wiedergeboren) geworden war.

Beachten wir: Der Verfasser sagt den Christen, sie sollten das, was sie *geworden sind* und nun *wirklich sind* (nämlich Mitteilhabende Christi), bis zum Ende [o.: Ziel] *weiterhin bleiben*. Würden sie nicht bleiben, würden sie in Zukunft nicht mit Christus erben.

Durch das griechische Perfekt wird das Ergebnis⁴¹ betont: „denn wir sind Mitteilhabende Christi geworden [und sind es] unter der Bedingung dass wir den anfänglichen Gewissheitsgrund als einen festen bis zum Ende [bis zum Ziel] auch wirklich festhalten“.

Der Verfasser ist sich klar: Jene Christen sind zwar bereits Mitteilhabende Christi, sind aber davon noch nicht in den Genuss gekommen. Sie sind noch nicht am Ziel. Aber sie werden in den Genuss davon kommen, wenn sie das Angefangene bis zum Ende auch wirklich festhalten. Um das himmlische Erbe (1,14) zu erlangen, muss man im Glauben bleiben. (Vgl. Ag 11,23; 13,43; 14,22; Kol 1,23; 1Kr 15,2.3.)

Wir sehen uns die Stelle noch etwas genauer an:

3,13.14: „... sondern ruft euch *untereinander* auf, jeden Tag, solange es ‚Heute‘ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde *durch* den Betrug der Sünde, 14 denn *wir sind* Mitteilhaber des Christus geworden, *wenn wir*

⁴¹ resultativer Aspekt des griechischen Perfekts; s. u.

nur den Anfang unseres Gewissheitsgrundes ‹als› eines festen ‹und bestätigten› bis zum Ende festhalten, ...“

„ruft euch ‹untereinander› auf“ – *Wer* soll aufrufen? Jeder. Wir beachten, dass sich der Verfasser an die ganze Gemeinde richtet: „unter einander“, einer den anderen. Alle sind angesprochen.

Wann? – „Jeden Tag“, „solange es ‚Heute‘ heißt“. D.h., solange der Feind noch wirken darf, solange Gott Zeit gibt (V. 14.15). Solange Gott spricht, soll jeder Christ Acht geben; ganz besonders dann, wenn die Erprobung kommt.

Wozu sollen wir einander aufrufen? – Um Sünde, Betrug und Verhärtung zu verhüten. V. 13E: „damit niemand von euch verhärtet werde ‹durch› den Betrug der Sünde“

Welche Sünde? – Die des Unglaubens, die Ursünde. (Vgl. Jh 16,9.) Auch andere Sünden können uns durch ihren Betrug abziehen. Sünde ist immer Betrug.

Warum sollen wir einander aufrufen? – Weil wir Mitteilhaber Christi sind (und zwar im tatsächlichen und praktischen Sinne nur dann, wenn wir die anfängliche Zuversicht auch bis zum Ende festhalten). V. 14: „denn Mitteilhabende des Christus sind wir [ein für alle Mal] geworden, [aber] nur dann, wenn wir den Anfang unseres Gewissheitsgrundes ‹als› eines festen ‹und bestätigten› bis zum Ende festhalten“

Zu Mitteilhabenden an Christus sind wir gemacht worden. Wir haben an allem Teil, das Christus gehört. Wir sind zu solchen gemacht, die an allen Freuden und Herrlichkeiten des künftigen Königreiches teilhaben werden, – aber nur dann, wenn wir unsere anfängliche Zuversicht bis zum Ende festhalten. Teilhaber sind wir schon heute, und wir sollen zusehen, dass wir es bleiben. Wir bleiben es nur, wenn wir bis zum Ende festhalten. Dadurch, dass wir durch den Glauben mit ihm *verbunden* sind, sind wir Gerettete, Erben (1,14), Mitteilhabende am himmlischen Ruf (3,1), an seinem Hause, seiner Familie (3,6). Aber wir haben an allen diesen künftigen Gütern nur dann Anteil, wenn wir bis zum Ende festhalten.

V. 14 ist also als Warnung vor Abfall aufzufassen. Wenn wir nicht festhalten, ist alles dahin!

Heb 3,5.6.7.8A: „Und Mose war treu in seinem ganzen Hause als Bediener, zum Zeugnis von dem, das gesprochen werden sollte, 6 aber Christus als Sohn über seinem Hause, *dessen Haus wir sind, wenn wir* nur die Freimütigkeit und das Rühmender Hoffnungeiner festen ‹und bestätigten› bis zum Ende festhalten.

7 Darum, so wie der Heilige Geist sagt: ‚Heute, wenn ihr seine Stimme hört, 8 verhärtet nicht eure Herzen, ...“ [...] V. 12.13: „Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sein wird, *im Abfall vom lebenden Gott ‹begriffen›*, 13 sondern ruft euch ‹untereinander› auf, jeden Tag, solange es ‚Heute‘ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde ‹durch› den Betrug der Sünde, ...“

Der Satz wird in V. 14 mit „denn“ fortgesetzt: „*denn* wir sind Mitteilhabende des Christus geworden, wenn ... wir bis zum Ende [o. Ziel] festhalten“. Das „denn“ von V. 14A stellt die Verbindung zu V. 12.13 her.

Warum sollten wir, die „Brüder“ („die heiligen Brüder“, wir, die Wiedergeborenen, V. 1) festhalten? – Weil viel auf dem Spiel steht! V. 14. Sollte jemand nicht festhalten (vgl. V. 6), würde er seine Mitteilhaberschaft an Christus aufgeben.

Wir sind Mitteilhaber Christi, aber heute und hier „auf Hoffnung“, dort als Schauende. Heute haben wir im Glauben Anteil an Christus, dort im Schauen. Wir sind Erben auf Hoffnung (1,6; 1,14). Heute sind wir „im Begriffe zu erben“ (1,14). Das Erbe antreten werden wir dort. Dann werden wir zur Ruhe gekommen sein (4,9.11). Wenn wir festhalten, haben wir an allem Anteil, was Christi ist. Wenn wir nicht festhalten, werden wir leer ausgehen. Darum der große Ernst und der dringende Aufruf.

Manche Ausleger legen die Betonung auf „geworden“. Sie nehmen an, der Hebräersreiber wollte sagen: „Wenn wir die anfängliche Zuversicht/Hoffnung heute nicht bis zum Ende festhalten, dann stellt sich heute heraus, dass wir nie in der Vergangenheit Mitteilhabende Christi geworden waren; d.h., dann offenbaren wir, dass wir bis heute nur Mitläufer waren, lediglich äußerliche Bekenner. Wenn wir heute abfallen, offenbaren wir damit, dass unsere Bekehrung nicht echt war. Wir sind dann solche, die nie Mitteilhaber Christi geworden, d.h. nie Christen geworden waren.“

Eine solche Auffassung passt nicht in den Zusammenhang und missachtet das „denn“ von V. 14A. Eine solche Auslegung missachtet auch das gr. Perfekt „wir sind geworden“⁴². Das Perfekt betont das *Ergebnis*: „wir sind Mitteilhabende Christi geworden und *sind* es nun“, nicht den Anfangspunkt. Die Betonung liegt daher nicht auf dem Wort „geworden“, sondern auf der Tatsache, dass wir „Mitteilhaber Christi“ *sind*. Jeder Christ ist durch den Glauben zu einem Mitteilhaber Christi gemacht. Er darf heute schon im Glauben Anteil haben an den zukünftigen Gütern und Segnungen Christi. Und als solcher, als einer mit so herrlicher Zukunft (3,1), ist er nun aufgerufen, die angefangene feste Zuversicht bis zum Ende standhaft festzuhalten. Hält er fest, wird er das Ziel erreichen und in der Zukunft an allen Gütern und Segnungen Christi sichtbar Anteil haben. Hält er nicht fest, so hat er das, was er in Christus durch den Glauben hatte, nicht mehr.

Nicht die Mitläufer sind aufgefordert festzuhalten, sondern die wahren Christen. Wie auch könnte man einen Mitläufer dazu aufrufen, etwas festzuhalten, was jener noch gar nicht hatte?!

In dem „wir“ schließt sich auch der Schreiber mit ein: Was für die Empfänger als Gemeinde Jesu gilt, gilt auch für ihn. „Wir“, wir alle, „sind Mitteilhaber Christi geworden“. Er sagt nicht: „Daran kann jeder von euch erkennen, ob er in der Vergangenheit ein Mitteilhaber Christi geworden und seine Bekehrung echt war: Wenn du bist zum Ende standhaft festhalten wirst, dann war deine Bekehrung echt. Wenn nicht, warst du nie wirklich bekehrt und wiedergeboren.“ Eine derartige Aussage würde auch nicht in den Zusammenhang passen. Und inwiefern sollte sie den Briefempfängern eine Hilfe sein? Wie überhaupt könnte ein Christ dann je Heilsgewissheit haben? Er weiß ja nicht, ob er ans Ziel gelangen wird. Gelangt er ans Ziel, so war seine Bekehrung echt gewesen. Gelangt er nicht ans Ziel, war er nie wirklich Christ gewesen.

Was gilt es bis zum Ende/Ziel festzuhalten? „... die Freimütigkeit und das Rühmen der Hoffnung“ (V. 6), die Freimütigkeit, Zuversicht und Standfestigkeit, die sie am Anfang hatten, den „Anfang des Gewissheitsgrundes“ (V. 14). Das

⁴² gr.: *gegonomai*

ist die sichere Grundlage, die am Anfang bezogene feste Stellung zu Christus und seinem Wort. Das war das Fundament für ihre Hoffnung.

Was wird zum Erlangen des Ziels vorausgesetzt? Vorausgesetzt wird, dass die Briefempfänger sich aufrufen und erinnern *lassen* und entsprechende Schritte tun (K. 4): „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht eure Herzen ...“ „Seht zu, Brüder, dass nicht etwa in jemandem von euch ein böses Herz des Unglaubens sein wird, im Abfall vom lebenden Gott ‚begriffen‘, sondern ruft euch ‚untereinander‘ auf, jeden Tag, solange es ‚Heute‘ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde ‚durch‘ den Betrug der Sünde“ (3,7.8A.12.13).

Heb 6,1-8:

Über das Vorwärtskommen und die Gefahr unheilbaren Abfalls⁴³

Wenn wir nicht vorangehen, bleiben wir zurück. Und wenn wir zurückbleiben, kann es zum Abfall kommen.

Die Aufforderung, voranzugehen. V 1.2:

„Lassen wir darum das Anfangswort des Christus und begeben wir uns hin zur Reife; legen wir somit nicht wieder einen Grund [mit] Buße über tote Werke⁴⁴ und [mit] Glauben an Gott, 2 [mit] der Lehre von Tauchungen, auch vom Händeauflegen, auch von der Auferstehung der Toten und vom ewigen Gericht.“

Was gibt zu der Aufforderung Anlass? V. 1

„Lassen wir darum ...“

Warum? – In K. 5 beginnt der Verfasser auszuführen, warum Jesus der rechte Hohe Priester für uns ist, hält aber inne, weil er sich der Trägheit seiner Leser bewusst ist. Wegen der Wichtigkeit seines Themas (5,10) und wegen der Wichtigkeit des geistlichen Wachstums (5,14) ruft er nun zum Vorwärtsgehen auf.

Was soll nun gemacht werden? V. 2

„Lassen wir darum das Anfangswort des Christus und begeben wir uns hin zur Reife; legen wir somit nicht wieder einen Grund ...“

Es geht beim „Anfangswort des Christus“ um Fundamentales im Christenleben. Wenn dieses nun gelassen werden soll, heißt das, dass dieses Fundament bei den ersten Lesern schon gelegt war. Man soll jetzt zu Weiterem schreiten, das zur Reife führt.

Welches Fundament war gelegt worden?

Für die Leser waren folgende Punkte wohl grundlegend gewesen: Buße, Glaube, Lehre von Waschungen, Händeauflegung, Auferstehung, Gericht. Das sind allerdings nicht die einzigen Themen, die für einen Juden wichtig sind. Welche wären heute wohl von Belang? Ein guter Hirte wird sich fragen wollen, welche

Speise der junge Christ braucht. Auch wir sollen das Wort Gottes weislich treiben – je nach Bedürfnis.

Man kann also diese Liste nicht verallgemeinern.

In welchem Sinne spricht der Verfasser von den sechs genannten Lehren?

Die sind auf jeden Fall „Grund legende“ Themen. Will man nun einen Christen weiterführen, sei er jung oder schon älter im Glauben, so kann man im Sinne einer logischen Folge von einem „Anfangswort des Christus“ sprechen. Dass sie nicht als unbedingt *zeitliches* Anfangswort verstanden werden, wurde oben eben gezeigt.

Kann man von drei Paaren sprechen? In der Tat wird dieser Eindruck geweckt. Ob das zum Verständnis weiterhilft, ist eine andere Frage.

Macht der Verfasser einen Unterschied zwischen einer jüdischen und einer christlichen Auffassung dieser Lehren? Das ist dem Text wohl nicht abzuspüren. Immerhin sind die Leser echte Christen. Und für den Schreiber gehörten sie zum Fundament seines Evangeliums. Natürlich waren sie auch „jüdische“ Elemente. Man darf aber nicht vergessen, dass das ganze Alte Testament organisch mit dem Neuen verbunden ist und das erste „Grund legend“ für das zweite ist, in diesem Sinne also auch „christlich“, messianisch. Man wird daher kaum sagen dürfen, dass der Verfasser hier von einer „jüdischen“ zu einer „christlichen“ Orientierung in diesen Themen führen wollte.

Der von ihm angedeutete Gegensatz liegt in dem Unterschied zwischen „Grundlegen“ und „Reife“. Die genannten Themen gehören zum Ersten. Er will zwecks Reife zu anderer Thematik übergehen.

Dass als zweites Lehrelement „auch Händeauflegen“ steht, heißt nicht, dass es zum selben Themenkreis wie die zuvor genannten „Waschungen“ gehört, schon gar nicht, dass das Zweite auf das Erste folgen soll bzw. in jener Zeit folgte. Wir haben nur ein Beispiel von einer Handauflegung, die auf eine Taufe folgte: Ag 19,5.6, und dort ist nicht klar, warum Paulus sie vollzog: War es Brauch, oder vermisste er immer noch die Gegenwart des Geistes?

Übrigens wird zwei Mal von einer Handauflegung berichtet, worauf der Geist gegeben wurde (auch Ag 8,17). Da es sich in beiden Fällen um Apostel Jesu Christi handelt und beide Texte beschreibender und nicht vorschreibender Art sind, wäre es unangebracht, zu behaupten, andere dürften es ihnen nachmachen. Dazu lehrt der erste Korintherbrief, der zeitlich nach der Episode anfangs Ag 19 von Ephesus aus geschrieben wurde, auch der Römerbrief, der danach von Korinth aus geschrieben wurde, dass man fortan den Heiligen Geist ohne Ausnahme bei der Bekehrung (d.h., mit der Hinwendung in Buße und Glauben zu Christus) empfängt.

Unter welcher Voraussetzung wird man vorangehen? V. 3-8

Die Voraussetzung V. 3

„Und dieses werden wir tun, wenn Gott es nur erlaubt ...“

- „wenn Gott es erlaubt“ – Gottes Hilfe ist nötig.
- Der Schreiber weiß nicht, ob Gott es gestattet.
- Dazu, dass Gott es gestattet, gehört, dass die Leser die bisherigen Worte beachten.

⁴³ Im Folgenden vgl. Herbert Jantzen, Hebräerauslegung.

⁴⁴ o.: Sinnesänderung von toten Werken; o.: Umdenken [und Abkehren] von toten Werken

Es gibt mehrere Gründe, warum Christen unreif sind. Einer kann sein, dass sie Gottes Wort vernachlässigen; ein anderer, dass sie zwar Gottes Wort hören, aber nicht mit allem Ernst hinhören. Es ist ihnen nicht so wichtig. Andere Dinge sind ihnen wichtiger. Ein dritter Grund kann sein, dass sie nicht Täter des Wortes sind.

• Der Verfasser ist also abhängig vom Herrn – sogar beim Briefschreiben.

Die Begründung V. 4-8

„... **denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet wurden, auch die himmlische Gabe schmeckten und Teilhabende des Heiligen Geistes wurden 5 und das edle Wort Gottes sowie die Kräfte der kommenden Weltzeit schmeckten, 6 und danebenfielen, wieder zur Buße zu erneuern, als solche, die sich selbst den Sohn Gottes wieder ans Kreuz schlagen und ihn an den Pranger stellen; 7 denn Erde, die den Regen, der sich oftmals darüber ergoss, trank und nützliches Pflanzengewächs hervorbringt für die, deretwegen sie auch bearbeitet wird, wird des Segens von Gott teilhaftig, 8 aber die, die Dornen und Disteln trägt, [ist] verwerflich und einem Fluch nahe; Ende [eines solchen Bodens ist] das Verbrennen.**“

Der Kernsatz enthält die Bedingung. Dieser liegt in V. 4A und V. 6A: „**denn es ist unmöglich, die ... wieder zur Buße zu erneuern**“. Der Rest des Textes ergänzt diesen.

Wer ist es, der nicht zur Buße erneuert werden kann?

Es sind die, die folgende Zeichen neuen Lebens aufwiesen.

„**die, die einmal erleuchtet wurden**“

Es gibt zweierlei Erleuchtung: eine allgemeine (Jh 1,9: „Es war das Licht, das wahre, das jedem Menschen leuchtet ...“) und eine konkret auf die Wahrheit des Evangeliums bezogene (2Kr 4,6: „... weil Gott, der aus der Finsternis Licht scheinen hieß, [es ist], der in unseren Herzen schien, um leuchten zu lassen die Kenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“). Gott will jeden Menschen erleuchten, sodass er gerettet werde und zur Erkenntnis der Wahrheit komme. Gott erleuchtet jeden, der sich nicht vor dem Licht Gottes versteckt. Im Licht des Wortes Gottes erkennen wir Gott, seinen Willen, seinen Heilsweg und unsere Sünde.

Die Hebräerchristen waren Erleuchtete: „Erinnert euch aber an die früheren Tage, in denen ihr, *nachdem ihr erleuchtet worden wart*, viel Leidenskampf erduldetet“ (Heb 10,32).

„**auch die himmlische Gabe schmeckten**“

„Schmeckten“ heißt: „erfahren“. Das griechische Wort bedeutet auch „essen“, „Genießbares zu sich nehmen“. (Vgl. Ag 10,1; 20,11 und 23,14.) Wenn das Wort „schmecken“ im übertragenen Sinne – wie hier – gebraucht wird, bedeutet es „erfahren“. Jesus schmeckte den Tod, indem er ihn erlitt, nicht nur ein wenig „kostete“. (Vgl. Heb 2,9, ebenso Mt 16,28 und Jh 8,52.)

„Die himmlische Gabe“ ist mehr als das Wort Gottes, das im nächsten Vers erwähnt wird. Sie ist das Heil in Christus, letztlich die Person Christi selbst. (Vgl. Jh 4,10; 3,16; 2Kr 9,15.) Wer es (bzw. ihn) „schmeckt“ (i.S.v.: „erfährt“), ist gerettet. Petrus schrieb den Christen von Asien, dass sie geschmeckt (erfahren) hätten, dass der Herr freundlich war (1P 2,3).

Das Heil (in der Person Christi) zu erfahren, ist gleichbedeutend mit: gerettet zu werden. Nur eine echte Wiedergeburt kann damit gemeint sein. Von Mitläufern kann nicht gesagt werden, dass sie die himmlische Gabe erfahren haben.

„**und Teilhabende des Heiligen Geistes [der das Heil in Christus mit sich bringt] wurden**“

Wer die himmlische Gabe hat, hat auch den Heiligen Geist. Wer am Heiligen Geist Anteil hat, hat an Christus Anteil. Die Hebräerchristen waren „Teilhaber am himmlischen Ruf“ (3,1) und „Teilhaber des Christus“ (3,14). Teilhabende sind solche, die effektiv teil haben, besitzen. (Vgl. 1Kr 9,10.12; 10,17.21.30; Heb 2,14; 5,13; 7,13; 12,8.) Von jemandem, der nicht wiedergeboren ist, kann nicht gesagt werden, dass er Teilhabender am Heiligen Geist ist. Wenn der Heilige Geist an einem Menschen wirkt, ist jener noch nicht Teilhaber des Geistes. Der Heilige Geist wirkt am Ungläubigen. Teilhaber ist man erst dann, wenn man an Christus glaubt und das Heil hat. Wenn jemand Christi Geist nicht hat (d. h., nicht Teilhabender ist), ist dieser nicht Christi Eigentum. (Vgl. Rm 8,9.)

„**und das edle Wort Gottes schmeckten**“

Der Begriff „schmecken“ ist auch hier im übertragenen Sinne gebraucht und bedeutet „erfahren“. Sie hatten das Wort als Gottes Wort angenommen. (1,1.2; vgl. 1Th 2,13.)

„**sowie die Kräfte der kommenden Weltzeit**“

Wenn wir zum Glauben und zur Wiedergeburt kommen, werden Kräfte des Himmels, die der kommenden Weltzeit, in uns wirksam. Ein Christ macht dann weiterhin Erfahrungen mit jenseitigen Kräften. Es handelt sich um einzelne Durchbrüche der kommenden neuen Welt. (2,4.5; Vgl. Eph 1,19.)

„**und danebenfielen**“ = von Christus abfielen

Das gr. Wort *parapesontas* wird parallel zu *aphisteemi* (abfallen; sich abwenden; 3,12; 1Tm 4,1; 2Th 2,3) gebraucht. (In der gr. Übersetzung des AT bezieht sich der Begriff *parapiptein* auf eine bewusste und gänzliche Absage an Gott. Vgl. Hes 20,27; 22,4.) Es bedeutet „danebenfallen, abirren, verfehlen, abfallen, sündigen“. Es handelt sich dabei um *absichtliche Preisgabe des Heils*, um bewusste und wohlüberlegte Abwendung von Christus.

Fazit

Alle erwähnten Zeichen von neuem Leben zeigen, dass es sich um Wiedergeborene handelt.

Doch nicht nur das. Die Frage, ob es sich hier um Christen oder Nichtchristen handelt, ist schon vorweg beantwortet. In V. 3 sagt der Schreiber: „**Dieses werden wir tun, wenn Gott es nur gestattet**.“ Er spricht von der Bedingung, unter der Gott es gestatten wird, fortzufahren. Diese Bedingung gilt Menschen, die er „wir“ nennt. Er wird zu weiterer Lehre voranschreiten, wenn Gott es gestattet. Bei wem? Die Antwort kann nur lauten: Bei denen, von denen er in 6,1 und 5,11-14 sprach. Schon aus 5,11-14 geht deutlich hervor, dass es sich um Christen handelt, um solche, die eigentlich schon Lehrer sein sollten. Er kennt sie zum großen Teil. Er weiß, wen er vor sich hat.

Auch im weiteren Zusammenhang gibt es Anhaltspunkte, die zeigen, dass es sich um Christen handelt. (Siehe zu Heb 10,26.)

Eine weitere Beschreibung: V. 4A.6

Hier stoßen wir wieder auf ein Übersetzungsproblem. Es kann mit zwei klassischen Übersetzungen aufgezeigt werden. Das entscheidende Wort ist jeweils in Kursivschrift kenntlich gemacht.

Menge: „... es ist unmöglich, solche ... noch einmal zur Sinnesänderung zu erneuern, **weil** sie ... den Sohn Gottes von neuem kreuzigen ...“

Alte Elberfelder: „... es ist unmöglich, diejenigen ... wiederum zur Buße zu erneuern, **indem** sie den Sohn Gottes ... kreuzigen ...“

Es fällt auf, dass sich die Revidierer in der neuen Ausgabe für dieselbe Formulierung wie Luther 84 und andere entschieden haben (obwohl sie das frühere „indem“ in der Fußnote als Variante angeben): „**da** sie ... kreuzigen“, was mit der Version von Menge übereinstimmt.

Unsere obige Wiedergabe ist der der alten Elberfelder ähnlich.

Es ist vom Griechischen her nicht ganz eindeutig zu erkennen, ob es: „weil“ bzw. „da“, oder: „indem“ bzw. „während – sie ihn kreuzigen“ heißen soll. Solange wir dieses nicht wissen, muss die Frage offen bleiben. Müssten wir übersetzen: „weil sie ihn kreuzigen“, gäbe es keine Möglichkeit mehr zur Umkehr: Einmal abgefallen, für immer abgefallen. Wenn aber zu übersetzen ist: „während sie ihn kreuzigen“, besteht noch eine Möglichkeit, dass sie ihre Haltung ändern könnten. Wie soll der gewissenhafte Übersetzer nun vorgehen?

Wenn 1.) beide Versionen möglich sind, 2.) die mit dem „Weil“-Gedanken die andere ausschließt, 3.) die andere jedoch die erstere zulässt, so ist es ratsam, die weitere anstatt der engeren vorzuziehen.

Der Satz, beginnend in V. 4, könnte also so lauten: „**denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet wurden ... und danebenfielen, wieder zur Buße zu erneuern, *als solche*, die sich selbst den Sohn Gottes wieder ans Kreuz schlagen und ihn an den Pranger stellen**“⁴⁵.

Es scheint, als ob hier dasselbe gesagt wird wie in K. 10: Nur über Jesus kommt man zu Gott. Verlässt man diesen Weg, gibt es keine andere Möglichkeit. Das heiße aber nicht, dass man seine Meinung nicht später einmal ändern dürfte.

Die Kernaussage

„es ist unmöglich, die, die ... danebenfielen, wieder zur Buße zu erneuern ...“
Warum kann Gott solche Menschen nicht weiterführen? Weil eine solche Hal-

⁴⁵ Eine wörtliche Übersetzung könnte so lauten: „(V. 4) *denn es ist unmöglich, die einmal Erleuchtet worden Seienden, ... (V. 6) und daneben Gefallen Seienden, wieder zur Buße zu erneuern, *als* sich selbst den Sohn Gottes [im fortwährenden Sinn] ans Kreuz Schlagende und [ihn] an den Pranger Stellende [o.: *solche seiend*], die sich selbst den Sohn Gottes wieder ans Kreuz schlagen* ...“

Mit Auflösung der Partizipien lautet der Satz:

4 denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet wurden, ...

... 6 und die [dann] abfielen, wieder zur Buße zu erneuern, als solche, die sich selbst den Sohn Gottes [fortwährend] ans Kreuz schlagen und ihn [fortwährend] an den Pranger stellen“

*„o: ..., *da/weill/indem/solange/während sie sich selbst den Sohn Gottes ans Kreuz schlagen und an den Pranger stellen*“*

tung zu Christus ein grundlegendes Hindernis ist. So eine Einstellung muss man zuerst aufgeben. Damit Gott einen Menschen zur Buße erneuern kann, muss jener bereitwillig sein. Auf diese Bereitwilligkeit wartet der Herr. D.h., der Mensch muss sich zur Buße bewegen lassen, ehe Gott ihn zur Buße erneuern kann. Lässt der Mensch sich nicht zur Buße bewegen, kann es so weit kommen, dass ein *point of no return*⁴⁶ überschritten wird. Wenn der Mensch sich konstant gegen Gott verhärtet, kann es so weit kommen, dass Gott ihn verhärtet. Bei Pharao war dieses der Fall. Nachdem Pharao sich sechs Mal selbst verhärtet hatte (2M 7,13.22; 8,11.15.28 und 9,7) verhärtete ihn der Herr (9,12-16; 9,34.35 i.V.m. 10,1; 10,20.27; 11,10; 14,4.8) – seine ursprüngliche Prophezeiung von 7,3 (und 4,21) erfüllend. Die zeitliche Grenze setzt Gott. Wann dieser Zustand bei einem Menschen erreicht ist, das müssen wir ihm, dem Herzenskenner, überlassen. Bei den Lesern war es noch nicht so weit.

Eine dritte Beschreibung V. 7.8

Mit dieser veranschaulicht er das Vorangehende. Sie ist jedoch nicht lediglich ein Bild. Sie ist auch ein kräftiges Argument zur Unterstützung der Begründung, denn was im Geringeren, im irdischen Bereich zutrifft, gilt mit Sicherheit im Größeren, im geistlichen Bereich.

„... **denn Erde**⁴⁷, die den Regen, der sich oftmals darüber ergoss, **trank und nützliches Pflanzengewächs hervorbringt für die, deretwegen sie auch bearbeitet wird, wird des Segens von Gott teilhaftig, 8 aber die, die Dornen und Disteln trägt, [ist] verwerflich und einem Fluch nahe; Ende [eines solchen Bodens ist] das Verbrennen.**“

Das hatte schon Jesus in einem anderen Bild erklärt (Jh 15,6): „Wenn jemand nicht an mir bleibt, [wird es von ihm heißen]: ‚Er wurde, wie der Rebzweig, hinausgeworfen, und er verdorrte‘ (und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer). Und er brennt.“

Man kann einen Boden so sehr vernachlässigen, dass er dermaßen von Unkraut besät ist, dass man ihn nicht mehr bebauen kann. Das stellt sich aber erst im Laufe der Zeit heraus, in der verschiedene Versuche unternommen wurden, aus dem Boden etwas herauszuholen. Der Zustand wird zum bestimmten Zeitpunkt bestätigt, und es wird ein Schlussstrich gezogen. Man kann nur noch das Feuer darüber gehen lassen. Ein Boden, der Dornen und Disteln hervorbringt, ist verwerflich.

Ein Mensch kann den eigenen Herzensboden so sehr überwuchern lassen, dass

⁴⁶ Als *point of no return* wird in der Geschichtswissenschaft ein Zeitpunkt bezeichnet, ab dem Entwicklungen nicht mehr rückgängig gemacht bzw. ab dem Entscheidungen nicht mehr revidiert werden können. In der Luftfahrt ist dieser Begriff gebräuchlich. Auf einer Startbahn gibt es einen Punkt, hinter dem der Start nicht mehr abgebrochen werden kann, weil die restliche Startbahn nicht ausreichend lang ist, um das Flugzeug sicher abzubremsen. Es muss gestartet und gegebenenfalls eine Notlandung versucht werden. Ebenso erreicht beispielsweise ein Flugzeug den *point of no return*, wenn es von einem Flugzeugträger startet und beim Flug über den Ozean mehr als die Hälfte des Treibstoffs verbraucht hat. Eine sichere Rückkehr zum Flugzeugträger ist dann nicht mehr möglich.

⁴⁷ „Erde“ ohne Artikel kann hier im begrenzten Sinn, dem eines Bodens, aufgefasst werden.

man ihn nicht mehr bebauen kann. Für Abgefallene mit einer solchen Herzenshaltung (nicht jeder Abgefallene ist ein solcher) gibt es von Gottes Seite her schlussendlich nur noch den Fluch. Wenn jemand sich von Christus abwendet und in einer solchen Haltung verharrt, ist es unmöglich, ihn wieder zur Buße zu erneuern. Die Folge ist der ewige Tod, das ewige Feuer, die endgültige Trennung von Gott.

Es erhebt sich die Frage: Kann Gott einen Menschen nicht willig machen? Doch, Gott hat sich entschieden, Menschen willig zu machen. Welche Menschen macht Gott willig? Solche, die auf Gottes Wirken positiv reagieren, solche die bereit sind, sich zur Buße führen zu lassen.

Der Apostel Paulus schreibt in Php 2,12.13: „Daher, meine Geliebten, so wie ihr allezeit gehorchtet, bringt, nicht nur wie in meiner Anwesenheit, sondern nun viel mehr in meiner Abwesenheit, mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege, denn es ist Gott, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zugunsten [seines] Wohlgefallens.“

Gerade deshalb, weil Gott es ist, der in uns das Wollen wirkt, müssen wir mit Furcht und Zittern vorgehen. Gott reagiert auf unsere Bereitschaft und unser „Fürchten und Zittern“.

Wenn jemand willig ist, willig gemacht zu werden, gehört er nicht zu diesen Menschen, die hier, in Heb 6, beschrieben werden. Wer bereit ist, Gott an sich arbeiten zu lassen, den kann Gott zur Buße erneuern. Wer bereit ist, auf Gottes Wirken einzugehen, den kann Gott willig machen.

Aber Menschen, die sich nichts sagen lassen wollen, Menschen, die sich nicht willig machen lassen wollen, sondern sich selbst *den Sohn Gottes fortwährend ans Kreuz schlagen und an den Pranger stellen*, können nicht zur Buße erneuert werden. Es kann so weit kommen, dass der Mensch sich so beständig Gott widersetzt, dass er damit das Wirken Gottes ausschließt, dass er es Gott unmöglich macht, weiter an ihm zu wirken.

Der Verfasser betont in seinem Brief: Die Leser müssen für ihr Handeln Verantwortung übernehmen. So auch wir: Wir sind verantwortlich für unser Tun. Gott bleibt niemandem etwas schuldig. Er wird alles tun, was er kann, wenn wir ihn wirken *lassen*. Und er kann und wird Umstände ordnen, die uns in eine bestimmte Richtung lenken. Aber es gibt auch einen Punkt, an dem Gott vom Menschen eine Entscheidung fordert.

Lektionen:

Für uns selbst wollen wir vier Lektionen aus diesem Text mitnehmen:

- 1: Gott gestattet es, dass wir im Lehren und Lernen der Reife zustreben nur unter der Bedingung, dass wir Buße tun, wo wir im Hören träge geworden sind.
- 2: Wir hindern Gott am Wirken, wenn wir träge geworden sind und nicht mehr genau auf Gottes Wort achten.
- 3: Erweckt werden wir nur dann, wenn wir Buße tun und wieder intensiv auf Gottes Wort achten. Wenn man Stillstand hat und nicht vorwärts kommt, liegt Schuld vor.
- 4: Wenn wir im Glaubensleben vorwärts kommen wollen, werden wir uns immer wieder vom Heiligen Geist zeigen lassen müssen, wo wir Buße zu

tun haben. Und wir werden beten müssen, dass wir für Gottes Wort und Wirken an uns sensibel bleiben.

Heb 10,23-39

V. 23-25

V. 23 „Lasst uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken, denn der, der verheiß⁴⁸, ist treu;“

Wir sollen ohne Wanken festhalten ...

... weil unser Hohepriester treu ist. Vgl. 2,17f; 3,1ff.

... weil daher (d.h., weil aufgrund der Treue unseres Hohen Priesters) die Verheißungserfüllung mit Gewissheit eintreten wird.

Wäre er nicht treu, wäre unser Festhalten vergeblich. Ist er aber treu, so habe ich einen festen Grund, warum ich festhalten kann, d.h., eine Basis für mein Festhalten. Aber das heißt nicht, dass ich nicht festhalten muss. Das Festhalten bleibt in meiner Verantwortung. Das Festhalten ist nicht automatisch.

Die Tatsache, dass er treu ist, hebt meine Verantwortung zum Festhalten (und treu zu bleiben) nicht auf.

V. 23-25: „Lasst uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken, denn der, der verheiß⁴⁹, ist treu; 24 und lasst uns auf einander achten, um einander anzuspornen zur Liebe und zu edlen Werken, 25 nicht in unserem Zusammenkommen nachlassen, so wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander zureden, und das umso viel mehr als ihr den Tag herannahen seht, ...“

Dieselbe Gruppe, die in V. 23 angesprochen ist, ist in V. 26 angesprochen. Es handelt sich um Christen. V. 23-25 kann man nur von Christen fordern, nicht von Mitläufern. Lieben und anspornen können nur Christen. Sie werden aufgefordert, das Bekenntnis ihrer Hoffnung festzuhalten, ohne zu wanken.

V. 26-29

V. 26.27: „denn wenn wir von uns aus sündigen⁵⁰, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein [weiteres] Opfer für Sünden mehr übrig, 27 aber ein gar furchtbares Erwarten des Gerichts und ein Eifer des Feuers, das im Begriff ist, die Widersacher zu fressen.“ [...]

V. 29: „Wie viel schlimmerer Strafe, meint ihr, wird der Wert geachtet werden, der den Sohn Gottes mit Füßen trat und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt war, für gemein achtete⁵¹ und den Geist der Gnade schmähete?“

In V. 26 liegt „Vollerkenntnis“⁵² vor. Das „wir“ zeigt, dass sich der Verfasser einschließt, wenn er sagt: „denn wenn wir von uns aus sündigen“⁵³, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben“.

Das Bindewort „denn“ verbindet V. 26ff mit den V. 23-25. Die Christen

48 o: der, der die Verheißung gab

49 o: der, der die Verheißung gab

50 d.h.: aus freien Stücken sündigen; mutwillig sündigen {vgl. 4M 15,30. 31}

51 d.h.: nach Überlegung für gemein/unrein achtete

52 gr. *epignosis*

53 d.h.: aus freien Stücken sündigen; mutwillig sündigen {vgl. 4M 15,30. 31}

werden aufgerufen, festzuhalten, auf einander zu achten, anzuspornen zur Liebe und nicht im Zusammenkommen nachzulassen, weil es eine *echte* Gefahr gibt. Das Bindewort „denn“ zeigt auf, dass sich die V. 26ff auf dieselbe Gruppe beziehen. Die Verse 23-25 erhalten ihre große Bedeutung und Brisanz durch die Verse 26ff. Es ist gerade *deshalb* so wichtig, festzuhalten, anzuspornen usw., weil ein Abfallen nach Erkennen der Wahrheit furchtbares Gericht nach sich ziehen würde.

Die vom Abfall Gefährdeten sind solche, die die Wahrheit erkannt haben:

10,26: „**nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben ...**“

Wenn das NT von Menschen spricht, die die Wahrheit erkannt haben, spricht es immer von Christen:

Tt 1,1: „... für den Glauben der Erwählten Gottes und die Erkenntnis der Wahrheit, die zur rechten Ehrfurcht führt“. Der Apostel nennt zuerst den Glauben, dann Erkenntnis der Wahrheit.

1Tm 4,3: „die, die glauben und die Wahrheit erkannt haben“. Zuerst Glaube, dann Erkenntnis der Wahrheit.

2Jh 1: „... alle, die die Wahrheit kennengelernt⁵⁴ haben ...“

Im NT finden wir keinen Fall, wo davon die Rede ist, dass Nichtchristen die Wahrheit (oder den Herrn) erkannt hätten. „Erkenntnis der Wahrheit“ geschieht in Verbindung mit Empfang des Heils. Deshalb kann der Apostel Paulus sagen: Gott „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Beachten wir die Reihenfolge: zuerst „gerettet werden“ und erst danach „Erkenntnis der Wahrheit empfangen“. Die Erkenntnis der Wahrheit ist nicht eine Vorstufe oder Bedingung zum Empfang des Heils, sondern sie gehört zum Heil. Der Begriff „Erkenntnis der Wahrheit“ scheint parallel gebraucht zu werden mit dem Begriff „Erkenntnis des Herrn“. (Vgl. Heb 8,11; 2P 1,3; 2,20.) Christen sind Menschen, die den Herrn erkannt haben. Nichtchristen kennen weder die Wahrheit noch den Herrn.

Die vom Abfall Gefährdeten sind solche, die durch das Blut des Bundes geheiligt sind:

10,29: „... **und das Blut des Bundes, durch das er geheiligt war, für gemein achtete**“

Es geht um Gläubige, um Menschen, die geheiligt waren durch Jesu Blut und die den Geist der Gnade kannten.

Das Blut Christi entweihen ist gleichzusetzen mit: bewusst den stellvertretenden sühnenden Tod Christi, durch den man ein Geheiligter war, verachten. Was ist mit „geheiligt“ gemeint? Der Begriff „geheiligt“ wird durch das sonstige Vorkommen im Hebräerbrief geklärt. Heiligung spricht von Reinigung, Absonderung und Zuordnung. Die Empfänger sind „heilige Brüder“ (3,1; vgl. 2,11.) und „Heilige“ (6,10), weil sie Gott zugeordnet sind.

Was bedeutet „geheiligt durch das Blut“? Und inwiefern wird man gereinigt/geheiligt? Die Antwort geben folgende Stellen:

9,13.14: „... denn wenn das Blut von Stieren und Ziegenböcken und die Asche eines Rindes, auf Verunreinigte gesprengt, zur Reinheit des Fleisches heiligt,

⁵⁴ o.: erkannt

wie viel mehr wird das Blut des Christus, der durch einen ewigen Geist sich selbst ohne Tadel Gott darbrachte, euer Gewissen reinigen von toten Werken, dem lebenden Gott [den ihm] gebührenden Dienst zu tun.“

10,10: „In welchem Willen wir Geheiligte sind, [und zwar] durch das Darbringen des Leibes Jesu Christi ein für alle Mal.“

Bei der Reinigung/Heiligung geht es um die Reinigung des Gewissens. Vgl. 10:22: „... besprengt [und so los] von einem bösen Gewissen“. Durch die Blutbesprengung mit dem Blut Christi wird der Gläubige vom bösen Gewissen gereinigt. Nun hat er ungehinderten Zugang zu Gott im himmlischen Heiligtum.

Man darf nicht (unter Berufung auf 1Kr 7,14⁵⁵) sagen, der Begriff „geheiligt“ bedeute lediglich, „für Gott auf die Seite gesetzt“, und in diesem Sinne seien die Mitläufer durch Christi Blut geheiligt gewesen. Keineswegs:

Beachten wir zuerst, dass in V. 29 nicht die Präsensform steht, auch nicht die Perfekt-Form, sondern der gr. Aorist: „**durch das er geheiligt war**“⁵⁶. Wer abgefallen ist, ist *nicht mehr* ein durch das Blut Geheiligter. Wie könnte man auch rein sein durch Blut, das man für unreines achtet?

Beachten wir weiter: „heilig“ ist immer auch „rein“. Es steht immer im Gegensatz zu unrein (z.B. 1Tm 4,7; 1Kr 7,14). Für Gott rein/heilig sein, können nicht Menschen, die nicht durch Christi Blut gewaschen sind. Gott reinigt nicht ohne Blut. Das Volk Gottes im AT war deshalb heilig und rein, weil sie das Blut anwandten. Solange sie das taten, waren sie heilig. Als sie das verwarfen, indem sie sich dem Götzendienst zuwandten, verwarfen sie Gott und damit auch das Blutopfer und ihre Heiligkeit. Sie wurden also zu Unreinen. Solange Gott die Tieropfer als wirkliche Reinigung (im Blick auf das Opfer Christi) gelten ließ, war das Volk des alten Bundes gereinigt durch diese Blutopfer. Dadurch aber, dass das Volk den Messias verwarf, war es zu einem unreinen Volk geworden, das schlussendlich aus Gottes Mund ausgespien werden sollte. (Vgl. 3M 18,25-28; 20,22.)

„Geheiligt“ kann hier nicht so aufgefasst werden, dass jeder unbekehrte Namenschrist/Mitläufer oder auch jeder Jude „für Gott rein und [vom Unreinen] abgesondert“ sei. Unbekehrte Mitläufer sind niemals für Gott abgesondert (Vgl. zum Begriff „heilig“ auch Jud 1; Rm 15,16; 1Kr 1,2; 6,11; 2Kr 6,17 - 7,1; 1P 2,8; Off 22,11. Vgl. auch 2Tm 2,19-21, wo es um unreine/unheilige Bekenner geht.)

Newell geht fehl, wenn er sagt: „Sie erachteten als gemein das Blut des Bundes, durch das sie in der Zeit ihrer einstigen ‚Erleuchtung‘ und ihres ‚Schmeckens‘

⁵⁵ 1Kr. 7,14: „Heilig“ steht hier im Gegensatz zu „unrein“. Es könnte ja der Vorwurf kommen: Der ungläubige Mann ist „unrein“ und macht dadurch die Ehe „unrein“ und damit ungültig. Daher kann die gläubige Ehefrau sich ohne weiteres von ihm trennen. Paulus sagt: Nein. Die Ehe ist heilig, rein; es handelt sich nicht um eine unreine Verbindung! Der ungläubige Mann ist durch die gläubige Frau geheiligt, ehelich rein, ehelich echt, nicht in einer unreinen Verbindung stehend. Paulus sagt, das Eheband ist nicht verunreinigt durch die Tatsache, dass der Mann ungläubig ist. Die Kinder dieser Verbindung sind nicht „Unreine“, sind nicht Bastarde, nicht Uneheliche, nicht in Sünden geboren (Vgl. Joh. 8), sondern sie sind „rein“, eheliche, echte Kinder. (Es ist damit nicht gemeint, dass sie dadurch automatisch gläubig sind oder gerettet sind.)

⁵⁶ o: wurde; aber nicht: „ist“

aufgrund ihres christlichen Bekenntnisses öffentlich als Eigentum des Herrn ausgesondert worden waren.⁵⁷ Der Hebräerbrief macht unmissverständlich klar, dass man nicht durch ein Bekenntnis gereinigt/geheiligt wird.

Ein Jude, der äußerlich zum Christentum übertritt, aber nicht glaubt, wird nicht durch Christi Blut geheiligt. Judas war nicht (mehr) rein, als er zum „Ungläubigen“ geworden war, obwohl er immer noch nahe bei Jesus war (Jh 13,11). Leidlich aufgrund eines Bekenntnisses (d. h.: ohne Sündenvergebung) kann man nicht „durch Christi Blut geheiligt“ werden. Der echte Glaube ist nötig. Ag 26,18: „...die durch den Glauben an mich geheiligt worden sind.“

Auch die Auffassung, alle Menschen seien *de jure* durch Christi Blut geheiligt worden (durch die Tatsache, dass Jesus Christus für alle starb), findet sich nicht in der Heiligen Schrift. Eine „Heiligung *de jure*“ gibt es nur für die, die durch den Glauben an Christus „rein“ werden: „Heilige“ (z. Bsp. 1Kor 6,11). Die „*de facto* Heiligung“ findet dann progressiv im Glaubensleben und schlussendlich punktuell in der Vollendung anlässlich Christi Wiederkunft statt.

V. 35-39

„35 Werft also eure Freimütigkeit nicht weg, welche eine große Vergeltung hat, 36 denn ihr habt Ausdauer nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt, 37 denn noch „ein sehr, sehr Geringes“ ist es! [vgl. Jes 26,20] Der, der kommt, wird kommen; und er wird nicht verziehen [vgl. Hab 2,3].“

Es geht darum, den Willen Gottes zu tun. Dieser ist: Festhalten! Die Freimütigkeit, die sie nicht wegwerfen sollen, geht parallel zu „vom Glauben her leben“ (V. 38). Zu Beachten ist, dass es noch immer um dieselbe Gruppe von Angesprochenen geht. Die, die zur Ausdauer und Standhaftigkeit aufgerufen werden, sind dieselben, die auf Christi Wiederkunft warten: die (in Christus) „Gerechten“, diejenigen, die aus Glauben leben.

„38 Aber der Gerechte wird vom Glauben her leben. Und wenn er zurückweicht, hat meine Seele nicht Wohlgefallen an ihm [vgl. Hab 2,4.5]. 39 Aber wir sind nicht des Zurückweichens zum Verderben, sondern des Glaubens zum Gewinnen der Seele als Besitz.“

V. 39A spricht von so einem „Zurückweichen zum Verderben“. Dem gegenüber steht das Gerettet-Werden. Der Verfasser nimmt hier auf das zukünftige Heil Bezug.

Das Gerettet-Werden geschieht durch den Glauben:

V. 39M: Wir sind „... des Glaubens zum Gewinnen der Seele“. Um die Seele (vollends) zu erretten (zukünftiger Heilsaspekt), muss man des Glaubens sein und bleiben: „... der Gerechte wird aus Glauben leben“.

V. 38M: Aber „wenn er“ – der Gerechte (von V. 38, also ein Wiedergeborener) – „zurückweicht“ (= „abfällt“), hat Gottes Seele „nicht Wohlgefallen an ihm“. Das „Nicht-Wohlgefallen-Haben“ von V. 38 steht parallel zu dem „Verderben“ in V. 39. Es geht beim Abfallen um das Weggehen von Christus. Damit schließt man sich vom (noch zukünftigen) ewigen Heil aus. Wenn der Gerechte (der

Wiedergeborene) Christus verlässt, weicht er zurück „zum Verderben“. Stirbt er in diesem Zustand, geht er in die ewige Verdammnis.

Die alte Elberfelder Übersetzung (ähnlich die alte Lutherübersetzung) ist an dieser Stelle nicht richtig übersetzt: Elberfelder übersetzte anstatt „er“ (d.h., der Gerechte) von V. 38M („und wenn er zurückweicht“) unrichtigerweise „jemand“; damit wird die dem Verfasser so wichtige Verbindung von V. 38A (der Gerechte) und V. 38M („er“) aufgehoben. Diese Übersetzung ist vom griechischen Text her unzulässig.⁵⁸ (Auch eine Berufung auf Hab 2,3-5 ist nicht zulässig, denn der Verfasser zitiert nicht lediglich, sondern stellt bewusst – im Auftrag des Heiligen Geistes – die Verse aus Habakuk um und verwendet sie so, wie oben übersetzt.) Sowohl die Elberfelder-Revidierer sowie die Luther-Revidierer haben dann den Fehler erkannt und entsprechend richtig übersetzt. V. 39: „Aber wir“:

Wer sind „wir“? – Der Verfasser und die Leser, also alle Empfänger, die ja im gesamten Brief immer wieder als Christen angesprochen werden.

Im Gegensatz zu wem stehen sie? (Vgl. „Aber“) – Im Gegensatz zu denen, die zurückweichen, abfallen.

Der Verfasser spricht hier nicht zwei verschiedene Gruppen unter den Briefempfängern an (die einen, die im Begriffe seien, abzufallen, d.h., die Mitläufer, einerseits und die wahren Gläubigen andererseits. Mitnichten. Er schreibt an eine homogene Gruppe. Jeder, der den Brief liest, ist angesprochen. Es gilt keinesfalls zu differenzieren zwischen Mitläufern einerseits und echten Gläubigen andererseits.

Der Verfasser sagt auch nicht, dass die Empfänger bereits solche seien oder bereits im Begriffe seien abzufallen. Nein. Noch glauben sie. Noch weichen sie nicht ab. Er will sagen: Ihr Hebräer sollt durch K. 6 und K. 10 nicht meinen, ich sähe euch als bereits Abgefallene oder im Begriffe abzufallen. Nein, ich bin davon überzeugt, dass es um euch besser steht, wenn ich auch so geschrieben habe. Ich weiß, dass bei euch Anzeichen vorhanden sind, die zeigen, dass ihr im Glauben steht und noch Zuversicht und Freimütigkeit habt. Dadurch seid ihr im Begriffe, das zukünftige Heil zu ererben (Vgl. 6,9f). Wir – ich und ihr, die Briefempfänger – wir gehören nicht zu den Abgefallenen oder zu denen, die im Begriff sind zurückzuweichen. Wir gehören zu denen, die glauben und auf diese Weise ihre Seele erretten. Wollen wir doch nun auch dabei bleiben und niemals solche werden, die zurückweichen! – denn die Gerechten leben vom Glauben her. Wollen wir doch im Glauben bleiben, wie die vielen Zeugen (K. 11)! Wollen wir doch weiterhin auf Jesus aufsehen, der dieses Leben aus Glauben ins Leben gerufen, es auch selber begonnen und vorgelebt und auch vollendet hat, 12,1-3! Wollen wir doch unsere (des Betens und Laufens) müde gewordenen Hände und Knie wieder aufrichten, 12,12!

Aus diesen Worten dürfen wir nicht schließen, dass alle Gefahr gebannt sei. Nein, die Möglichkeit, selber solche zu werden die zurückweichen, ist nicht ausgeschlossen. Das zeigen auch die vielen Ermahnungen und Warnungen in diesem Brief.

57 zit. bei B. Peters, S. 109

58 Für „jemand“ müsste im Griechischen „tis“ stehen. Das ist aber nicht der Fall.

Zur Frage: Können Abgefallene nach einem wirklichen Abkommen von Christus wieder zur Umkehr gelangen?

Das Wörtchen „denn“ in Heb 6,7 bedeutet nicht, dass es für Abgefallene unmöglich wäre, ihre Haltung gegenüber Jesus Christus zu ändern. Aber wenn sie ihre Haltung nicht ändern, ist Gericht unausweichlich, denn das Zurückweichen ins Judentum bedeutet Gericht.

Dass auch für die Empfänger des Briefes in Zukunft noch die Gefahr bestehen könnte, ihre anfängliche Zuversicht aufzugeben, wird in Heb 6,11.12 angedeutet. D.h.: Obwohl es zurzeit gut um sie steht (6,9-10), werden sie aufgerufen, standzuhalten, auszuharren, dabei zu bleiben (Vgl. 3,6-8.12-14; 4,11.14; 10,23-39).

Wo Menschen von Christus abgefallen sind, erwartet sie das Gericht – „solange“ bzw. „während“ (6,6; siehe die Besprechung oben) sie den Sohn Gottes für sich aufs Neue kreuzigen. Würden sie ihre Haltung gegenüber dem Sohn Gottes ändern, könnten sie ihr Gericht aufhalten – wie die Niniviten zur Zeit Jonas. Das lehren viele Stellen der Heiligen Schrift, z.B. Rm 2,4; 2P 3,9; 1Tm 2,4. Es gibt aber auch eine Verhärtung. Wir wissen aber nicht wann, dieser Punkt erreicht ist. Wann der *point of no return* erreicht ist, bestimmt Gott (Vgl. Pharao).

Die Tatsache, dass es eine Verhärtung gibt, sagt nicht, dass es bei jedem Abgefallenen so weit kommen müsse. Abfall zieht nicht notwendigerweise unwiederbringliche Verhärtung nach sich. Die Möglichkeit einer Buße bleibt – gemäß 2Tm 2,24-26 bestehen.

„Ein leibeigener Knecht des Herrn soll nicht streiten, sondern gegen alle milde sein, lehrfähig, Böses mit Geduld ertragen, 25 in Sanftmut die, die sich dagegenstellen, in Zucht nehmen, ob Gott ihnen etwa Buße gebe zur Erkenntnis (und Anerkennung) der Wahrheit 26 und sie *wieder* nüchtern werden aus der Schlinge des Teufels, von dem sie (lebend) gefangen genommen worden sind, ihm zu Willen [zu sein].“

Beachten wir das Wörtchen „wieder“ in V. 26A.

Gott ist es, der die Gelegenheit zur Buße gibt (Ag 11,18; 2Tm 2,25), und er tut das nur zu gerne, denn er hat nicht Gefallen am Tode des Gottlosen.

Wenn es in Heb 10 heißt, dass es *kein anderes Opfer mehr* gibt, so heißt das nicht, dass keine Möglichkeit mehr zur Umkehr gegeben wäre, sondern es gibt keine *andere* Möglichkeit *als die eine*, die man

nicht in Anspruch nimmt. Es gibt nur *einen* Weg zu Gott, und dieser geht über Jesus Christus. Will man diesen Weg nicht gehen, gibt es keinen anderen, *da es kein anderes Opfer gibt*. Man hat also die einzige Möglichkeit nicht in Anspruch genommen. Verharrt man in dieser Haltung, dann gibt es natürlich keine Rettungsmöglichkeit.

Nur über Jesus kommt man zu Gott. Verlässt man diesen Weg, gibt es keine andere Möglichkeit. Das hieße aber nicht, dass man seine Meinung nicht später ändern könnte. Als Christen müssen wir nie die Hoffnung aufgeben, dass ein Sünder zurückfindet.

14. Gedanken zur Frage der Erwählung: Jh 6,37-65

Das Ziehen des Vaters

6,37-40: „Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich keinesfalls hinaus stoßen, (38) weil ich aus dem Himmel niedergekommen bin, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich schickte. (39) Dieses aber ist der Wille des Vaters, der mich schickte, dass ich nichts von allem, das er mir gegeben hat, verliere, sondern es auf-erwecke am letzten Tage. (40) Dieses ist aber der Wille dessen, der mich schickte, dass jeder, der den Sohn schaut und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn zur Auferstehung bringen am letzten Tage.“

Wenn ein Mensch gerettet werden will, kommt er mit seinem Anliegen zum Vater. Der Vater weist ihn zum Sohn, gibt ihn gleichsam dem Sohn. Wer zum Sohn kommt, den wird der Sohn aufnehmen. Das ist außer Frage. Es kann nicht anders sein, denn dazu ist der Sohn in die Welt gekommen. Der Sohn wird ihm dann auch treu bleiben; d.h., er wird ihn auch später nicht hinausstoßen. Das ist die Aussage von V. 37. Jesus macht klar, dass er den Seinen die Treue hält.

Warum ist das so? Warum wird er ihm treu bleiben? – Weil er gerade deshalb vom Himmel herabkam, damit er den Willen des Vaters tue. Und der Wille des Vaters ist es, sagt Jesus, dass der Sohn die ihm Anvertrauten ans Ziel bringe. Das Ziel ist Auferweckung am letzten Tage. Der Vater will, dass jeder Glaubende ewiges Leben habe.

V. 41-45: „Da murrten die Juden über ihn, weil er gesagt hatte: ‘Ich bin das Brot, das aus dem Himmel niederkam’, 42 und sagten: „Ist dieser nicht Jesus, Josephs Sohn, dessen Vater und Mutter wir <sehr wohl> kennen? Wie sagt er denn: ‘Ich bin aus dem Himmel niedergekommen?’

43 Darauf antwortete Jesus und sagte zu ihnen: „Murrst nicht untereinander! 44 Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass der Vater ihn ziehe, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. 45 Es ist geschrieben in den Propheten: ‚Sie werden alle von Gott gelehrt sein.‘ Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.“

Jeder, den der Vater dem Sohn gibt, ihn dem Sohn übermittle, wird zum Sohn kommen. Und wer ist es, den der Vater zum Sohn zieht und dem Sohn gibt? – Jeder, der sich an den Vater wendet, um Heil zu erlangen.

(Man muss sich schon da aufhalten, wo der Vater ist, um vom Vater zum Sohn hin gezogen zu werden. Beachten wir den Zusammenhang. Es geht um Juden, die Verfechter des Glaubens an Gott sind. Der Herr sagt in V. 44 gleichsam: Ich mache mich nicht von mir aus zu einem Heilsort bzw. Heilsweg. Wenn Menschen zu mir kommen, dann nicht von mir aus, sondern es ist der Wille des Vaters! Ich handle nicht eigenwillig. V. 38: „Ich bin nicht aus dem Himmel gekommen, damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich sandte.“)

Das heißt, *Gott will*, dass man an den Sohn glaubt. Nicht: Gott macht, dass man an den Sohn glaubt.

Gibt es welche, die der Vater nicht zum Sohn zieht. – Ja. – Warum zieht er sie nicht? – Weil sie sich nicht zum Sohn ziehen lassen. Wer nicht gerettet werden möchte, wird nicht zum Sohn gezogen, daher auch nicht zum Sohn kommen und daher auch nicht ewiges Leben erhalten. Wer nicht gerettet werden möchte, wird sich nicht beim Vater aufhalten wollen, wird sich nicht vom Vater belehren lassen in der Frage, wie man gerettet werden und Leben empfangen kann (V. 45). Wer nicht gerettet werden will, wird nicht zum Sohn gewiesen und gezogen werden; wird daher nicht zum Sohn kommen, nicht ewiges Leben erhalten.

Wer – vom Vater zum Sohn gewiesen – dann an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. (V. 47)

Mit V. 44 weist Jesus Christus darauf hin, dass er sich die Leute nicht selbst holt. Gott ist es, der den Heilsweg so bestimmt, dass die, die gerettet werden wollen (und zu diesem Zweck sich an den Vater wenden), vom Vater zum Sohn gewiesen werden. Der Vater lehrt sie und weist sie zum Sohn, wie das Zitat sagt: „**Sie werden alle vom Vater gelehrt sein.**“ (V. 45) Und jeder, der dann auf diese Weise vom Vater „gehört und gelernt“ hat (V. 45E), kommt zu Christus.

Jesus sagt (V. 45): „**Jeder, der vom Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.**“ Wer wirklich vom Vater gelernt hat, kommt dann zum Sohn, um an ihn zu glauben (V. 40).

Jeder, der gerettet werden will (Das ist Voraussetzung! Vgl. 7,17)

wird – um wirkliches Heil und ewiges Leben zu erhalten – zu Jesus Christus kommen müssen. Er darf nicht beim Vater stehen bleiben. Der Vater lehrt, weist, zieht zum Sohn: „*Dort* ist Heil! Komm zu meinem Sohn!“

Aus diesem Grunde hat nur der, der an den *Sohn* (!) glaubt, ewiges Leben, nicht der, der an den Vater glaubt.

Die Juden, die mit Jesus Christus sprachen, meinten das Heil wäre nicht bei Christus, sondern bei Gott, in den Schriften, bei Mose (5,39; 6,32; 9,28) zu finden. Und als Jesus Brote vermehrte, suchten sie eine vergängliche Speise – bei einem irdischen Jesus. Jesus zeigt ihnen, wo sie ewiges Brot und ewiges Leben finden. Das war die Frage, um die es ging.

Jeder, der zum Sohn hin kommt, wird einer sein, der vom Vater zum Sohn hin geschickt (d.h.: „gezogen“, gewiesen) worden ist. Es sollte den Hörern nun klar werden, dass Jesus Christus nicht gegen den Willen des Vaters handelt, wenn er sagt, dass das Leben (das Heil) nur beim Sohn zu finden ist: „Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Der, der an mich glaubt, hat ewiges Leben“ (V. 47).

V. 48 sagt der Herr: „**Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben**“. Zu beachten ist, dass er nicht sagte: „Jeder, der (heute) an mich glaubt, tut dieses lediglich aus dem Grund, weil der Vater ihn vorher zu einem Glaubenden gemacht hat.“

Die Verantwortung, zu glauben, liegt beim Menschen, nicht bei Gott. Deshalb spricht der Herr in 7,17 den Willen des Menschen an: „**Wenn jemand seinen Willen tun will, wird er Kenntnis haben hinsichtlich der Lehre, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.**“

Weil der Mensch für seine Entscheidung verantwortlich ist, ist Jesu Warnung von 8,24 angebracht: „... **wenn ihr nicht glaubt, dass ich es bin, werdet ihr in euren Sünden sterben.**“

Zur Wiederholung:

Der einzige Weg, um Heil und Leben zu bekommen, geht über den Sohn – und zwar über einen gekreuzigten Sohn. Die Juden aber wollten nicht zu solch einem Sohn. Sie wollten zu einem Brotvermehrer und irdischen König (Jh 6,15.26.34), nicht zu einem, der sein Fleisch gibt für das Leben der Welt. Aber wer Heil will, muss sich (von Gott) zu diesem Sohn ziehen lassen, der sein Leben gibt, muss IHN „essen“ und von IHM trinken. Das ist die Lehre des Vaters. Und jeder, der mit dem Wunsch nach Heil zum Vater kommt, wird vom

Vater so gelehrt und auf den Sohn gewiesen. Auf diese Weise zieht der Vater zum Sohn; auf diese Weise „gibt“ (V. 37A) der Vater dem Sohn.

V. 44 besagt nicht, dass niemand zu Gott kommen kann, wenn Gott ihn nicht zieht, sondern, dass niemand zum Sohn kommen kann, wenn der Vater ihn nicht zieht. Das ist ein großer Unterschied.

Jesus beteuert, dass er nicht seinen eigenen Willen tut (6,38) und dass diese seine einzigartige Stellung als alleiniger Heilsvermittler völlig dem Willen des Vaters entspricht (6,39.40). Er kam nicht auf eigene Faust, sondern Gott hat ihn gesandt (6,32; 7,16 u.a.). Er war und tat genau das, was der Vater beabsichtigt hatte. Jeder, der ein Geretteter werden will, muss es auf dem Weg über den Sohn werden. Der Sohn handelt nicht selbstständig. Ohne das Ziehen des Vaters kommt niemand zum Sohn. Alle die zum Sohn kommen, werden solche sein, die der Vater zu ihm gezogen haben wird. Und alle, die zum Sohn kommen, werden solche sein, die von Vater dahingehend belehrt worden sind (V. 45), dass Heil und Leben nur im Sohn ist. Der Vater ist es, der die Menschen zum Sohn weist. Niemand kann zum Sohn kommen, wenn nicht der Vater ihn zieht. So abhängig ist der Sohn vom Vater!

Das Ziehen ist aber nicht gleichzusetzen mit dem Rufen; denn gezogen werden offensichtlich nur diejenigen, die sich rufen ließen. *Der Vater zieht die, die sich rufen lassen, zum Sohn*, denn er ist das lebendige Brot, das aus dem Himmel herabgekommen ist, damit man davon esse und nicht sterbe, sondern lebe ein Ewigkeit (6,50.51).

Zuerst kommt der Ruf – dann die Antwort des Menschen. Der Mensch, der gerettet werden will und Leben haben will, kommt zum Vater. Der Vater zieht ihn zum Sohn. Wie? – Indem er ihn belehrt und ihn zum Sohn weist, der das wahrhaftige Brot aus dem Himmel ist und der Welt das Leben gibt (6,33.35). Es ist der erklärte Wille des Vaters, dass die Menschen zum Sohn kommen und an ihn glauben, und dass der Sohn sie für immer aufnehme (6,37) und sie auferwecke am letzten Tage (6,40).

Wer zu Gott gekommen ist und sich von Gott belehren ließ (V. 45), wird dann zum Sohn kommen, gleichsam vom Vater dem Sohn übergeben und anvertraut. Aber der Vater gibt dem Sohn nur solche, die zum Leben wollen.

Alles, was der Vater dem Sohn gibt, wird daher zum Sohn kommen. Und dann wird der Sohn sich einsetzen, diejenigen ans Ziel zu bringen, die der Vater ihm anvertraut hat. Und er wird sie auferwecken am letzten Tage. Das entspricht dem Willen des Vaters. (V. 40)

Das Ziehen des Sohnes

Wer wird zum Sohn kommen? Alle, die der Sohn zu sich zieht. Jh 12,32: „**Und ich, wenn ich von der Erde erhöht worden bin, werde alle herziehen zu mir selbst.**“

Welche zieht der Sohn zu sich? – Nach Jh 12,32 alle. Wer sind diese „alle“? Alle Menschen überhaupt? – Nein. Es gibt auch solche, die Christus ablehnen. Wer sind also diese „alle“. – Antwort: Alle, die kommen möchten.

Ohne das Ziehen des Sohnes kommt niemand zum Sohn. Aber der Sohn zieht alle, die kommen möchten, zu sich, zum Kreuz. Denn da ist der Ort des Heils.

Ebenso Jh 6: Ohne das Ziehen des Vaters kommt niemand zum Sohn. Der Vater zieht ebendieselben „alle“, die nach Jh 12,32 zum Sohn kommen: nämlich all diejenigen, die kommen möchten.

Schlussfolgerung:

Das Ziehen des Vaters findet erst dann statt, wenn Menschen sich an den Vater wenden mit dem Wunsch, Leben zu erlangen. Diese dann wird er lehren (Jh 6,45) und sie werden dann – vom Vater gelehrt – zum Sohn kommen. Wir erfahren hier, auf welche Weise also das Ziehen zum Sohn stattfindet. Es handelt sich also nicht um ein „unwiderstehliches Ziehen“ eines souveränen Gottes, der per ewigen Ratschluss vorher bestimmt hat, wer zu ihm kommen dürfe (Leben empfangen werde) und wer nicht. Vom Vorherwissen und Vorherbestimmen Gottes ist in Jh 6 gar nicht die Rede.

In Jh 6 wird *nicht* gelehrt, dass der Vater bestimmte Menschen *unwiderstehlich* zum Sohn zieht.

Vom Sohn aus gesehen, ist jeder Mensch, der zu ihm kommt – aus freien Stücken kommt –, ein Geschenk des Vaters an den Sohn (Jh 17; Heb 2,13). Alle Gekommenen betrachtet er als Geschenk.

Dieser Gedanke darf uns Christen höchst erfreuen. So viel sind wir dem Herrn Jesus Christus wert! Er betrachtet uns als Geschenk des Vaters. Das gibt jedem, der an Jesus Christus glaubt, eine fröhliche Sicherheit. Jesus Christus wird kein Geschenk des Vaters später irgendwann verwerfen.

Weil der Glaubende ein Geschenk des Vaters an den Sohn ist, wird der Sohn alles daran setzen, an ihm den Willen des Vaters zu erfüllen. Was ist der Wille des Vaters?

V. 40: „Dieses ist der Wille dessen, der mich schickte, dass jeder, der den Sohn schaut und an ihn glaubt, ewiges Leben habe. Und ich werde ihn zur Auferstehung bringen am letzten Tage.“

D.h., Jesus Christus wird ihn nicht verlieren, wird ihn – den Glaubenden – auferwecken am letzten Tage. Die einzige Voraussetzung [beim Christen] der Verwirklichung dieses Zieles ist: weiterhin dem Herrn alleine vertrauen, nicht auf eigene Leistungen bauen.

Jh 6,65

Wie ist dann V. 65 zu verstehen? Jh 6,64.65: „Es sind jedoch einige unter euch, die nicht glauben.“ – denn Jesus wusste von Anfang an, welche die waren, die nicht glaubten, und wer der war, der ihn verraten und ausliefern würde. 65 Und er sagte: „*Deswegen* habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, es sei ihm denn von meinem Vater her gegeben.“

Niemand kann zu Jesus kommen. Es liegt alles beim Vater. Wiese er nicht die Menschen zum Sohn, würde der Sohn alleine bleiben.

Jesus zeigt hier seinen Gegnern, dass sie völlig auf Gott angewiesen sind. Wären sie bereit, würde Gott sie zum Sohn weisen, sie zum Sohn ziehen, dem Sohn geben. Die Tatsache aber, dass sie glauben, zeigt, dass sie nicht bereit sind. Sie sind daher schuldig.

V. 65 sagt der Herr also dasselbe wie das, was er in V. 44 sagte.

15. Über das Buch des Lebens

Off 3,5: „Der, der überwindet, der wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen keinesfalls auslöschen aus dem Buche des Lebens“.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Sendschreiben an Gemeinde Jesu gerichtet sind, nicht an Namenschristentum. Gemeinde Jesu besteht aus wiedergeborenen Menschen. Auch die „Toten“ in Off 3 waren immer noch Wiedergeborene, auch wenn zu ihnen gesagt wurde, dass sie „tot“ seien. Sie schliefen einen Todesschlaf, aus dem sie aufwachen sollten (Vgl. auch Eph 5,14). Sie waren noch nicht Abgefallene. Aber sie standen in Gefahr. Sie waren im Begriffe zu sterben.

Off 3,5 betont lediglich, dass die Erlösten im Himmel nicht mehr (geistlich) „sterben“ werden. Es wird keine Aussage darüber gemacht, ob sie auf Erden abfallen (und damit geistlich sterben) können.

Das Buch des Lebens ist „das Buch derer, die leben“.

Im AT war es das Buch der Glieder des Volkes Gottes im Alten Testament: Alle Glieder des Volk Gottes stehen im Buch des Lebens. Das heißt, man kommt hinein, sobald man Glied des Volkes Gottes wird. (Man steht nicht von Ewigkeit darin). Ein Israelit kann davon wieder ausgelöscht werden (z. Bsp. Mose, die Verfolger Davids; jeder, der sündigt). Die Gerechten bleiben im Buch geschrieben. Die im Buch Geschriebenen werden gerettet werden. Vgl. 2M 32,32f; Ps 69,28; Jes 4,3; Dan 12,1; Hes 13,9. Das Auslöschen des Namens unter dem Himmel heißt sterben, von der Erde verschwinden (oft auch: ewig sterben). Ein Israelit kann aus dem Buch seiner Gliedschaft im Volk Gottes wieder ausgelöscht werden. Vgl. Mose, die Verfolger Davids, jeder, der sündigt. Auslöschung aus dem Buch ist gleichzusetzen mit der Auslöschung aus dem Volk- im Alten Testament aus dem irdischen Volk Gottes (5M 9,14; 29,19f; 2Kön 14,27; Ps 9,5f; Jes 56,5).

Gott schreibt alle meine Tage in sein Buch, d. h., er weiß schon alles im Voraus, was ich tun werde (Ps 139,16; vgl. Mal 3,16). Er hat einen Plan für mein Leben. Vorherwissen ist nicht Vorherbestimmung; ich kann auch den Plan Gottes für das eigene Leben verfehlen, ich kann auch Dinge, die Gott gerne durch mich tun würde, verfehlen, vgl. Jk 4,2f.

Im Buch des Lebens der Erlösten im Neuen Testament stehen alle Glieder des neutestamentlichen Gottesvolkes: Php 4,3; Off 3,5. Wer gerettet wird, wird ins Buch eingetragen. Wer nicht gerettet ist, kommt nicht in das Buch. Die Erlösten sind angeschrieben im Himmel: das heißt, sie sind in das Gottes Gedanken eingraviert. Er ist für sie da. Lk 10,20. Vgl. Heb 12,23: Wie kommt man zur Gemeinde der Erstgeborenen? – Durch Umkehr und Glaube. Wie kommt man in das Buch des Lebens? – Auf dieselbe Weise.

Im Sinne der Vorauskenntnis Gottes stehen die Geretteten von Ewigkeit im „Buch“ (d.h., in den Gedanken) Gottes.

Die Ungläubigen stehen nicht im Buch: Off 13,8: „...alle, die auf der Erde wohnen, werden ihn anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist im Buch des Lebens (des geschlachteten Lammes) von Grundlegung der Welt an.“ Off 17,8: „... und die Bewohner der Erde, deren Namen nicht im Buch des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich wundern, ...“ Die Ungläubigen standen nie im Buch des Leben gestanden – von Grundlegung der Welt an nicht. Sie wurden nie eingetragen.

Die Geretteten stehen lediglich im Sinne der Vorauskenntnis im „Buch“, nicht im Sinn einer Determination. Faktisch werden sie eingetragen bei der persönlichen Heilswende.

Off 2015; 21,27: Wer nicht gerettet ist, kommt nicht in das Buch und steht nicht darin. Wer gerettet war und abgefallen ist, wurde zum Nichtchristen und daher ausgelöscht aus dem Buch (3,5).

SCHLUSSWORT VON HERBERT JANTZEN

Man sollte auf die Schrift, das Reden Gottes, eingestellt sein, nicht auf menschliche Lehrer. Wo man nicht mehr bereit ist, aufs Neue auf die Schrift zu hören, sind schwere Bedenken anzumelden.

Der die Unbedingtheit Betonende sollte auch die Stellen in seiner Bibel lesen und berücksichtigen, auf die sein Gegenüber sich beruft. Tut er es, so wird er einen heiligen Lebenswandel führen und bewahrt bleiben.

Derjenige, der die Bedingtheit betont, sollte genauso die Schriftstellen seines Gegenübers beachten, weil sie ja auch in seiner Bibel stehen. Tut er es, so wird er auf den Herrn vertrauen und so bewahrt bleiben.

Der Erstere soll sich nicht auf seine Bekehrung verlassen, noch auf seine Lehre, sondern auf Gott.

Und der Zweite soll sich nicht auf seine Treue noch auf seine Heiligung verlassen, sondern auf Gott. Gerettet und bewahrt wird man durch den Glauben. Treue zu Jesus Christus ist keine Leistung, Treue = Glauben⁵⁹.

Stets sollte *Jesus Christus im Mittelpunkt* des Überlegens stehen, nicht die Treue zu einer Auffassung.

Ein Christ ist einer, der sich auf den Herrn Jesus verlässt. Wenn einer aufhört, sich auf den Herrn Jesus zu verlassen, hat er aufgehört Christ zu sein. (Ob er es nie war, können wir erst sagen, wenn wir klare Fakten haben.) Die Heilige Schrift ruft Wiedergeborene auf, dass sie sich weiterhin auf Christus allein verlassen. Das allein zeigt, dass die Gefahr des Abfallens Wiedergeborener eine echte ist.

Noch eine kurze Anmerkung für die Seelsorge: Diejenigen, die sich Gedanken machen und Angst haben, sie hätten eine Sünde begangen, durch die sie verloren gingen, haben die Abfallsünde nicht getan.

*Was werden wir also zu diesem sagen?
Wenn Gott für uns ist, wer ist gegen uns?
Der sogar des eigenen Sohnes nicht schonte,
sondern für uns alle ihn dahingab,
wie wird er uns zusammen mit ihm nicht auch alles geben?
Wer wird Anklage erheben gegen die Erwählten Gottes?
Gott ist der, der rechtfertigt!
Wer verurteilt? Christus ist es, der starb;
mehr: Er wurde auch erweckt!
– er, der auch zur Rechten Gottes ist, der uns auch vertritt.
Was wird uns trennen von der Liebe des Christus?
Bedrängnis oder Einengung oder Verfolgung
oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?
– so wie geschrieben ist: „Deinetwegen werden wir getötet den ganzen
Tag. Als Schlachtschafe wurden wir gerechnet.“
Jedoch in diesem allem sind wir überlegene Sieger
durch den, der uns liebte!
– denn ich bin überzeugt worden,
dass weder Tod noch Leben
noch himmlische Boten noch Erstrangige noch Kräfte
noch Gegenwärtiges noch Künftiges
noch Hohes noch Tiefes noch etwas sonstiges Erschaffenes
uns wird trennen können von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*

...

*Daher, meine Geliebten, ...
bringt mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege,
denn es ist Gott, der in euch wirkt
sowohl das Wollen als auch das Wirken
zugunsten seines Wohlgefallens.*

⁵⁹ Beide, Treue wie Glaube sind die dt. Übersetzung des gr. Wortes pistis.



Thomas Jettel
Selbstvorstellung

geb. 05.03.1959, Österreich;
seit 1995 wohnhaft in der Schweiz;
seit 1989 verheiratet; vier Kinder.

1979-82 und 1995-96: Studium an der STH Basel (Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel; früher FETA = Freie Evangelische Theologische Akademie)

1989-95: Lehrer für Englisch und Geschichte

1982-90 und 1992-95: Mitarbeit in Brüdergemeinden im Land Salzburg, Österreich

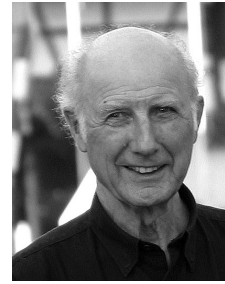
1991-92: USA-Aufenthalt: *Discipleship Intern Training Program* von Brüdergemeinden in Kalifornien unter der Lehre von William MacDonald und Jean Gibson

Seit 1995: Freier Verkündiger im deutschsprachigen Raum und in Rumänien, Ungarn, Ukraine, Moldawien, Russland.

Seit 2001: Mitältester einer freien Gemeinde in Hohentengen (Grenze CH-D)

Seit 1997: Freie Zusammenarbeit mit Prof. Herbert Jantzen, vor allem in der Bibelübersetzung und Herausgabe diverser Schriften und Bücher

Ich wuchs in geistlicher Hinsicht in einer erwecklichen Arbeit im Salzburgerland auf. Die Gemeinden wurden lehrmäßig geprägt durch die Lehre von amerikanischen und deutschen Brüdergemeinden. Nach über zehnjähriger Beschäftigung mit dem Thema der sogenannten „Unverlierbarkeit des Heils“ kam ich – vor allem durch Beschäftigung mit dem Hebräerbrief – mehr und mehr zu der Überzeugung, dass es doch möglich ist, dass Christen wieder zu Nichtchristen werden können.



Herbert Jantzen

geb. 12. 9. 1922 in Kanada.
1951-1954 Bibelschullehrer, Evangelist und Pastor in Kanada.

Seit 1954 ausgedehnter Lehr- und Missionsdienst in Europa.

1971-1981 Dozent und Professor für Dogmatik und Weltanschauungskunde an der FETA = Freien Evangel. Theologischen Akademie Basel (Heute: STH = Staatsunabhängige Hochschule Basel).

Ab 1981 Gastdozent an verschiedenen theologischen Ausbildungsstätten und Gemeinden in Europa.

Seit 1999 wieder in Kanada.

Weiterhin verschiedene Lehrtätigkeiten in Europa, Bibelübersetzung („Das Neue Testament in deutscher Fassung“ und die Psalmen), Herausgabe verschiedener Bücher, vor allem der Reihe „Die Hauptlehren der Heiligen Schrift“ (Verlag FriedensBote, Meinerzhagen)